Sonnabend, den 12. August 1933 — Nr. 188. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre Freiheit Brot Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbind- des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Die deutsche Ernte

Wenn auch noch viele Maßnahmen notwendig sind, um der Notlage der deutschen Bauernschaft zu steuern, so erfüllt es doch mit Genugtuung, daß die Arbeit des Landmannes auch in diesem Jahre nicht vergebens war, sondern daß die Ernte im ganzen Reich den Erwartungen entsprach, die man im Interesse der deutschen Volksernährung in sie setzte. Die Bilanz der diesjährigen Ernte läßt sich bereits heute, nachdem der Roggen meist in vollem Umfange, Weizen und Gerste zum weitaus größten Teil eingebracht worden sind und der Hafer geschnitten ist, eindeutig feststellen, ohne daß man zu befürchten braucht, daß bei den wenigen noch ausstehenden Ergebnissen eine Korrektur nach der negativen Seite hin eintritt. Wie wir hören, lautet das Urteil aus allen Teilen des Reiches dahin, daß die Ernte als sehr gut zu bezeichnen ist. Die Erträge stehen denen des Vorjahres nur ganz unwesentlich nach. Auch die Niederschläge, die im Juli zu verzeichnen waren, konnten die Einbringungsarbeiten nur unwesentlich verzögern, und zwar lediglich um einige Tage. Im allgemeinen kann man feststellen, daß die Witterung des diesjährigen Sommers für das Wachstum der Feldfrüchte sehr günstig war.

Vorsichtige Schätzungen berechnen den Gesamtertrag auf einen Hektar für Roggen mit 18.3 Doppelzentner bei einer Anbaufläche von 4 448 000 Hektar, für Weizen mit 21.9 Doppelzentner bei einer Fläche von 2 027 000 Hektar, für Gerste mit 19.3 Doppelzentner bei einer Anbaufläche von 1 311 000 Hektar und für Hafer mit 19.4 Doppelzentner bei 3 178 000 Hektar.

Wesentlich an dem Ergebnis der diesjährigen Ernte ist die Tatsache, daß ihr Ertrag uns bezüglich unserer Versorgung mit Getreide vom Auslande vollkommen unabhängig macht.

Wenn Deutschland trotzdem gewisse Getreidemengen einführt, so geschieht dies lediglich in einer Art Austauschverkehr, wir selbst führen besonders Roggen u. Weizen nach den nordischen Staaten aus, eine Möglichkeit, die uns in guten Erntejahren ein willkommenes Absatzgebiet schafft.

Auch die Ernteergebnisse in Futtermitteln sind so befriedigend, daß Deutschland auch auf diesem Gebiet vom Ausland vollkommen unabhängig ist. Das gleiche gilt für Fruchternte, Kartoffeln und Rüben. Gerade die feuchte Witterung im Juli hat die Entwicklung der Hackfrüchte sehr gefördert. Auch die Obsternte, insbesondere Birnen und Aepfel versprechen im großen und ganzen gute Erträgnisse.

Deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse in öffentlichen Betrieben

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsernährungsminister auf eine Eingabe des Deutschen Gemeindetages mitgeteilt, daß eine **stärkere Verwendung von Margarine in Anstalten usw. nicht im Sinne des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung** liege, daß er es vielmehr lebhaft begrüßen würde, wenn auch die Gemeinden und Gemeindeverbände dem Vorgehen einzelner Länderregierungen folgen und anordnen würden, daß in ihren Betrieben und Einrichtungen **nur noch landwirtschaftliche Erzeugnisse deutschen Ursprungs** verwendet werden dürfen. Der Minister verweist insbesondere auf das Beispiel des thüringischen Staatsministeriums, das die ausschließliche Verwendung deutscher Frischmilch, deutscher Eier und deutscher Butter vorgeschrieben und die Verwendung von Margarine zu Brotaufstrich verboten hat. Der Deutsche Gemeindetag hat seinen Mitgliedern dringend empfohlen, dem Wunsche des Reichsernährungsministers nachzukommen und durch das Vorgehen in den kommunalen Betrieben und Anstalten der gesamten Bevölkerung ein Beispiel zu geben.

Vorläufig keine weitere Senkung der Postgebühren

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das Reichspostministerium auf eine Eingabe der Industrie- und Handelskammer mitgeteilt, daß die Erfüllung der zahlreichen Wünsche auf eine **weitere Senkung von Gebühren nur schrittweise und immer nur insoweit möglich sei, als das finanzielle Gleichgewicht im Haushalt der Deutschen Reichspost gewahrt bleibe.** Ein anderes Vorgehen würde die Deutsche Reichspost der Mittel berauben, ihre Betriebe auf dem Stand zu erhalten, der den Bedürfnissen der Wirtschaft und des Verkehrs gerecht wird. Daß die Deutsche Reichspost bereit ist, im Rahmen des wirtschaftlich Tragbaren Verbilligungen und Erleichterungen zu schaffen, habe sie **in den letzten Jahren** durch Bereitstellung erheblicher Mittel von weit **über 100 Millionen RM. für Gebührenermäßigungen** bewiesen. Sie wird auch künftig durch Senkung der Gebühren und Beteiligung am Arbeitsbeschaffungsprogramm die Bestrebungen der Reichsregierung auf Belebung der Wirtschaft mit allen Kräften unterstützen. **Ueber die letzten Verbilligungsbeschlüsse des Verwaltungsrates hinausgehende Wünsche lassen sich zurzeit leider nicht erfüllen.**

Beschleunigte Arbeitsbeschaffung

Der Reichsarbeitsminister beseitigt bürokratische Hemmungen

Der Reichsarbeitsminister hat, der Kreuz-Zeitung zufolge, über die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung einen **Erlaß an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung** gerichtet. Er weist darauf hin, daß auch für dieses Programm die Vorschriften über öffentliche Notstandsarbeiten gelten, bestimmt jedoch, daß zur Vereinfachung der Durchführung die **Grundförderung aus Reichsmitteln allen bisherigen Unterstützungsempfängern einheitlich gewährt** wird. Es braucht also kein bestimmtes Verhältnis von Wohlfahrtserwerbslosen und Empfängern von Arbeitslosen- bezw. Krisenunterstützungsempfängern zu bestehen. Der Reichsarbeitsminister hat weiter die obersten Landesbehörden gebeten, darauf hinzuwirken, daß **die Arbeiten aus dem Sofortprogramm,** das noch vor dem Reinhardt-Programm von der Reichsregierung durch den damaligen Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung in Gang gebracht wurde, **unter allen Umständen durchgeführt** werden. Es kann keine Gewähr dafür übernommen werden, daß bei einer späteren Ausführung die bewilligten Mittel noch bereitgestellt werden können.

Auch Elbing frei von Arbeitslosen

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist es **gelungen, mit dem 11. August den Kreis Elbing von Arbeitslosen freizumachen.** Bekanntlich war gerade Elbing innerhalb des Arbeitsbeschaffungsprogramms Ostpreußens die schwerste Aufgabe, weil Elbing die Industriestadt der Provinz ist. Jetzt gibt es nur noch in **Königsberg einen letzten Rest von 12 000 Arbeitslosen.** Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß aber **auch diese Arbeitslosen bis zum 15. d. M. neuer Beschäftigung zugeführt** sein werden.

Wieder neue Maßnahmen

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, hat der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbankkreditanstalt grundsätzlich einer großen **Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Landes Württemberg** zugestimmt, die im Rahmen des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms ausgeführt werden soll. Es handelt sich um einen **Neckar-Durchstich** zwischen Eßlingen und Plochingen, dessen Gesamtkosten auf rund eine Million RM. veranschlagt sind. Die Maßnahme dient dem Hochwasserschutz.

Die **Vergebung der Reste aus dem Sofortprogramm** nähert sich übrigens auch bei der Rentenbankkreditanstalt nunmehr ihrem Abschluß. Der Kreditausschuß der Anstalt hat in seinen beiden letzten Sitzungen wieder **Arbeitsbeschaffungsdarlehen von über 8 Millionen RM.** aus diesem Programm bewilligt. Darunter befinden sich **Wegebaudarlehen** von rund 400 000 RM. für eine Reihe von Gemeinden des Kreises Liegnitz, deren Bewilligung durch ein schönes Beispiel gemeinnütziger Zusammenarbeit ermöglicht wurde.

Aus dem Propagandasumpf

Was den Deutschen alles angedichtet wird

Die Polizeipressestelle Recklinghausen machte interessante Feststellungen über das Ausmaß der deutschfeindlichen Auslandspropaganda, aus denen hervorgeht, mit welchen Schauermärchen gewisse Kreise des Auslandes gegen Deutschland hetzen.

Das Ausmaß der deutschfeindlichen Propaganda ist ungeheuer.

In Paris, Prag, Amsterdam, Newyork und in verschiedenen anderen Großstädten der Welt arbeiten marxistische Lügenfabriken mit dem Ziel, das neue Deutschland von der übrigen Welt zu isolieren. In erster Linie ist

die Lügenpropaganda im Saargebiet

zu erwähnen; hier ist besonders die sozialdemokratische Zeitung „Freiheit" zu nennen. Reichskanzler Hitler wird in diesem unglaublichen Hetzblatt als ein geistloser Verbrecher, als Sergeant vom Dienst beschimpft. Es werden weiter durch dieses Blatt Schwindelnachrichten über angebliche Morde an Kommunisten und Sozialdemokraten durch die SA. und SS. verbreitet. Das Blatt macht nicht einmal vor der ehrwürdigen Gestalt des deutschen Staatsoberhauptes von Hindenburg halt. Unglaublich ist auch das Lügengewebe der deutschfeindlichen Propaganda

in Holland,

die tollsten Schauermärchen werden auch dort über Deutschland verbreitet. In dem sozialdemokratischen Volksblatt in Enschede wird z. B. gesagt, daß die Nationalsozialisten an der deutschen Grenze einen Blutterror ausüben. Ein Niederländer, der über die Grenze nach Deutschland gehe, so wird geschwindelt, laufe Gefahr, erschossen zu werden. Besonders verdient macht sich die offenbar in deutschfeindlichem Solde stehende sozialdemokratische Zeitung Freie Presse, die seit dem 15. Juli d. J. in Amsterdam erscheint. Schon die erste Nummer dieses Hetzblattes enthält eine Unmenge von Lügennachrichten aus Deutschland. So werden den Lesern große Revolten bei der SA., gefährliche Unruhen in allen deutschen Landesteilen, Mordtaten der SA. und SS. vorgeschwindelt. Nach diesem Blatt soll es in Westdeutschland in letzter Zeit an den verschiedensten Stellen zu blutigen Kämpfen zwischen SA. und SS. und auch der Reichswehr gekommen sein. In ganz Westdeutschland hat niemand von diesen Kämpfen etwas bemerkt, es handelt sich lediglich um ein Produkt des Schreibers, der sich einmal als Märchendichter hervortun wollte. In augenfälligem Gegensatz hierzu steht die

Tatsache, daß viele Holländer besonders im Westen des Reiches, vor allem im Bereich der Staatspolizeistelle Recklinghausen,

anzutreffen sind. Im Seebad Haltern sind täglich viele holländische Gäste zu beobachten, die sich augenscheinlich sehr wohl fühlen und keine Angst haben, erschossen zu werden.

„Vorwärts" vom preußischen Staat enteignet

Wie das Geheime Staatspolizeiamt mitteilt, hat es auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung staats- und volksfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 und der preußischen Ausführungsverordnung vom 31. Mai 1933 **das Vermögen der „Vorwärts"-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co.** für den preußischen Staat, vertreten durch den Minister des Innern, **eingezogen** und **auf die allein** dem preußischen Staat gehörende **Konzentrations-A.-G. in Berlin SW. 68 übertragen.**

Ferner sind auf Grund der gleichen Verordnung die Grundstücke Lindenstraße 2, 3 und 4 und Alte Jakobstraße 148—155, bisher der Lindenhaus A.-G. in Berlin gehörig, für den preußischen Staat, vertreten durch den Minister des Innern, eingezogen und ebenfalls auf die Konzentrations-A.-G. übertragen. Auf die Konzentrations-A.-G. übertragen wurden außerdem die Geschäftsanteile der „Vorwärts"-Verlags G. m. b. H. und das Vermögen der Volkskunst G. m. b. H. Die enteigneten Grundstücke beherbergten bisher Verlag und Druckerei des „Vorwärts" sowie eine Reihe von sozialdemokratischen Parteiorganisationen.

Evangel. Landesbischöfe

Preußens erster Landesbischof tritt sein Amt an

Der Preußische Landesbischof Müller hat am 10. August seine **Amtsgeschäfte im Evangelischer Oberkirchenrat übernommen.** Dr. Werner und Oberkonsistorialrat Rapmund richteten herzlich gehaltene Worte des Willkommens an den neuen Landesbischof, auf die dieser mit Dank erwiderte.

•

Landesbischof Müller hat gelegentlich seiner Berufung zum preußischen Landesbischof **Grußworte an die Gemeinden der Altpreußischen Landeskirche** gerichtet. Dabei sagt der Landesbischof u. a.:

> Ich bin mir der großen Verantwortung bewußt, die ich mit meiner Arbeit übernommen habe. Aus diesem Verantwortungsbewußtsein heraus will ich mit fröhlichem Gottvertrauen an die Arbeit gehen.
>
> Der Zustand der Zerrissenheit, der Unruhe, des Mißverstehens und des Mißtrauens muß beendet werden. Wir müssen uns darauf besinnen, daß nur einer unser aller Meister und Führer ist, Christus, der Herr und Heiland. Im Gehorsam gegen ihn und seine ewigen Wahrheiten wollen wir uns die Hände reichen, treu arbeiten, einander brüderlich zu verstehen suchen und die frohe Botschaft verkünden, die uns anvertraut ist.

Pfarrer Koch Landesbischof von Sachsen

Im sächsischen Landtagsgebäude in Dresden fand die feierliche **Eröffnung der neuen Landessynode** statt. Auf Vorschlag des Oberkirchenrates Lehmann wurde **Pfarrer Koch einstimmig zum Landesbischof von Sachsen gewählt.** Dieser nahm die Wahl mit Dankesworten an. Zum Schluß verabschiedete die Synode einstimmig das **Ermächtigungsgesetz** für den neuen Landesbischof.

•

Generalsynode erst am 5. September 1933

Wie dem Pressedienst der NSDAP. mitgeteilt wird, tritt die **Generalsynode der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union,** um ein Zusammentreffen mit dem nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg zu vermeiden, **erst am 5. September** zusammen. Die dringliche Aufgabe der neuen Generalsynode ist die Bestimmung der für die erste deutsche Nationalsynode zu entsendenden Mitglieder.

Abschluß der britisch-finnischen Handelsvertragsverhandlungen

Die Verhandlungen über einen **Handelsvertrag** zwischen dem **Vereinigten Königreich** und **Finnland** sind, wie der politische Korrespondent des Daily Telegraph meldet, **erfolgreich beendet.** Der Wortlaut des Vertrages werde gegenwärtig ins Finnische übersetzt. Die Unterzeichnung des Vertrages dürfte Ende dieses Monats erfolgen. Einzelheiten seien noch nicht bekannt, doch verlautet, daß der Vertrag eine beträchtliche Erhöhung der britischen Kohlen-, Eisen- und Stahlausfuhr nach Finnland vorsehe. Der Korrespondent berichtet weiter, daß die britische Kraftwagenindustrie gegenwärtig danach strebe, **einen größeren Anteil** an dem Handel mit **Finnland zu erlangen.** Der Verband der Motorfabrikanten und -händler habe beschlossen, eine **Delegation** nach Finnland zu entsenden, um die besonderen Bedürfnisse des dortigen Marktes zu studieren.

Deutschlands Luftfahrtminister über Balbos Flug

„... deutsche Menschen zum Fliegen erziehen"

Göring über die Leistung des italienischen Luftgeschwaders — Was wir daraus lernen

Die National-Zeitung in Essen veröffentlicht eine Unterredung mit dem Reichsminister für Luftfahrt und preußischen Ministerpräsidenten Goering über die Bedeutung der fliegerischen Großtat des Balbo-Geschwaders für Technik, Weltflugverkehr und als fliegerische Leistung.

Nach Ansicht des Reichsluftfahrtministers hat der Flug des Balbo-Geschwaders in dreifacher Hinsicht große Bedeutung. Er zeigt zunächst den absoluten und hohen

Fliegergeist der italienischen Luftfahrt.

Vor der ganzen Welt hat Balbo hier die Zuverlässigkeit, die Tüchtigkeit, die Opferbereitschaft und die kameradschaftliche Disziplin der italienischen Luftfahrt unter Beweis gestellt. Für das Land und den Staat Italien besitzt der Flug insofern höchste Bedeutung, als er Klarheit gegeben hat über die ungeheueren Beanspruchungsmöglichkeiten, die an den italienischen

Flugzeugtyp Savoia S und '55 X

mit den zwei Trotia-Faschini-Motoren und den deutschen Askania-Fernkompassen sowie die Funkanlagen von Telefunken gestellt werden können. Insofern bringt der Flug klare Zielrichtungen für den italienischen Motor- und Flugzeugbau — und drittens hat der Flug selbstverständlich eine

außerordentliche allgemeine Bedeutung.

Es ist nunmehr festgestellt, daß man zwischen Europa und dem amerikanischen Kontinent heute bereits Massenflüge durchführen kann und daß es

keine Utopie ist, bei sorgfältiger Organisation an die Aufnahme eines regelmäßigen Transatlantik-Flugverkehrs zu denken.

Für die Verbindung von Kontinent zu Kontinent scheint dem Luftfahrtminister nach den bisherigen Erfahrungen

die südliche Route die günstigere

zu sein. Für die nördliche werden die Witterungsverhältnisse stets eine ungleich schwierigere Lage abgeben. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir eine kombinierte Flugroute nach Südamerika ja bereits haben, die sich auf

das Katapultschiff Westfalen

stützt. Generell ist diese Fluglinie zweifellos die beste, nur endet sie in Südamerika, während von Deutschland aus gesehen als Ziel Nordamerika natürlich viel stärker in Frage kommt. Für das Ziel Nordamerika wird man also in Zukunft voraussichtlich die Route über die Azoren wählen und zwei Flugzeuginseln nach der Art der Westfalen auf der Strecke Azoren-Amerikanischer Kontinent zweckmäßig verteilen. Die Ergebnisse, die mit der Westfalen erzielt wurden, sind nach Mitteilung des Reichsluftfahrtministers so überraschend gut, daß man voraussichtlich sehr bald vom Versuch zum regelmäßigen Verkehr wird übergehen können.

Die bisherigen Transatlantik-Flüge, besonders auch der Balbo-Flug, stellen vielleicht nicht so sehr den Triumph des Flugzeuges an sich dar, sondern mehr noch den

Triumph der fliegerischen Instrumente.

Die Gefahr bei diesen Flügen liegt vor allem in den gewaltigen Nebeln, die dem amerikanischen Kontinent vorgelagert sind und in der Vereisung der Flugzeuge, in der auch Balbo die größte Gefahr und die Hauptschwierigkeit für seinen Flug gesehen hat und gegen die es zurzeit noch kein absolutes Mittel gibt.

Für die fliegerische Betätigung des deutschen Volkes wird der Geschwaderflug Balbos insofern besondere Bedeutung haben, als er auch

das deutsche Flugwesen erneut zu höchsten sportlichen Leistungen anfeuern

wird. Dieser Ansporn ist, wie der Reichsminister für Luftfahrt, Goering, sich ausdrückt, eine ganz natürliche Reaktion bei jedem auch nur einigermaßen heroisch veranlagten Volk. Durch derartige Leistungen anderer Völker muß auch gerade bei uns die fliegerische Entschlußfreudigkeit gesteigert werden, die übrigens nicht nur für die Militär-, sondern gerade auch für die zivile und Handelsverkehrs-Luftfahrt die Grundlage abgibt.

Mit besonderem Nachdruck wies der Reichsluftfahrtminister auf seine kürzlich erlassene Verfügung hin, wonach er sich die Prüfung sämtlicher in Frage kommender Unterlagen für derartige Flüge vorbehalte, damit in Zukunft nutzlose Versuche vermieden werden.

Der Reichsluftfahrtminister fuhr fort:

„Ueber unsere offiziellen Pläne kann natürlich nicht gesprochen werden. Ich halte es gerade darin mit einem alten Grundsatz:

Mehr sein als scheinen.

Große sportliche Taten werde ich daher erst zur Ausführung bringen und dann darüber reden."

Von den weiteren Ausführungen Goerings ist bemerkenswert die Absicht des Reichsluftfahrtministers, ganz besonders den

Segelflug zu fördern.

Es dürfe keine Stadt in Deutschland geben, die nicht den höchsten Wert auf Unterstützung der Segelfliegerei legt. Aus ihr erwarte er auf sportlichem Gebiete die erzieherischen Möglichkeiten, die uns durch das Versailler Diktat auf militärischem Gebiete versagt sind.

Besonderen Wert legt der Reichsluftfahrtminister auch auf die Tatsache, die der Balbo-Flug erneut bewiesen hat, daß

wir ohne Militärluftfahrt den Launen und den Vergewaltigungen fremder Mächte ohne weiteres preisgegeben

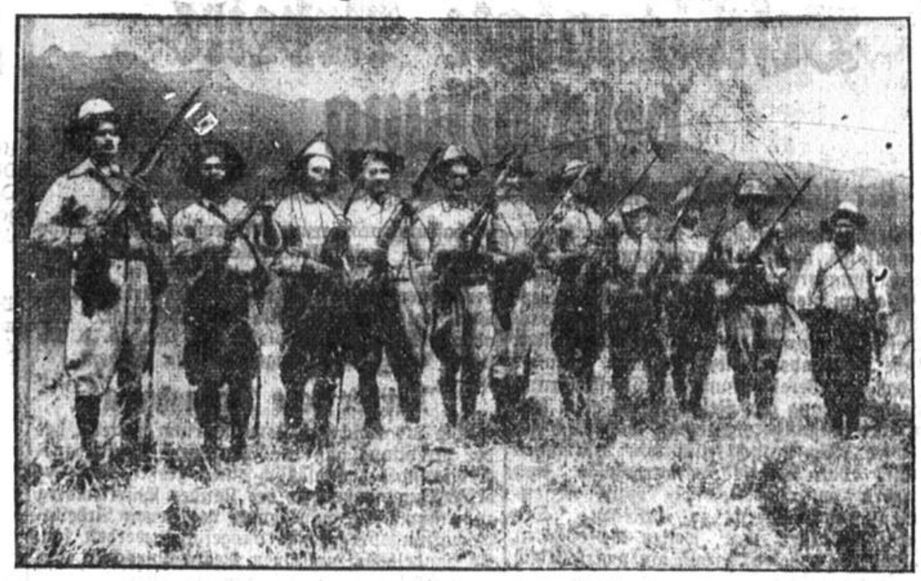
sind. Um diese Tatsache der deutschen Bevölkerung in weitestem Sinne klarzumachen, hat er die Durchführung großer Luftschutzübungen in allen deutschen Städten veranlaßt. Er erklärte, daß er in jeder Abrüstungsbesprechung vertikale Verteidigungsmöglichkeiten, d h. deutsche Verteidigungsflugzeuge fordern werde.

Wir Deutsche, so schloß der Reichsluftfahrtminister, können daher Balbos Flug nur mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachten: mit einem weinenden Auge deswegen, weil dieser Flug erneut Deutschlands verzweifelte Lage aufzeigt, weil er so stark dokumentiert, wie wir auch auf diesem Gebiet uns in demütigsten Fesseln befinden und mit beschnittenen Schwingen daniederliegen. Aber selbst diese

Fesseln, mit denen der Deutsche zwar gebunden ist, können mich nicht zum Verzicht darauf bringen, die deutschen Menschen zum Fliegen zu erziehen.

Jenseits des Atlantik

Die Ereignisse in USA und auf Kuba



So sehen die kubanischen Revolutionäre aus

Eine Gruppe kubanischer Rebellen unter Führung des Generals Hernandez (ganz links)

Roosevelt begibt sich nach Washington

Aus **Hydepark**, 11. August, wird gemeldet: Präsident **Roosevelt** wird heute abend nach **Washington zurückkehren.**

Das inneramerikanische Erholungsprogramm

Präsident Roosevelt hat eine **Verordnung** unterzeichnet, durch die **alle Regierungskontrakte** den Bedingungen des amerikanischen **Erholungsprogramms (kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne) unterstellt** werden.

Um die amerikanische Intervention in Kuba

Die Aufstandsbewegung in Kuba, die sich gegen den seit einem Jahrzehnt als Diktator herrschenden Präsidenten **Machado** richtet, hat bei der engen Verbundenheit des Landes mit den Vereinigten Staaten rasch **hochpolitische Rückwirkungen** gehabt. Die Weltöffentlichkeit interessiert sich im Augenblick sehr stark dafür, **ob die Vereinigten Staaten angesichts des Aufstandes in Kuba eingreifen werden oder nicht.** Die widerspruchsvollen Meldungen, die in den letzten Tagen über Interventionsabsichten der Union verbreitet worden sind, erklären sich daraus, daß einige Mächte, die in Kuba große Interessen haben, vor allem England, die Vereinigten Staaten veranlassen möchten, den bewaffneten Schutz der ausländischen Staatsangehörigen zu übernehmen, da andere Länder mit Rücksicht auf die Monroe-Doktrin gerade in Kuba, das gewissermaßen vor der Tür der Vereinigten Staaten liegt, nichts unternehmen können.

Auf Grund einer seit zehn Jahren bestehenden Vereinbarung, des sogenannten Platt-Amendements, ist es Sache der Vereinigten Staaten, für den Schutz des fremden Eigentums in Kuba zu sorgen. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß **Kuba** trotz seiner engen wirtschaftlichen Verbindungen mit Amerika **auf seine staatliche Souveränität sehr bedacht** ist und sich als berufenen Vertreter der Interessen des gesamten Lateinamerika gegenüber der nördlichen Großmacht fühlt. Die alte Tradition und hohe geistige Kultur der Hauptstadt Havanna würde es überdies für die Amerikaner nicht unbedenklich erscheinen lassen, mit militärischen Mitteln vorzugehen, die schon gegenüber weniger kultivierten Ländern Mittelamerikas eine starke Belastungsprobe für das Prestige und die Sympathien der Union in Lateinamerika bedeuteten. Deshalb versucht es das Weiße Haus zunächst mit den üblichen Mitteln diplomatischer Einwirkung, um den Präsidenten Machado entweder zur uneingeschränkten Behauptung seiner Macht oder zum Rücktritt zu veranlassen. So wird **auch, wenn Amerika weiter an dem Gedanken der Nichtintervention festhält, die künftige politische Entwicklung in Kuba maßgebend von Washington aus bestimmt werden.**

Tritt Machado doch zurück?

Gerüchtweise verlautet in **Havanna, die kubanische Regierung** habe dem amerikanischen Botschafter, der bekanntlich den Rücktritt des kubanischen Präsidenten gefordert haben soll, den Vorschlag gemacht, **Machado solle sein Amt an den jetzigen Kriegsminister General Herrera abtreten.**

Razzia

Wieder viele Kommunisten verhaftet

Aus **Hamburg** wird gemeldet: 400 Polizeibeamte, 500 SS.-Männer, das Fahndungskommando der Staatspolizei und das Kommando z. b. V. nahmen in der **Horner Marsch** eine **Durchsuchung** vor. Es erfolgten **23 Festnahmen** von polizeilich gesuchten Personen, Führern des Rotfrontkämpferbundes, der Roten Marine und anderer marxistischer Organisationen.

*

Aus **Berlin** kommt die Meldung: Freitag vormittag wurden von Beamten des Geheimen Staatspolizeiamtes in **Oberschöneweide 30 Kommunisten festgenommen,** nachdem bekannt geworden war, daß in Oberschöneweide die Kommunisten ihre alte Tätigkeit wieder aufgenommen hatten

*

In den Ortschaften **Käsemark** und **Letzkau** (Kr. Danziger Niederung) wurde eine **Razzia** durch das Kommando der Landjägerei durchgeführt. **Festgenommen** sind insgesamt **20 Personen.**

Ganz Pommern ißt Fisch!

Der gesamte pommersche Fischfang hundertprozentig abgesetzt!

Wenn die Fischer mehr hätten liefern können, wäre noch mehr gekauft worden. Die Nordsee mußte mit ihren Fängen zu Hilfe kommen.

Das ist in kurzen Sätzen der Erfolg des ersten pommerschen Fischtages, zu dem Gauleiter Staatsrat Karpenstein aufgerufen hatte. Die pommerschen Fischer wissen seit Freitag, daß ihre Not nicht vergessen ist; auch sie werden vom pommerschen Aufbauprogramm miterfaßt.

Ganz Saßnitz hatte geflaggt, um diesen für die Geschichte der Ostseefischerei denkwürdigen Tag zu feiern. Der Fischtrubel am Stettiner Bollwerk war wie ein Volksfest. Mit geschmückten Wagen zogen die Händler dorthin, um ihre Waren in Empfang zu nehmen. Die Fischfrauen hatten ihre Verkaufsstände mit Grün und kleinen Hakenkreuzfähnchen verschönert. Aus allen pommerschen Orten wird gemeldet, daß viermal so viel Fische umgesetzt wurden, als an anderen Tagen. Als die Lieferungen von frischen Fischen verkauft waren, kamen die Räucherwaren, die marinierten Fische und die Fischkonserven dran. Diese Entlastung des Handels muß sich schon in den nächsten Tagen auch für die Fischer selbst günstig auswirken. Daß die Fänge nicht ausreichten, um den pommerschen Bedarf zu decken, ist darauf zurückzuführen, daß die Ostsee- und Haff-Fischerei während der ganzen Woche durch Stürme schwer behindert war.

Für die Zukunft ist nicht beabsichtigt, den Fischkonsum etwa auf einen Tag der Woche zusammenzudrängen, im Gegenteil: es wird sofort ein großer Aufklärungsfeldzug sich anschließen, dessen Ziel es ist, der Fischnahrung im Familienhaushalt wieder den Platz zu sichern, den sie früher einmal hatte, und der ihr auf Grund ihres gesundheitlichen Wertes und ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung zukommt. Bis dieses Ziel erreicht ist, werden immer wieder Fischtage mit schlagartiger Propaganda für den Fisch veranstaltet werden.

Die Betriebsaufnahme bei der Wenzeslaus-Grube

Wie eine Besichtigung der kürzlich in Betrieb genommenen **Wenzeslaus-Grube bei Neurode** durch den Vertreter des Oberpräsidenten, Vizepräsident Freiherr von Zedlitz-Neukirch, ergab, sind zurzeit bereits 100 von den 2400 Genossen der Betriebsgemeinschaft beschäftigt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß **die Belegschaft in etwa acht Monaten 1000 Mann** betragen wird. Freiherr von Zedlitz gab die Versicherung ab, daß der Oberpräsident auch weiterhin dieses aus echt nationalsozialistischem Geist geborene Werk fördern und die Betriebsgemeinschaft nicht im Stich lassen würde.

Weitere Verhaftungen und Verurteilungen in Oesterreich

In der Werbestelle der Vaterländischen Front in **Wien** erzählte der frühere Gutsverwalter und jetzige beschäftigungslose Obermelker Wolf von einem angeblich gegen den Bundesführer des Heimatschutzes, Starhemberg, geplanten Anschlag. Diese Mitteilungen genügten der Polizei, um den **früheren Bezirksleiter der NSDAP,** Kaufmann **Gustav Rohel,** und den früheren **Adjutanten der SA-Standarte, Gerhard Brunner,** zu **verhaften.**

*

In **Innsbruck** hat die Polizei den Oberstleutnant d. R. **Ferdinand von Lüttow** und den Privatbeamten **Eberhard Quirsfeld zu je sieben Wochen Arrest** und zur gemeinsamen Zahlung von 250 **Schilling** an die Tiroler Heimwehr-Hilfspolizei als Buße verurteilt. Die Verurteilten wurden dafür verantwortlich gemacht, daß unbekannte Täter auf die Felswände der Innsbrucker Berge Hakenkreuze aufzeichneten und nachts andere Hakenkreuze hoch über dem Inntal aufleuchten ließen. Es ist dies die erste Verurteilung unter Haftbarmachung der mutmaßlichen Anstifter ohne Verhaftung und Bestrafung der wirklichen Täter.

Die irischen Blauhemden

Der Führer wünscht ein faschistisches System

Der Führer der Nationalen Garde (Blauhemden), General O'Duffy, bezeichnete in einer Erklärung seine politischen Ziele noch deutlicher als bisher. Er sagte, **er bereite einen Feldzug vor zur Beseitigung des Parlamentarismus** und zur **Einführung eines neuen Systems nach faschistischem Muster.**

Zu einer Aeußerung eines Kabinettsmitgliedes über die **Möglichkeit eines Bürgerkrieges** im irischen Freistaat erklärte O'Duffy, **die Nationale Garde** sei **unbewaffnet** und werde **an einem Bürgerkrieg nicht teilnehmen.** Wenn es zu einem Bürgerkrieg kommen sollte, so könne dieser nur in einer Niedermetzelung der unbewaffneten Blauhemden bestehen.

Wird ein Umzug verboten?

Unter dem **Vorsitz de Valeras** fand eine **Kabinettssitzung** statt, in der die Frage eingehend erörtert wurde, ob der angekündigte **Propagandamarsch der Blauhemden** am kommmenden Sonntag verboten werden soll. Die Regierung hält an dem bisher von ihr vertretenen Standpunkt fest, daß die Ansammlung einer größeren Anzahl uniformierter Personen eine Bedrohung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellt. **Die Entscheidung des Kabinetts wird voraussichtlich erst am Samstag bekannt** werden, so daß die **außerordentliche Spannung,** die sich der Bevölkerung bemächtigt hat, **vorläufig noch weiter** anhält. Sie ist umso größer, als der Führer der Blauhemden, General O'Duffy, seinerseits verkündet hat, daß er **ungeachtet eines Verbotes die Versammlung der Blauhemden abhalten** werde.

Flieger

Codos und Rossi in Marignane gelandet

Die französischen **Langstreckenflieger Codos und Rossi** sind mit ihrem Flugzeug **„Le Brix"** am Donnerstag um 20,30 Uhr **auf dem Flugplatz Marignane bei Marseille gelandet.** Die Bevölkerung bereitete ihnen einen begeisterten Empfang.

Lindbergh wohlauf

Eine Reutermeldung aus Kopenhagen stellt ausdrücklich fest, daß das **Gerücht von einem tödlichen Unfall Lindberghs unbegründet** ist. Lindbergh befindet sich **wohlauf.**

Nr. 188 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. August 1933

Aus der Stadt

Herzlich willkommen!

Den Handwerkern, die aus ganz Westfalen, dem Rheinland und dem Lipperlande zum 22. Rheinisch-Westfälisch-Lippisch. Tischlertag nach Soest gekommen sind, entbieten wir einen herzlichen Willkommensgruß.

Wir grüßen die Tischler im neuen Reich, im neuen Deutschland. Und freuen uns, daß sie gerade Soest, das mit dem Handwerk so eng verbunden ist, zum 1. Tischlertag im nationalsozialistischen Deutschland erwählt haben. Seid uns willkommen!

Wir rufen Euch ein Glück auf zu! Nach dem Auf und Ab, nach den Drangsalen u. Wirrnissen, die Euch in den verflossenen Jahren unter dem alten System, das für Euch die Steuerschraube höher und höher — bis zum Weißbluten — drehte, ist es uns eine Freude, ein hoffnungsberechtigtes Glück auf auszusprechen.

Eure Kraft war am Ende; nur noch kurze Zeit — Eure Kraft wäre zerbrochen gewesen! Eure Treue zum Vaterland aber konnte niemand zermürben! Zu fest waret und seid Ihr mit der Heimat, der Scholle, dem Volke und Vaterlande verbunden!

Brutal war der Kampf gegen das Handwerk oft in schwerster Notzeit. Selbstherrlichkeit, Machthunger, Marxismus, Ueberbürokratismus rasten blindlings zu Eurem, zu des ganzen Volkes Chaos. Heiß und bitter der Existenzkampf! Uneinigkeit in den eigenen Reihen.

Aber es dämmerte der Tag. Und aus der Nacht stieg die Sonne empor. Und auf Neuland steht Euer Fuß — auf zukunftsträchtigem Boden! Denn über dem, was zerbrochen ward, wuchs das neue gewaltige empor:

Das neue Deutschland!

Nicht fürchtend die Feinde, nicht bangend vor Not und Tod führte Adolf Hitler seine Mannen zum Siege! Er kämpfte nicht zuletzt für das deutsche Handwerk, für den deutschen Tischler!

Noch ist der Kampf nicht zu Ende. Aber das Handwerk darf wieder hoffen, trägt ja schon wieder den Glauben an seine Zukunft in sich! Hohe und kostbarste Güter stehen unter des Führers Schutz!

Deutsche Tischler! Männer Rheinlands, aus dem Lipperland und Westfalen! Stellt Euch geschlossen im Kampf um Deutschlands Freiheit hinter den Führer. Helft ihm mit, das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Laßt dieses mit Losung Eurer Tagung im ehrenreichen Soest sein! Treue um Treue!

Männer Westfalens, vom Rhein und von der Lippe! Seid herzlichst gegrüßt!

Eurer Tagung Glück und Segen!

★

Polizeibericht vom 11. August 1933

1. Im Monat Juli meldeten sich obdachlos und wurden dem Asyl der Herberge bezw. auf der Polizeiwache untergebracht und verpflegt: 341 Personen

auf der Polizeiwache wurden eingeliefert:

in Schutzhaft	17 Personen
in Zwischenhaft	4 Personen
wegen Betruges	1 Person
laut Haftbefehl	1 Person
Verdacht des Diebstahls	1 Person
in Ausweisungshaft	1 Person
zur Verbüßung von Polizeistrafe	3 Personen

2. Bei einer auswärtigen Polizeibehörde wurde ein Herrenrad Nr. 311 045 sichergestellt. Der jetzige Inhaber will das Rad auf dem letzten Allerheiligenmarkt in Soest gestohlen haben. Das Rad hat jetzt deutschen verstellbaren Lenker, gelbe Felgen, rote Laufdecken, elektr. Beleuchtung.

Weiter wurde hier sichergestellt ein Herrenrad Nr. 13 440, vielleicht Marke Mammuth. — Das Rad hat jetzt vorn einen roten Mantel, am Rahmen befinden sich verschiedene abgeschabte Stellen, die Schelle sitzt rechts an der Lenkstange.. Bestohlene wollen sich sofort bei der Krim.-Polizei im Rathaus Zimmer 10 melden.

3. Gestohlen wurden in der Nacht zum 6. 8. drei weiße und ein graues Riesenkanin. 2 Tiere sind schwarzpunktiert. Vor Ankauf wird gewarnt.

Weiter entwendet wurde aus einem hiesigen Geschäft 1 Jagdglas „Adar" Nr. 4079.

Wer kann sachdienliche Angaben machen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden?

4. Am 9. 8. sollen auf der Badeanstalt verschiedene Sachen entwendet worden sein. Bis jetzt ist hier nur der Diebstahl einer Uhr bekannt. Außer dieser ist hier aber noch eine Geldbörse (Hufeisenform) sichergestellt und eine kleine Geldbörse mit kl. Geldbetrag. Wer ist Eigentümer? Angaben erbittet die Kriminal-Polizei.

5. Der fortwährende Diebstahl von Fahrrädern gibt uns Veranlassung, beim Abstellen derselben äußerste Vorsicht walten zu lassen. — Bei dieser Gelegenheit wird auf die Bestimmung hingewiesen, bei eintretender Dunkelheit fahrende Räder zu beleuchten. Uebertreter dieser Verordnung haben Geldstrafe zu erwarten.

6. Zugelaufen sind: 2 Kaninchen, weiß und schwarzer Scheck.

Gefunden wurden in der Schwimmanstalt: 1 Damenarmbanduhr und eine Geldbörse mit Inhalt, eine Anzahl farbige Damenmützen. — Weiter wurden als gefunden abgegeben: Zwei Geldbörsen mit Inhalt, 1 weißes Taschtuch, 1 Damenmütze (gelb), 1 Paket Seidenvolants, 1 Brille, 1 Band Bilz-Naturheilkunde, 1 Marktnetz, 1 Bastmarkttasche. — Die Fundsachen können von Berechtigten im Fundbüro — Zimmer 8 im Rathaus — abgeholt werden.

Die Möbel-Messe nur für Wiederverkäufer!

Von der Tischler-Innung wird uns geschrieben:

Um irrtümliche Auffassungen zu vermeiden, weisen wir nochmals darauf hin, daß zu der von Sonnabend, den 12. bis Montag, den 14. August 1933 in der Patroklischule stattfindenden Möbel-Messe nur Wiederverkäufer, nicht aber Privatkauflustige, Zutritt haben und daß Privaten der Zutritt auf keinen Fall gestattet werden kann.

Für private Kauflustige steht lediglich der Besuch der von Mitgliedern der Tischlerinnung eingerichteten Sonderschau „Handwerk im Heim" im Scheibenstand des Schützenhofes zur Besichtigung frei, deren Besuch nur allseits empfohlen werden kann.

Die Sonderschau ist geöffnet, Sonnabend, den 12. August von 14—23 Uhr, am Sonntag, Montag und Dienstag von 9—19 Uhr.

)!(**Hohes Alter.** Am heutigen Tage vollendet Herr Friedrich Oberschelp, Osthofenstraße wohnhaft, sein 80. Lebensjahr. Wir wünschen dem alten Herrn, welcher noch täglich die Neuigkeiten im Soester Kreisblatt mit Interesse verfolgt, einen weiteren sonnigen Lebensabend. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

(!) **Ein Veteran der Eisenbahn.** Am morgigen Sonntag kann Herr Stellwerksmeister i. R. Wilhelm Bäumler von hier seinen 75 Geburtstag begehen. Er wurde am 13. August 1859 geboren und trat schon in jungen Jahren, am 5. September 1874, in den Dienst des geflügelten Rades. Von der Pieke auf hat er im Soester Bahnhof Dienst verrichtet. Manch junger Eisenbahner ist durch seine Schule gegangen. Man erinnert sich auch noch heute gern der Tage, die man mit ihm zusammen verleben konnte. Am 1. Februar 1921 trat er in den Ruhestand. Möge ihm noch ein langer Lebensabend in voller Gesundheit beschieden sein.

(!) **Das seltene Fest der goldenen Hochzeit** konnten am gestrigen Tage die Eheleute Gottfried Klostermann, Lavanengasse, begehen. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

?:? **Hitler-Jugend, Standort Soest.** Sonntag morgen, den 13. August 1933, tritt die gesamte Hitler-Jugend um 8 Uhr beim Parteilokal Hoferberth an.

Der Standortführer: m. d. F. b. H. Fröleke.

:=: **Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Soest.** Die Augustmonatsversammlung am Montag, dem 14. ds. Mts., fällt aus.

)!(**Gegen den Baum gedrückt.** Der Lieferwagen der Firma J. von hier wurde gestern morgen auf der Werler Landstraße durch das unvorschriftsmäßige Fahren eines Essener Omnibusses so zur Seite gedrückt, daß der Lieferwagen gegen einen Baum geriet. Am Wagen wurden die Scheiben und der Kühler beschädigt. Die Nummer des Omnibusses, der unbekümmert davon fuhr, konnte festgestellt werden. Der Führer des Soester Wagens erlitt Verletzungen im Gesicht.

=:= **Die Inhaftierten** in der Brandsache Kölsch sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

?:? **Die Westf. Landes-Eisenbahn** teilt uns mit: Das Strandfest in Wamel (Möhnesee) beginnt heute mit Seebeleuchtung, Lampionfahrt und Strandkonzert. Um Jedem die Möglichkeit zu geben, an dem Auftakt des Festes teilzunehmen, fährt ein Sonderzug ab Wamel (Möhnesee) 23,20 Uhr, welcher um 23,57 Uhr in Soest eintrifft.

:?: **Neue Zentralheizung.** Die Badeanstalt der Reichsbahn am Walburgertor erhielt in den letzten Tagen eine neue Zentralheizung. Die Badeanstalt dürfte damit allen Anforderungen in hygienische Beziehung entsprechen. Dem Vernehmen nach soll im Laufe des Winters auch die Warmwasserheizanlage erneuert werden.

:?: **Heimatverein.** Auf die Montag, den 14. ds. Mts., erfolgende Ganztagswanderung ins Möhnetal wird nochmals hingewiesen. — Abfahrt 8 Uhr vom Verkehrsamt mit Autobus bis Scharfenberg. Es wird gebeten, Fahrkarten zum Preise von 2,20 Rm. noch heute beim Verkehrsamt zu lösen.

)!(**Wallfahrt der Patrokligemeinde nach Werl.** Der zweite August-Sonntag ist alljährlich der Tag, an dem die Soester Katholiken zur Gottesmutter nach Werl pilgern. Die Wallfahrt findet bei den Soestern immer wieder besondere Beteiligung, verbinden doch besondere Bande die Soester mit dem Werler Gnadenbild, das ehemals in der Wiesenkirche in Soest aufbewahrt wurde. Die Wallfahrt wird wie früher um 6 Uhr von Soest ausziehen. Von Werl gehts in einem Pilgerzuge der Ruhr-Lippe-Kleinbahn am Nachmittage nach Soest zurück. Am Bahnhof Jakobitor bildet sich nach dem Aussteigen wieder die Wallfahrt zum Einzug in den Dom.

Rund um den Brocken

E. Kupke hat für Mitte August zu einer Harzrundfahrt eingeladen, die uns rund um den Brocken führen und die Vielseitigkeit des Harzes ins rechte Licht rücken wird. Der Harz! Welche Fülle von Landschaftsbildern tut sich vor unserem geistigen Auge auf, wenn uns dieser Name entgegenklingt! Wem sollen wir den Preis zusprechen: den üppigen Fluren der Vorlande unseres Gebirges, die schon die Leute von Holzminden für sich in Anspruch nehmen, das uralte schon 973 erwähnte Seesen, aus dem der berühmte Pastor Herr Meier von Dinker stammte, der große Musiker u. Rechenmeister, der vorher Färbermeister in Soest gewesen war, woher auch ein anderer nicht minder bekannter Soester Bürger stammt, der im Grandweg seine neue Heimat gefunden hat. Wem sollen wir den Preis zusprechen: den lieblichen Tälern der klaren Harzgewässer, die uns schon hier beim Eintritte in das Gebirge entgegentreten, mit ihren buchenbestandenen Hängen, ihren Eisenhämmern und schmucken Ortschaften; oder dem hohen Harze mit seinem dunklen Tannenwalde, aus dem hier und da der Spiegel eines geheimnisvollen Teiches glänzend hervorleuchtet, mit seiner feierlichen Waldeinsamkeit, in die aus weiter Ferne die Herdenglöckchen wie Glockengeläut einer verlorenen Waldkirche herüberklingen? Und wie viele bedeutsame geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich an den Harz! Soviel Städte ihn umkränzen, soviel Burgruinen von seinen Höhen herniederschauen, soviel Denksteine deutscher Geschichte reden hier ihre eindringliche Sprache! Denken wir doch nur an die alte Reichspfalz Werla, von deren Ruhme auch unser heimatliches Werl zu zehren gewußt hat . . .

Wir schauen Goslar, verweilen im Bade Harzburg, sehen das freundliche Ilsenburg, kommen hin nach Osterwiek, wo die Wiege unseres allverehrten Meisters Dr. theol. Knabe stand.

Eine überaus reiche Geschichte knüpft sich an das Schloß Wernigerode mit seinem prächtigen Lustgarten. Die reizende Lage der „Stadt vor dem Brocken", das milde Klima, ziehen im Sommer viele Fremde an.

Ueber das einzigartige Bodetal bei Thale brauchen wir hier kein Wort zu verlieren. Wer es einmal gesehen hat, kehrt immer wieder gern dahin zurück. Hexentanzplatz und Roßtrappe sind schon seit 1644 bekannt. Daß die Sage hier so reiche Blüten trieb, erklärt sich ungezwungen aus ihrem unvergleichlich erhabenen Schauplatze, dem würdigen Hintergrunde des heldenhaften Abenteuers, das mit seiner vermessenen Kühnheit uns wie ein Stück Heldensage anmutet. — Es gibt wohl kaum ein deutsches Gebirge, das uns so viel zu sagen hat, wie der Harz, der die reichsten und reinsten Eindrücke hinterläßt, die wir hier nur streifen, nicht einmal aufzählen können. Warum wollen wir der freundlichen Einladung zum Besuche all dieser Herrlichkeiten keine Folge leisten? K. L.

:?: **Die Harzrundfahrt** Montag früh 5 Uhr mit Kupkes Omnibus findet bestimmt statt. Wie wir hören, sind noch einige Plätze frei. — Anmeldungen nur bei der Firma E. Kupke, Thomästraße 15.

An die verehrte Bürgerschaft der Stadt Soest

Die ehemaligen Angehörigen des „Westf. Landw.-Inftr.-Regts. Nr. 13, Offiziere und Mannschaften, veranstalten am 9. und 10. September 1933 in unserer ehrenreichen alten Stadt Soest eine Wiedersehensfeier. Das Regiment wurde am ersten Mobilmachungstag 1914 in Paderborn und Münster zusammengestellt. Es waren also nur Soldaten, die in Westfalen ihren Wohnsitz hatten. Der Aufruf zu einer Wiedersehensfeier ist mit großer Freude aufgenommen worden, sodaß eine stattliche Anzahl nach Soest kommen wird, um mit den alten Kameraden wieder einmal zusammen zu sein, alte Erinnerungen auszutauschen und einige gemütliche Stunden in Soest zu verleben. Damit es nun vielen Kameraden ermöglicht ist an der Wiedersehensfeier teilzunehmen, richten wir an die verehrte Bürgerschaft die ergebene Bitte, uns zu unterstützen und für eine Nacht, vom 9. zum 10. September, Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Dank sind wir ja den alten Soldaten schuldig, denn sie haben nicht nur für sich, sondern auch für Dich treu im Westen ausgehalten. Wir hoffen keine Fehlbitte getan zu haben und wollen Sie die Anmeldungen bis spätestens zum 20. August bei den Kameraden Kaspar Schirp, Lavanengasse und Gustav Ravens, Grandweg 2, abgeben. Wir dürfen wohl auf das Entgegenkommen der verehrten Bürgerschaft rechnen u. danken schon im voraus für Ihre freundliche Unterstützung.

Der Festausschuß ehem. Angehöriger des Landw.-Inftr.-Regts. Nr. 13 Münster und Soest.

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit
Weitere Erfolge im Kreise Soest

Nach dem Amte Körbecke wurde heute auch das Amt Oestinghausen frei von Arbeitslosen. —

In den übrigen Aemtern werden wegen des stärkeren industriellen Einschlages vorläufig nur noch Teilerfolge möglich sein.

Trotzdem steht heute schon fest, daß der Sieg über die Arbeitslosigkeit im Kreise Soest — hauptsächlich in den Landgemeinden — weniger eine Frage wirtschaftlicher Konjunkturen als vielmehr eine Sache des allseitigen guten Willens ist.

Deshalb ergeht an dieser Stelle nochmals der Ruf an sämtliche Arbeitgeber:

Meldet jede offene Stelle dem Arbeitsamt!

Nur dadurch ist eine planmäßige und einheitliche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sichergestellt.

Soest, den 11. August 1933.

Für die Kreisleitung der N. S. D. A. P.:
Schnell.

Für das Arbeitsamt Soest:
Sparkuhle.

Handwerk im Heim

Ausstellung in der Schützenhalle.

Die Tischlerinnung Soest veranstaltet im Rahmen des in unsern Mauern stattfindenden Tischlertages des rheinisch-westfälisch-lippischen Tischler-Innungsverbandes eine kleine Ausstellung im Schützenhof, deren Besuch wir besonders empfehlen. Unser ortsansässiges Tischlerhandwerk zeigt hier durch in eigener Werkstatt und nach eigenem Entwurf hergestellte Möbel, wie es die mit der „Ehestandsbeihilfe" gestellte Aufgabe von sich aus zu lösen gedenkt.

Die ausgestellten Arbeiten bewegen sich nicht in dem üblichen Modefahrwasser, wie wir es aus den Läden der Großstadt kennen. Das Handwerk zeigt sich in einer entschiedenen Abkehr an dem hauptsächlich durch Massenabsatz bedingten Modestil der letzten Zeit. Statt zu blussen und das Auge des Publikums zu reizen durch hochglanzpolierte Flächen, exotische Furnierhölzer und klobigen sarkophagähnlichen Aufbau am „Büffet, Kredenz, Bibliothek" und wie die Branchebegriffe sonst heißen, wird deutschbewußte Schlichtheit und Echtheit der Formsprache angestrebt. Brauchbarkeit verbindet sich mit organisch empfundener Durchgliederung u. handwerkliche Gediegenheit. Man muß schon



Es sind langbeinige Gesellen, die seit einigen Tagen durch die Straßen unserer Stadt eilen. In ihren schmucken, weithin leuchtenden Uniformen erregen sie durch ihre Kunst, sich auf ihren Stelzen so gewandt und sicher zu bewegen, überall Aufsehen. Die Freundschaft der Kinder, denen sie hübsche Sachen schenken, haben sie sich so rasch erworben, wie Vim, das moderne Putz- und Scheuermittel, für das sie werben, sich die Herzen aller Hausfrauen erobert hat. Übrigens — im Gefolge der Vim-Stelzenläufer sind auch die höflichen Vim-Mädchen, die in jedem Haus ein Vim-Vorzugsangebot abgeben. Die kluge Hausfrau wird gern davon Gebrauch machen: sie erhält nämlich gegen Abgabe des Vim-Vorzugsangebotes bei ihrem Kaufmann, während der Geltungsdauer des Vorzugsangebotes, zwei Normaldosen Vim für 20 Pfennig, die sonst 40 Pfennig kosten.

sagen, daß, sobald dieses als höchstes Ziel allgemein aufgestellt sein wird, die hilflose Sucherei nach einem zeitgemäßen Stil gelöst ist. Das Natürliche, das Organische, Brauchbare und Schlichte ist unser Stil. Das Problem zeitgemäßer Wohnlichkeit liegt nicht mehr in der Frage nach dem Stil, sondern es liegt darin, ob man sich selbst innerlich zu einer schlichtdeutschen Lebensführung bekennt oder nicht. In den großen Fragen der Volkskunst entscheidet nicht der Geschmack, sondern die sittliche Klarheit. Mit dieser Grundforderung nach einer echten Lebensführung tritt auch unsere heimische Tischlerinnung an den Besucher. In dem Festbuch der Ausstellung heißt es: „Wir behaupten, daß im Laufe der letzten Generationen, d. h. seit etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts, der Geist der Schlichtheit, welcher allein imstande ist, alle Probleme zu lösen, verloren gegangen ist, und daß man immer mehr gemeint hat: „Was schlicht ist, das ist schlecht". Diese falsche Lebensauffassung und Geisteshaltung ist das Grundübel, welches Fachmann und Laie, Handwerker und Kunde in gegenseitiger Erziehungsarbeit ausrotten müssen."

Dabei verstehen unsere Tischlermeister nicht etwa unter Schlichtheit die sog. „moderne Sachlichkeit", die ja jede Flächenbelebung und Kantenprofilierung als unmodern ablehnt. Im Gegenteil bemerkt man deutlich das Bestreben, uralte Schmuckform wieder organisch in das Ganze einzubeziehen. Interessant ist die betonte Verwendung an unfurnierten Massivholz. In der Tat ist in den letzten Jahrzehnten viel zu viel furniert worden. (Das Furnier ist eine tapetendünn-geschnittene Holzfläche, welche auf Blindholz aufgeleimt wird). Auch die bewußte Bevorzugung an deutschen Hölzern fällt auf: Kiefer, Esche, Eiche, Kirschbaum.

Sehenswert sind die in dieser Ausstellung gezeigten handgewebten Stoffe der Handweberei Hablick-Lindemann in Holstein. Das Tischlerhandwerk zeigt sich in der geistverbundenen Ergänzung seiner Erzeugnisse mit denen der edlen Handweberei ganz und gar auf dem richtigen Wege. Wir sind überzeugt, daß diese herrlichen und garnicht teuren Stoffe eine Offenbarung für die Frauenwelt sein wird. Soester Künstler, wie Schöttler und Fritz Viegener, haben gerne ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt, wodurch natürlich die Räume schönste wohnliche Abrundung erhalten.

Wie einfach ist doch im Grunde genommen das so viel umstrittene Problem der Wohnkultur, — aber welche Erziehungsarbeit ist noch zu leisten! Die Jahrzehnte der liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftsführung haben ungeheure Verwüstungen angerichtet. In dem Augenblick, wo erkannt wird, daß Wohnkultur gleichbedeutend mit deutschbewußter schlichter Lebensführung ist — und das muß immer wieder gesagt werden —, hat die Beurteilung nach „Geschmacksfragen" ihr Recht verloren. Dem Soester Handwerk müssen wir Dank sagen für den Mut, den doch immerhin eine Ausstellung dieser Art erfordert. Möge sie nachdenklich stimmen und Schule machen!

Aus Werl und Umgegend

)!(**Fahrraddiebstahl.** Am Freitag morgen wurde einem Reisenden auf der Kölner-Wilhelmstraße ein Fahrrad gestohlen, das er vor ein Haus gestellt hatte.

(!) **Festnahme von Bettlern.** Drei Personen wurden von der Polizei festgenommen, die in Verdacht standen, Ladendiebstähle ausgeführt zu haben. Da ihnen nur vorläufig gewerbsmäßige Bettelei nachgewiesen wurde wurden sie dem Amtsgericht zugeführt.

?? **SS-Heim.** Das neue SS-Heim, das sich die Werler SS aus eigenen Mitteln eingerichtet hat, soll Sonntag eingeweiht und der Bestimmung übergeben werden. Nachmittags 15,30 Uhr Propagandamarsch der SS durch die Stadt und Einweihung des Heims. Danach Konzert der neuen SA-Kapelle auf dem Germania-Saal 20 Uhr: Deutscher Abend unter Mitwirkung des B. d. M., Werler Liedervereins und SA-Musikzuges. Die Bevölkerung wird gebeten, ihre Häuser mit den Fahnen des neuen Deutschland zu schmücken.

:?: **Tonwal-Theater** zeigt: „Ein Mann mit Herz" und „Die zwei vom Südexpreß".

:: **Krieger- und Landwehrverein Werl.** Am Sonntag, den 13. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Mönnighoff eine wichtige Generalversammlung statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. In Zukunft ist jedes Mitglied verpflichtet, an den Versammlungen teilzunehmen.

:: **Werler Turnverein von 1894 e. V.** Morgen folgt der Verein einer Einladung der Werler SS, zur Einweihung des SS-Heims. An dem Werbemarsch nehmen die WTVer nicht teil, da derselbe für den SS-Sturm bestimmt ist. Die Saalveranstaltung beginnt um 8 Uhr bei Wulf. Die Geräteturner sowie das Jungvolk haben pünktlich zur Stelle zu sein. Der Eintrittspreis beträgt für alle WTVer einheitlich 30 Pfg. Gut Heil! Heil Hitler!

)!(**Nationalsozialistische Deutsche Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Werl.** Die für Samstag, den 12. ds. Mts., in Aussicht genommene Monatsversammlung kann besonderer Umstände wegen nicht stattfinden. — Neuer Zeitpunkt wird an dieser Stelle wieder bekannt gegeben.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Heppen, 11. August. **Deutsches Jungvolk, Fähnlein Ost!** Sonntag nachmittag tritt der Jungzug Weskarn-Ostinghausen um 4,30 Uhr in Ostinghausen an.

Der Fähnleinführer: m. d. F. b. W. Erlhöfer.

Bad Sassendorf, 11. August. **Spende der nationalen Arbeit.** Wie uns berichtet wird, trägt der Ballspielverein 26 am kommenden Sonntag ein Spiel aus, dessen Erlös der nationalen Arbeitsspende überwiesen wird. Wir fordern alle Sassendorfer auf, dieses Werk zu unterstützen. Darum am kommenden Sonntag auf zum Gemeinde-Turn- und Sportplatz.

Bad Sassendorf, 11. August. **Hitler-Jugend.** Am Sonntag, den 13. August 1933, findet in Weslarn ein Gefolgschaftstreffen der Gefolgschaft 4 (Weslarn) statt. Es müssen folgende Standorte erscheinen: Sassendorf, Weslarn, Lohne, Eickelborn, Hovestadt u. Oestinghausen. Die Scharführer haben bis Sonntag 15 Uhr die Stärke der Scharen zu melden. Heil Hitler!

Der Gefolgschaftsführer m. d. F. b.: Wenner.

Wamel, 11. August. **Die erste Lampionfahrt** auf dem Möhnesee findet am Samstag abend, den 12. ds. Mts., dem Wameler Bahnhof gegenüber, statt. Der Aufzug wird in diesem Jahre ein ganz besonders großartiger sein. Ein herrliches Feuerwerk wird abgebrannt. Sämtliche Boote des Sees nehmen an der Veranstaltung teil. Die verstärkte Wameler Strandkapelle ist für den Abend verpflichtet.

Oestinghausen, 11. August. Zwecks Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP. in Oestinghausen hatten sich am Donnerstag viele Mitglieder der Gemeinde im Lokale Vogt eingefunden. Das Zustandekommen einer Ortsgruppe war in früherer Zeit durch eine Verkettung unglücklicher Zustände nicht möglich gewesen. Aus den Besprechungen am Donnerstag ergab sich, daß die gesamte Gemeinde mit Ausnahme einiger marxistischer Elemente geschlossen hinter dem Führer Adolf Hitler steht. Die offizielle Gründung der Ortsgruppe soll nunmehr in Kürze in einer Versammlung, in der zunächst über den Nationalsozialismus ein Referat gehalten wird, erfolgen.

Hovestadt, 11. August. **Zellenversammlung.** Am kommenden Sonntag, den 13. August, findet nachmittags 5 Uhr, im Gasthof Redeker in Schoneberg eine Versammlung der NSDAP (Zelle Schoneberg-Hovestadt) statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Es spricht dort der Kreisleiter der N. S. V. O., Pg. Paul Knaden aus Essen. Eintritt wird nicht erhoben.

Hovestadt, 10. August. **Einbrecher an der Arbeit.** In den letzten Tagen versuchten Diebe an mehreren Stellen unseres Dorfes einzubrechen. In der hiesigen Apotheke konnten sie Wäsche und andere Gegenstände mitnehmen. Beim Gastwirt Ziegler hatten sie bereits eine Scheibe zertrümmert, wurden aber dann bemerkt, als sie das Fenster durchsteigen wollten. Auch an andern Stellen wurden sie früh genug bemerkt.

Herzfeld, 11. August. **Sitzung der Gemeindevertretung.** Die gestrige Sitzung der Gemeindevertretung wurde durch den Gemeindevorsteher Sandknop eröffnet. Für den aus der Vertretung ausgeschiedenen Beigeordneten Bauunternehmer Bernhard Plaßmann wurde als Nachfolger der Schmiedemeister Heinrich Ebbinghaus in sein Amt eingeführt. Dann wurde die im Entwurf vorgelegte Ortssatzung über die Entschädigung für die ehrenamtliche Tätigkeit der Gemeindeehrenbeamten sowie die Mitwirkung in der gemeindlichen Vertretungskörperschaft genehmigt. Die Hundesteuer soll entsprechend der im Entwurf vorgelegten Ordnung erhoben werden. Auf Grund des Gesetzes über die Beendigung der Amtszeit der Schiedsmänner vom 15. Juni 1933 mußte eine Neuwahl vorgenommen werden. Zum Schiedsmann wurde Herr Gutsbesitzer Bernard Nordhaus zu Herzfeld und zu seinem Stellvertreter der Gutsbesitzer Bernard Borgmann zu Herzfeld, Bauerschaft Uentrup, gewählt. Am Schluß wurde noch über verschiedene Steuerniederschlagungsanträge verhandelt.

Westdeutsche Museen — Denkstätten germanischer Frühgeschichte

Wert und Bedeutung von Museumsschätzen unterliegen in Zeiten geistigen Umbruchs wie der unseren unversehens den stärksten Veränderungen. Wer heute, im Bewußtsein der nationalsozialistischen Revolution, unsere Museen durchwandert, tut es mit ganz anderen Augen und einer ganz neuen Blickrichtung. Es ist, als ob man die ganze Fülle des geistigen Bestandes noch einmal neu durchmustern und neu erleben müßte.

Das gilt in ganz besonderem Maße von den Fundstücken aus der germanischen Frühgeschichte, die bisher in unseren westdeutschen Museen, vielfach erdrückt von der vordringlichen Menge altrömischer Kulturdenkmäler, ein etwas abseitiges Dasein führten. Heute, im Zug der deutschen Erneuerung, die sich in besonderem Maße auf die Pflege germanischer Kulturerinnerung erstreckt, bekommen diese, zum Teil unscheinbaren, zum Teil aber höchst ansehnlichen Fundstücke aus frühgermanischer Zeit einen ganz besonderen Wert. Darum hielt der Westdeutsche Rundfunk es für richtig, den Bestand an germanischen Fundstücken in unseren westdeutschen Museen seinen Hörern neu ins Bewußtsein zu bringen. Das geschieht in der Reihe **„Westdeutsche Museen — Denkstätten germanischer Frühgeschichte"** in Form von Hörberichten, an denen ein Fachmann und mehrere Laien (als Fragesteller) beteiligt sind.

Die nächste Veranstaltung dieser Art kommt am Mittwoch, den 16. August, 16,30 Uhr, aus dem Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster. Die Leitung hat Direktor Dr. Stieren. Fragesteller ist Dr. h. c. Kurt Wagenfeld.



Geschäftliches

Viktoria-Versicherungen werden aufgewertet.

Der Anzeigenteil dieses Blattes enthält eine Bekanntmachung der „Viktoria zu Berlin" aus der zu ersehen ist, daß die **Volksversicherung** zur Aufwertung gelangen. **Wir raten unseren bei der Viktoria versichert gewesenen Lesern,** die Bekanntmachung in dieser Ausgabe zu beachten und ihre Ansprüche sofort anzumelden.

Sparsam waschen ist das A und O

der Waschweisheit! Bei jedem Doppelpaket Persil haben Sie 5 Pfennig Ersparnisse (das Doppelpaket ist 5 Pfennig billiger als zwei Normalpakete); das ist ein Vorteil, den Sie wahrnehmen sollten! Nehmen Sie immer Persil allein, ohne jeden weiteren Zusatz; es enthält allerbeste Seife in reichlicher Menge!

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Bei frischen um Ost schwankenden Winden weiterhin wolkiges bis heiteres Wetter. Temperaturen unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bewölkungszunahme, sonst wenig Aenderung. Später aufkommende Gewitterneigung.

Bekanntmachung

Unter dem Schweinebestande des Landwirts Theodor Pieper in Wippringsen ist die Schweinepest ausgebrochen.

Körbecke, den 7. August 1933.

Der Ehren-Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. In Vertr.: Schäferhoff.

Soester Gehöfte.

Von Carl Ludwig Meyer.
(Schluß).

Höggenstraße.

Schon 1400 Hogestraße (Hohestrate, zum Unterschied von Niedergasse), angehöhter Weg (befestigter, dadurch angehöhter Weg), als ehemaliger alter Hellweg z. T. der ersten Befestigung der Stadtburg. Mit der zweiten Befestigung wurde der mehr südlich durch die Jakobistraße geführte Hellweg Hauptstraße und siedelten sich die Herrenhöfe an der stillen Straße an, wo einst im Mittelpunkt des Verkehrs in der Nähe des Walles die Hovetigge sich befand. Erst 1858 erhielt die rocker, regellose, ländliche Straße die jetzige Breite durch Zurücksetzen der Baufluchten und der Ringmauern (s. Baupolizeiakten 1850) Nr. 2 am Zuckerberg ist die ehemalige enge Passage geblieben.

Südseite. Parcellen vorwiegend Zubehör vom Hellweg unter dem Namen nach 1706 in der Spec. aufgeführt.

f. 5. 1132. 1. Zuckerberg:

Schon 1522 so benannt als Absteigequartier des Herzogs von Cleve, bei Marquard; 1603 Nacherbe von Stockhausen. Aus dieser Zeit stammt der massive westliche Langhausteil mit dem gewölbten Keller unter der saalartigen Oberstufe. Der anschließende östliche Fachwerkbau mit Jahreszahl 1711 Ersatzbau eines älteren, vielleicht abgebrannten Deelenraumes von Marquard-Stockhausen, dessen Inhaber als Weinhändler der großen Kellereien bedurfte.

Zwischen dem alten und dem neuen Hellweg gelegen, wurde dann im 18. Jahrhundert der Hof ein bekannter Gasthof. 1706 unter dem Namen Brauerei Zuckerberg v. Dringenberg. (1711) 1744 Brölemann; 1732 Woesthoff; 1817 Hellermann und Quante zum halben Mond. Wegen Zunahme des Gasthofverkehrs 1831 die alte Deele zu Gaststuben eingerichtet, und dafür besondere Scheune abseits des Hauses an der Höggenstraße erbaut. Mit dem Aufblühen des modern eingerichteten Hotel Overweg (Jakobistraße 9) nahm der Gasthofbetrieb ab und beschränkte sich der Nachbesitzer Sternberg auf die Brennerei; 3a) Scheune mit Jahreszahl 1844 an der Deelentür. Dobbe, Jakobistr. 26.

C. Nöttenhofe.

Schonekind 12/14 zwischen Schulstraße und Wildemannsgasse. Noch 1811 besaß das Haus den letzten Sproß der Cubachs und wurde an den Schuhmacher Merges verkauft, nach jahrzehntelangem Besitz durch die alte Familie, an welche nur noch die benachbarte Cubachsgasse erinnert. Einige gemalte Decken zeigen den einstigen Wohlstand, obwohl das äußerlich einfache Fachwerkhaus den allmählichen Niedergang der Familie dartut; der 1½ Morgen große Garten zwischen Sandwelle, Wildemannsgasse, Schulstraße und Schonekindstraße, noch jetzt von alten Mauern umgeben, läßt vermuten, daß ein staatliches Haus ehemals zu dem Hofe gehörte. Gelegentliche Ausgrabungen werden hier Klarheit schaffen. Ob allerdings der Teil Ecke Wildemannsgasse—Sandwelle, auf welcher die Wirtschaft „Zur eisernen Pfanne" schon 1576 sich befand, mit zu dem Cubachschen Besitz gehörte, muß bezweifelt werden.

Schonekindstraße 31. 1407 Renfried Kellermann, Joh. Borchmann, 1443 Joh. v. Sassendorf zwischen Heier Heine und von Soest im 30jährigen Kriege durch General Götze eingeäschert: Thomas von Braverdinghausen erweitert den Hof bis zum Wall. Joh. Stahl Neubau. Tochtermann Pastor, 1704 Büser-Neuengeseke. 1735 Kammerschreiber zur Helle. Sekretär Lavau. 1741 Bmstr. 1807 Stadtdirektor Lent gnt. Großrichter; 1855 Dr. Lent. Nisse. G. Hemmer.

Der Lentsche Bau ist im Fachwerk erbaut mit großer Decke und Freitreppe und mehr ein behaglicher und bürgerlicher Wohnsitz, während von dem Herrenhaus außer den Ringmauern des weitläufigen Besitzes nichts erhalten ist.

Niedergasse (1706 zum Steingraben gehörig). a. 5, 7a, 1. 1465 Reinecke von der Wynden im Steingraben nächst Schrievez und H. v. Stenforde; 1605 H. Windhaus zwischen Cordes und der steinernen Säule; Altbauten abgebrannt, und zur Marktstraße 4 einbezogen. 1830 Butte; Dohm; 1868 Kath. Gesellenhaus, Rohziegelbau im Garten.

a. 4. 8. 2. 1618 lt. Inschrift; Erbauer Rademacher? 1706 Bmstr. Eberhard Rademacher; 1760 Rentschreiber Brölemann und Stute (gest. 1783), 1774 Cammerarius Wedekind; 1820 Cappelle (1827 v. Menge als Mieter); 1850 Schwollmann (Erben Freiligrath zur Miete); 1845 Dr. Markus; 1895 Spiegel; Stern; im 7jährigen Kriege brannte das Haus bis auf das massive Erdgeschoß ab, worauf dann ein Fachstockwerk aufgebaut wurde.

Schonekindwall: a, 45, 84, 7. 8, 9. Im Keutenbrügger. 1495 Steffen Schulte, 1614 Verbrot zwischen Keimers und Gillhausen. 1636 im Kriege abgebrannt. Stütte kauft Tonis Keutenbrügger (Keut = Bier, brügger = brauer), und baut Brauerei (Hammer Bier). 1757 Georg Rüsse gnt. Keutenbrügger; Schultdreß, Büser, 1828 Rüsse, 1817 vidua Bockmüller, 1878 Bockmüller. Die Wirtschaft verschenkte mit Genehmigung des Magistrats Hammer Bier bis 1828.

Nötten-Brüder-Wallstraße. 1927 Schonekindwall benannt (nicht amtlich)), Gräfte bis Schonekind privat, von da bis Bachsteingasse städtisch. Die von der Haar kommenden Bäche bewässerten den Graben zur Verteidigung, dessen Fischteiche — jetzt trocken gelegt, verpachtet wurden, mit Abfluß nach dem Soestbach bei der Regenbrechter Mühle. Hier hieß die Wallstraße „an der Regenbrechte."

35c, d. 4, 5. Wohnung des Hovesschäfer 1774, sonst unbebaut. Neubauten.

86, 86a, 6, 6b, c. Gruppe von Altbauten in der Nähe des Kleppingschen Hofes und des Lentschen Hinterlandes am Wall. 1614 Keimer und Gillhausen. Kleinwohnungen. — 1863 Glockengießer Korthaus Nw. 86.

Nöttenstraße.

Eine der ältesten Hauptstraßen zur Verbindung von Altstadt mit der Feldmark und der Freigrafschaft Rüdenberg mit den Bördedörfern Hattrop, Schwefe, Enkesen, Paradiese und dem Arden (der alte Nußhof), woher die Nöttenstraße benannt ist. 1157 domus in nutum qua Wiscelinus Aerasit, 1279 curtis in Arden proper Nuthene sit am (Nußhof). 1441 Albert Rademacher in der Nußstraße, 2 Beginenhäuser in den Schüren (W. Urkundenbuch 1907), 1646 Budde in der Nußstraße. Nach dem Tor zu erweitert sich der zeitlich jüngere Straßenteil entsprechend dem gesteigerten Verkehr wie bei allen übrigen Hauptstraßen. Jedoch ließen die hinter der Straßenseite schon vorher ausgesiedelten Herrenhöfe für die notwendigen Bürgerbauten an der Verkehrsstraße nur schmale Grundstücksparzellen übrig. Die jetzigen Straßenanlagen sind fast alle ärmliche Ersatzbauten für die in den großen Kriegen eingeäscherten Altbauten.

a. 15, 56 ½: Ecke Steingraben: Im Stukkenheuer. 1482 Vollmar verkauft an J. Cremer genannt Stuckenheuer; 1493 Gebr. Joh. und Dietrich Stuckenheuer. 1525 Th. Stuckenheuer, 1574 Geschwister Topp im Stuckenheuer (1706), 1753 vidua Lüning, Jacob Barnhusen im 7jährigen Kriege abgebrannt, 1774 H. Wilde, 1807 Gastwirt Gerke, z. Sonne, vidua Gerke, Neubau Gerke. Nur die 2 großen Scheunen sind von dem Hofe übrig, der Steingraben 6/8 und Nöttenstraße 5/7 umfaßte.

55, 5, 5a, 5, 7: 1525 Kock Zs. 12, 129) Zubehör zum Stuckenheuer, 1706 Pieper, Postmeister Cruse 1708 und 1718; im 7jähr. Kriege abgebrannt, dann parcelliert; 1807 Gotschalk, 1871 Bmstr. Lange; 1827 Hesse, 1827 Neubau Hesse, 1888 Stern, 1889 Neubau Hermessen.

Aus Westdeutschland

Immer weiter vorwärts

Arbeitsbeschaffung für die Hälfte aller Arbeitslosen

Düsseldorf. In einer Pressebesprechung gab gestern Landrat Tapolski das umfangreiche Arbeitsbeschaffungsprogramm des Landkreises Düsseldorf-Mettmann bekannt. Von den rund 12 000 Arbeitslosen werden rund 6000 wieder in eine Arbeitsstelle gebracht werden, und zwar voraussichtlich bis März 1934. Die Pflichtarbeit soll ausgebaut werden. Für jeden eingestellten Unterstützungsempfänger wird die Kreisverwaltung eine monatliche Beihilfe von 30 RM. aus der eingesparten Unterstützung zuschießen.

Mit Schmuggler-Wildwest wird aufgeräumt

600 000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Gefängnis

Geldern. Vor dem Amtsgericht Geldern hatten sich gestern der als Schmugglerkönig bekannte Arthur Großmaas aus Moers-Schwafheim und der Arbeiter Karl Paschen aus Issum wegen Schmuggels zu verantworten. Sie hatten am 5. März d. J. mit einem schwer gepanzerten Personenwagen, der insgesamt 330 Klg. Kaffee, 230 Klg. Zigarettentabak, 1000 Zigaretten und kleinere Mengen Kakao und Tee enthielt, bei Geldern durchbrochen. Nach einer wilden Jagd, in deren Verlauf der Panzerwagen wiederholt heftig beschossen wurde, glückte die Abdrängung des Fahrzeugs auf einen Feldweg.

Der Vertreter des als Nebenkläger zugelassenen Hauptzollamtes Kleve wies darauf hin, daß Großmaas im hiesigen Grenzbezirk als Schmugglerkönig berühmt, besser gesagt berüchtigt sei. Im vorliegenden Falle hätten sich die Angeklagten eines Panzerwagens bedient, rücksichtslos alle Haltezeichen und alle Absperrungen durchbrochen und dadurch nicht nur das Leben der Zollbeamten, sondern auch die Sicherheit unbeteiligter Fahrzeuge gefährdet, die durch die heftige Schießerei leicht hätten zu Schaden kommen können. Die Angeklagten hätten also nicht nur mit beispielloser Verwegenheit gehandelt, sondern hätten auch eine Energie entwickelt, die geradezu als verbrecherisch bezeichnet werden müsse.

Wenn schon kleine Leute, die oft aus Not zum Schmuggel getrieben würden, empfindlich bestraft würden, so sei eine exemplarische Verurteilung da angebracht, wo aus reiner Gewinnsucht heraus große Mengen eingeschwärzt würden. Durchbrechende Panzerwagen und Autos mit feuernden Insassen hätten den Grenzbezirk zur Genüge beunruhigt. Es sei Zeit, daß mit dieser Wildwestromantik gründlich aufgeräumt werde. Entsprechend dem Strafantrag des Staatsanwalts verurteilte das Gericht beide Angeklagten zu einer Geldstrafe von je 300 000 Mk., Einziehung der Schmuggelware und des Panzerwagens, Großmaas außerdem zu zwei und Paschen zu einem Jahr Gefängnis.

Ein brennendes Haus zündet das andere an

Zwei große Brände unmittelbar nacheinander

Sonsbeck (Niederrhein). Auf einem Gutshof brach ein Großfeuer aus, dem die gesamten Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Während man noch mit den Löscharbeiten beschäftigt war, stand plötzlich die Scheune eines nur 200 Meter entfernt liegenden Hofes in Flammen. Hier wurde die gesamte Ernte vernichtet. Man vermutet, daß der zweite Brand durch Funkenflug entstanden ist. Die Entstehungsursache des ersten Brandes ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist sehr groß. Die beiden Brände in der Sonsbecker Gegend sind schon der siebte und achte in diesem Jahre.

Selbstmord eines Angeklagten

Strafanträge im Görreshausprozeß

Der Staatsanwalt beantragt Höchstgefängnisstrafen und Ehrverlust

Zu Beginn des achten Verhandlungstages (Freitag) im Kölner Görreshausprozeß teilte der Vorsitzende mit, daß der 50jährige angeklagte Treuhänder Otto Fath in der Nacht Selbstmord begangen hat. Wie wir erfahren, hat sich Fath in seiner Zelle erhängt.

•

Freitag mittag stellte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Thomas folgende Strafanträge:

Gegen Verleger Generalkonsul Maus **wegen Untreue, falscher Angaben gegenüber dem Registergericht, wegen Untreue, einfachen Bankrotts und verspäteter Konkursanmeldung eine Gesamtgefängnisstrafe von fünf Jahren, außerdem wegen der ehrlosen Gesinnung Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre;**

gegen Verleger Konsul Stocki wegen der gleichen Vergehen eine Gesamtgefängnisstrafe von vier Jahren, außerdem fünf Jahre Ehrverlust;

gegen Justizrat Mönnig wegen Betruges, falscher Angaben, Untreue, Unterlassung einer rechtzeitigen Finanzziehung und verspäteter Konkursanmeldung eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren;

gegen Bankdirektor a. D. Dr. Brüning wegen Betruges, falscher Angaben, Untreue gemäß § 312 und Untreue gegenüber der Deutschen Bank eine Gesamtgefängnisstrafe von fünf Jahren und Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren;

gegen Prokurist Conrad wegen Beihilfe zum Vergehen gegen § 313 eine Gesamtgefängnisstrafe von 10 Monaten.

Die Untersuchungshaft soll den Angeklagten angerechnet werden.

Die Anklagerede

In seinem dreistündigen Plädoyer trug der Anklagevertreter dem Gericht die einzelnen Geschehnisse, ihren strafrechtlichen Charakter und die Beteiligung der einzelnen Angeklagten an diesen Ereignissen vor. Die Aufblähung des Unternehmens, so führte er u. a. aus, habe die gesunde Grundlage ungemein erschüttert. In sieben Jahren seien der Görreshaus GmbH und der Aktiengesellschaft insgesamt Betriebsverluste von 6 153 000 RM. entstanden. Mit allen möglichen Mitteln habe man das Unternehmen, das bereits 1929 konkursreif war, mitgeschleift, bis der Konkursrichter sein Leben auslöschte. Wenn aus der Zivilklage gegen die Deutsche Bank nichts herauskomme, werde kein einziger Gläubiger der Görreshaus A.-G. einen Pfennig bekommen. Im Jahre 1920 seien Mönnig, Maus und Stocky ohne eigenes Kapital in das Bachem-Unternehmen eingetreten. Die Gewinne, die sie dort mit fremdem Gelde machten, seien ebenfalls wiederum fremdes Kapital gewesen, das sie treuhänderisch zu verwalten hatten. Als Treuhänder kannten sie die Ellenbogenfreiheit, warfen die Gesellschafter hinaus, kauften mit den Gewinnen aus fremdem Kapital das ganze Bachem-Unternehmen, wurden alleinige Inhaber und Geschäftsführer dieses Unternehmens und drängten die früheren Inhaber hinaus. Sie selbst standen damit in einer günstigen Position und erhielten jährlich je 24 000 RM. Gehalt. Trotz der bereits 1926 eintretenden Verluste und trotz absinkender Wirtschaft machten die Geschäftsführer selbst ein gutes Geschäft. Sie erhöhten sogar ihre Gehälter auf 42 000 RM., setzten sie nachher allerdings auf 26 000 RM. herunter. **Aber was Maus und Stocky sich mit der rechten Hand vom Gehalt abschrieben, das nahmen sie mit der linken Hand wieder aus der Kasse. Und diese Entnahmen machten Maus und Stocky zu einer Zeit, als sie 50 000 RM. Soziallasten, Pfennige, die den Arbeitern und Angestellten abgehalten worden waren, schuldig bleiben mußten.** Es spricht sehr für den Angeklagten Mönnig, daß man ihm nicht zumutete, auch noch diese Gemeinheit mitzumachen. Die Angeklagten verstanden es, die Bilanzen, die den Wert des Unternehmens widerspiegeln sollten, in der schlimmsten Weise zu verschleiern. Wenn es gelungen wäre, 1932 noch 2 Mill. RM. vom Preußischen Staat zu erhalten, **wären in sieben Jahren 5,1 Mill. RM. öffentlicher Gelder, Steuergroschen, vergeudet worden.**

Daß Maus weit anders zu bewerten ist als Stocky oder gar Mönnig, fuhr Staatsanwaltschaftsrat Thomas nach der eingehenden Erörterung der Tatbestände fort, sei vollkommen klar. Daß Brüning als Bankdirektor eine andere Verantwortung trug als Conrad, sei ebenso klar. Maus sei der Drahtzieher gewesen.

Zum Schluß seines Plädoyers wandte sich Staatsanwaltschaftsrat Thomas gegen die mögliche Behauptung, es handele sich hier um einen politischen Prozeß, und nur als Folge des politischen Umschwunges würden die Angeklagten zur Verantwortung gezogen. Es handele sich hier **ganz klar um strafbare Handlungen,** die in jedem Falle geahndet werden müßten. Er stellte dann die mitgeteilten Strafanträge.

Professor Grimm plädiert

Nach einer halbstündigen Pause begann Prof. Grimm, der die Verteidigung des Angeklagten Mönnig führt, sein Plädoyer, in dem er gleichzeitig im Namen der übrigen Verteidiger ein Bild der wirtschaftlichen Auffassungen und des wirtschaftlichen Handelns, wie sie sich von Versailles bis zur nationalen Erhebung Deutschlands entwickelten, skizzierte, ohne auf einzelne rechtliche Fragen einzugehen. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte Prof. Grimm das auch von dem Zeugen Hackelsberger einmal beiläufig erwähnte Schlagwort: „Illusionsjahre". Der Prosperity-Taumel habe gerade in der Zeit, in der die A.-G. gegründet wurde, vielfach zu Spekulationen geführt, die sich nachher als verfehlt herausstellten. Es komme wesentlich darauf an, zu untersuchen, zu welchem Zeitpunkt für den einzelnen Wirtschaftsführer erkennbar war, daß die Prosperity ein Trugschluß war. Wenn Fehler gemacht worden seien, so beruhen sie auf einer falschen Einschätzung der Konjunktur. Wenn alle Hoffnungen eingetreten wären, so würde man als weise Voraussicht rühmen, was heute getadelt wird. Die außergewöhnlichen Umstände jener Zeit könnten und müßten auch im gesetzlichen Rahmen vom Gericht berücksichtigt werden. Das Gericht werde den Rahmen nicht vergessen dürfen, in dem hier gehandelt worden sei. Es könne die Taten der Angeklagten nicht wie in normalen Zeiten begangene gemeine Verbrechen behandeln. Ihre Schuld müsse unter dem Gesichtswinkel des Prosperity-Taumels geprüft werden.

Kölns rücksichtsloser Sparwille

Stillegungen, Einschränkungen und Umänderungen

Köln. In einer Pressebesprechung gab Beigeordneter Bönner nähere Erläuterungen über die von der Stadtverwaltung beabsichtigten Einsparungen bei den städtischen Betrieben. Die Sparmaßnahmen betreffen zunächst die Straßenbahn, bei denen durch Stillegung der Linien 17 und 27 und durch Einschränkung des Omnibusverkehrs im ganzen 700 000 Mark eingespart werden. Entscheidende organisatorische und wirtschaftliche Maßnahmen werden auch bei den Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken zu großen Ersparnissen führen. Voraussichtlich wird das Gaswerk in Köln-Ehrenfeld zum 1. Oktober d. J. stillgelegt. Die Einsparungen werden auf 600 000 Mark geschätzt. Bei den Häfen werden durch Kürzung der Sachausgaben und Verminderung der Beamten- und Arbeiterstellen rund 100 000 Mark jährlich eingespart, bei der Feuerwehr 30 000 Mark. Durch Senkung der Unterhaltungskosten und Einschränkung der Werkstätten werden beim städtischen Fuhrpark 20 000 Mark erübrigt. Bei der Müllabfuhr rechnet man mit einer Ersparnis von 200 000 Mk. jährlich. Außer diesen Einsparungen bei den städtischen Betrieben sind die im Haushaltsplan vorgesehenen Sachkredite bereits um 10 bis 20 Prozent gekürzt worden. Diese Kürzung wird auch von den Betrieben eingesetzt, so daß für den nächsten Haushaltsplan mit einer Gesamteinsparung bei den städtischen Betrieben in Höhe von 2,26 Millionen Mark zu rechnen ist.

Beim Spiel in den Bach gefallen und ertrunken

Köln. Gestern morgen machten Passanten an der Militärringstraße eine grausige Entdeckung. Sie bemerkten im Duffesbach eine Kindesleiche, die sofort geborgen wurde. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, handelt es sich um ein dreijähriges Mädchen aus Efferen, das beim Spielen in den Bach gefallen und ertrunken ist.

Neuer Programmbeirat des Westdeutschen Rundfunks

Köln. Der Programmbeirat des Westdeutschen Rundfunks hat sich neu gebildet. Vorsitzender ist der k. Kölner Beigeordnete Regierungsbaumeister a. D. Brandes (Köln), stellvertretender Vorsitzender der Reichsstatthalter beider Lippe, Gauleiter Dr. Meyer (Münster). Dem Programmbeirat gehören weiterhin an: Geistlicher Rektor Dr. h. c. Hatzfeld (Paderborn), Landrat Dr. Krummacher (Gummersbach), Landesrat Kuehl (Münster), Professor Karl Schmidt (Köln), Generaldirektor Fritz Thyssen (Hamborn) und Dr. h. c. Wagenfeld (Münster). Es ist zu erwarten, daß noch weitere Berufungen erfolgen.

Der falsche Säugling

Auch ein Diebesschutz

Koblenz. Der Koblenzer Volkszeitung entnehmen wir folgende niedliche Geschichte:

In der Gemarkung eines Taunusörtchens schiebt bei Einbruch der Dunkelheit eine Frau einen Kinderwagen; der Mann geht nebenher. An einem Baum, der seine äpfelbeladenen Aeste fast bis auf die Straße reckt, bleibt die Gruppe stehen. Mann und Frau sehen sich um. Die Luft scheint sauber. Der Säugling wird an den Straßenrand gesetzt. Jetzt kämmt der Mann eilig die unteren Aeste mit den Händen ab. Mann und Frau füllen den Kinderwagen. Dann breiten sie eine Decke auf den Aepfeln aus, legen das Kind obenauf und decken es zu:

Komisch, denkt ein Radfahrer, der von den beiden unbemerkt wenige Schritte davon in der Abendluft Rast hielt. Er steht auf und geht auf die Kinderwagengruppe zu. Da fängt die Frau sofort an, in den Wagen hineinzutätscheln: „Sei still, Liebling, wir sind ja gleich zu Hause." Mit diesen Worten will die Gruppe vorbei. Aber den Radfahrer interessiert das Kind. Seine Taschenlampe flammt auf. Die Frau macht einen förmlichen Satz, um aus dem Lichtkegel zu kommen. Aber der Lichtstrahl hat genügt. Das Kind ist aus Lumpen, nur Diebesschutz.

Ehe sich der Radfahrer von seinem Erstaunen über die neuartige Erfindung erholt hat, ist die Gruppe mit dem unpatentierten Diebesschutz in einen Feldweg eingebogen und vom Dunkel verschluckt.

4jähriges Kind in der Mähmaschine

Grauenhafte Verletzungen

Münster. In Velen im Münsterland ereignete sich beim Mähen ein furchtbares Unglück. Der 4jährige Sohn der Familie Hagmann hatte sich in ein Haferfeld gelegt und war dort eingeschlafen. Die Mähmaschine fuhr in das Kind hinein. Das linke Bein wurde glatt abgeschnitten, der linke Arm wurde so schwer verletzt, daß man ihn amputieren mußte. Das Kind starb im Krankenhause.

Eine neue Rheinbrücke geplant

Duisburg-Hamborn. Die Stadtverordnetenversammlung wählte den bisherigen kommissarischen Oberbürgermeister Dr. Kelter endgültig zum Oberhaupt der Stadt.

Dr. Kelter dankte für die Wahl und teilte dann mit, der Besoldungsaufwand für das alte Beigeordnetenkollegium habe früher 203 397 Mark gegen 98 522 Mark heute betragen. Durch Kündigungen usw. seien insgesamt 114 Stellen fortgefallen, wozu noch 58 Planstellen der dem Fürsorgeamt überwiesenen Beamten kämen, die demnächst fortfielen. Aus dem von der Verwaltung aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramm hob Dr. Kelter den Plan einer neuen Rheinbrücke zwischen Duisburg-Hochfeld und Rheinhausen hervor, dessen Ausführung sieben Millionen Mk. erfordere. 800 Arbeiter würden dadurch für 2½ Jahre Beschäftigung erhalten.

Beide Beine abgefahren und getötet

Witten. Auf dem Gußstahlwerk der Ruhrstahl A.-G. in Witten ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Rangierer Oppenhäuser geriet unter die Räder eines Rangierzuges. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Seinen schweren Verletzungen ist er kurz darauf erlegen.

Ein Testamentsfälscher

Bochum. Das Wittener Schöffengericht verurteilte einen Arbeiter wegen Testamentsfälschung zu 3 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust beantragt. Der Angeklagte fälschte ein von seiner 82jährigen Mutter hinterlassenes Testament in der Absicht, dadurch seine Geschwister zu enterben und sich zum alleinigen Erben zu machen.

Aufklärung eines Leichenfundes

Vom Ehemann in den Tod getrieben

Bochum. Am Donnerstagabend wurde auf der Bahnstrecke Osterfeld—Herten die Leiche einer jungen Frau mit ihrem kleinen Kinde gefunden. Nach den Feststellungen der Polizei handelt es sich um eine 21jährige Frau aus der Feldstraße in Langenbochum, die von ihrem Manne buchstäblich in den Tod getrieben wurde. Angesichts der fortgesetzten Mißhandlungen hat die Frau aus Verzweiflung sich mit ihrem 4 Monate alten Kinde das Leben genommen.

8000 Brieftauben werben für den SS.-Appell



Die Brieftauben beim Start in Wustermark bei Berlin, um von hier aus überall hin nach Brandenburg, Pommern, der Grenzmark usw. den letzten Aufruf zu dem großen SS.-Appell zu bringen, der vom 11. bis 13. August in der Reichshauptstadt stattfindet.

Die Politik der Woche

System in der Arbeitsbeschaffung — Der englisch-französische Hereinfall in Berlin — Ueber die Grenze — Hansmanns „Tätigkeit" im Ausland — Geiseln — Danzig und Polen — Kubas Revolution und U. S. A.

Wie Siegesnachrichten treffen täglich Meldungen ein von der erfolgreichen Arbeitsschlacht im Osten, in Brandenburg und neuerdings auch in Westdeutschland. Mit Freude und Hoffnung hört man von diesen Ergebnissen des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit. Und doch drängt sich die Frage auf: Wie wird's im Winter? Die Erfahrung lehrt, daß im Sommer die Arbeitsbeschaffung leichter ist, weil ein großer Teil der überschüssigen Arbeitskräfte bei Straßenarbeiten, in der Landwirtschaft, bei allen Arbeiten unter freiem Himmel eingesetzt werden können. Im Sommer gibt es dazu Industriezweige, die stärker beschäftigt sind. Im Winter aber liegt z. B. der Baumarkt still, der Hoch- und Tiefbau muß zum Teil eingestellt werden. Auch heute hat die bis ins Kleinste organisierte Arbeitsbeschaffung an die Saisonarbeit gedacht und schon mehr als 2 Millionen innerhalb 6 Monate in Lohn und Brot gebracht. Wird nun diese Zahl wieder in die Reihe der Arbeitslosen zurückfließen, wenn die Voraussetzungen für alle Außenarbeiten nicht mehr vorhanden sind? Der Kanzler hat rechtzeitig gerade diese Frage aufgeworfen und beantwortet. Er sprach auf der Führertagung von den drei Wellen der Arbeitsbeschaffung. In der ersten Welle befänden wir uns jetzt. Die zweite Welle habe die Aufgabe, die mit Saisonschluß freiwerdenden Kräfte aufzufangen, die dritte Welle werde im nächsten Frühjahr einsetzen und einen weiteren Abbau der Arbeitslosenzahl zu erreichen suchen.

Die Aufgabe der zweiten Welle, deren Erfüllung zugleich Voraussetzung für die Dritte ist, heißt: das Erreichte sichern. Mit dieser Aufgabe beschäftigen sich die maßgebenden Stellen. Man kennt die vielen Pläne, die bereits laufen. Wenn es sich auch vielfach um Arbeit unter freiem Himmel handelt, so soll diese Arbeit doch so geartet und eingeteilt sein, daß ein Teil auch im Winter verrichtet werden kann. Und die schwebenden Pläne können tatsächlich genügen, fast 2 Millionen Menschen zu beschäftigen. Noch ist der Autostraßenbau hinausgeschoben, der Bau des Rügendammes, die Landgewinnung an der Nordseeküste, die Industriepläne im Osten werden noch nicht mit aller Kraft durchgeführt. Wollte man frühere Methoden anwenden, so wäre es durchaus möglich, die Arbeitslosenzahl ruckartig um 2 oder 3 Millionen zu ermäßigen. Damit wäre aber wenig erreicht. Es kommt, wie der Kanzler erklärte, auf die klare Uebersicht und Einteilung an, darauf, daß alle Pläne gut fundiert sind, daß man den Kampf systemvoll und nicht planlos führt, auf weite Sicht und nicht auf eine kurze Strecke. Diese Erkenntnis ließ ihn schon einmal das Wort sprechen: „Gebt mir 4 Jahre Zeit."

„Die französische Diplomatie hat sich eine jämmerliche Niederlage zugezogen", schreibt der „Figaro". Aehnlich dokumentieren andere französische Blätter den Mißerfolg der englischen und französischen Regierungen, die es für nötig hielten, die deutsche Propaganda mit Bezug auf Oesterreich für vertragswidrig zu erklären. Die Vorstellungen der französischen und englischen Botschafter in Berlin richteten sich gegen die Ueberfliegung österreichischen Gebiets durch angeblich deutsche Flugzeuge und gegen Rundfunkvorträge, die von Deutschland aus, an das deutsche Volk in Oesterreich gehalten wurden. Was die Ueberfliegung österreichischen Gebiets durch die „deutschen Flugzeuge" angeht, so darf man wohl an die offizielle Auslassung des Quai d'Orsay erinnern, der selbst erklärt hatte, es handele sich um Flugzeuge schlecht erkennbarer Nationalität. Wie man sich darüber entrüsten will, wenn in Rundfunkvorträgen das deutsche Volk über die Lage in Oesterreich unterrichtet wird, ist schon umso mehr unverständlich, als der französische Sender in Straßburg sich nicht genug tun kann in Hetzreden gegen die deutsche Regierung. Der Hinweis auf den Viermächtepakt wurde von Berlin mit der Begründung abgelehnt, daß auf deutscher Seite Vertragsverletzungen irgendwelcher Art nicht vorlägen und daß außerdem der Viermächtepakt keine Möglichkeit böte, sich in Angelegenheiten des Partners mit einer fünften Macht zu mischen. Der Hinweis auf die durchaus nicht übliche Art, einen diplomatischen Schritt vorher durch die Presse ankündigen zu lassen, machte das Maß der durchaus berechtigten Zurechtweisungen so voll, daß sich in Paris nicht nur die Opposition, sondern auch die Regierungspresse sehr ablehnend der Regierung gegenüber verhält, so daß es beinahe aussieht, als habe jeder gewarnt und jeder abgeraten. In Wahrheit kam aber die warnende Stimme, wie sich nachträglich herausstellte, aus Italien, daß sich auch — obwohl Partner des Viermächtepaktes — nicht an der Demarche beteiligte und sehr interessante Dinge über die Vorgeschichte des Schrittes ausplauderte.

Viele sind über die Grenze gegangen. Die Gründe waren verschieden. Der eine glaubte, den neuen politischen Kurs nicht mitmachen zu können. Er hätte hier bleiben können, denn ihm wäre kein Haar gekrümmt. Der andere fühlte sich bedroht — in seiner Einbildung. Wenn er eine reine Weste besaß, wäre ihm nichts geschehen. Der andere wiederum hatte Schmutz am Stecken. Er tat das Richtige, denn hier standen die Gefängnistore für ihn offen. Andere wiederum glaubten, ihre Weltanschauung sei in Gefahr, sie müßten in die Welt gehen, um für ihre Ueberzeugung zu kämpfen. Sie sagten wenigstens so, wie sich derartige Emigranten immer gern die Märtyrerkrone aufsetzen. Sie kämpften mit der Verbreitung von Greuelnachrichten. Das waren die schlimmsten. Aber noch eine vierte Sorte von Menschen ist schleunigst ins Ausland gegangen. Die Verbrecher. Sie fühlten sich nicht mehr wohl in Deutschland, die Schieber, Spekulanten, Taschendiebe, internationale Kriminelle, die so leicht in Deutschland untergetaucht waren und Unsicherheit stifteten. Sie benutzten die Gelegenheit der Massenflucht, um sich als politische Flüchtlinge aufzuspielen, und sie neppten die Unterstützungskassen in allen möglichen ausländischen Städten, waren dabei, die Greuelmärchen zu verbreiten, um sich selbst unverdächtig zu machen. Wenn man nun auch im Zweifel sein könnte, ob der verflossene Landrat Hansmann, rühmlichst bekannt durch seine Beschimpfung deutscher Soldaten, in die dritte oder vierte Kategorie einzugliedern wäre, so war es doch nur eine Frage der Zeit, wann man von seiner Propagandatätigkeit gegen Deutschland erfahren würde. Nun, er ist ins Saargebiet entflohen und von dort nach Straßburg gekommen. Der Straßburger Sender brauchte solche „Kräfte" noch für seine „Tatsachenberichte" aus Deutschland. So konnte der Landrat Hansmann denn wieder eine „segensreiche Tätigkeit" entfalten. Offenbar hat er aber nicht daran gedacht, daß die deutschen Behörden mehr noch als seine Möbel auch seine Verwandten in Gewahrsam nehmen können. Sein Schwager, der Gutsbesitzer Erdbrügger aus Dortmund-Salingen ist als Geisel festgesetzt worden und wartet auf den Abtritt seines großen Schwagers von der politischen Bühne.

Ein bedeutendes politisches Ereignis der letzten Woche ist ohne Zweifel das Abkommen Danzigs mit Polen, das geeignet ist, den Herd der Unruhe im Osten verschwinden zu lassen und die unheilvollen Spannungen zu beseitigen, die seit den Tagen des Versailler Diktats zwischen der Freien Stadt und dem polnischen Staat gang und gäbe waren. Der neue Pakt gibt der Stadt Danzig natürlich nicht die volle Selbständigkeit, aber doch die Möglichkeit, im Rahmen der Verhältnisse zu leben. Seine Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete sind nicht zu unterschätzen, aber auch Polen erreichte durch diese nachbarliche Auseinandersetzung mehr, als es auf dem Wege über den Völkerbund erreicht hätte.

Fast könnte man die Vorgänge auf Kuba mit denen in Oesterreich vergleichen. Dort haben die erhitzten Gemüter sich nicht lange zügeln lassen, sondern sind zur Revolution und zum Generalstreik übergegangen. Die Revolution richtet sich gegen niemand anders als gegen den Präsidenten Machado. Selbstherrlich, nur gestützt auf den Ministerrat, regiert der Präsident, der sich zum Diktator gemacht hat, über die fast 4 Millionen Einwohner, die zu 67,6 Prozent aus Weißen und 23,4 Prozent aus Farbigen bestehen. Die Bevölkerung, die seinen Rücktritt verlangte, wurde in der Hauptstadt Havanna mit Maschinengewehren empfangen, die in den großen Demonstrationszügen unheimlich wüteten. Das brachte die Bevölkerung zum Aeußersten. Mit diesem Gewaltakt setzte im ganzen Lande die Revolution ein, ein Generalstreik, der ernste Formen annimmt, und eine Feindschaft der Bevölkerung gegen das Militär, das zunächst noch rückhaltlos zum Diktator steht. Man muß die Geschichte Kubas kennen, um diese Revolution und die Haltung der Vereinigten Staaten zu verstehen, die durch die kubanischen Vorgänge ernstlich berührt werden. Noch immer haben die Vereinigten Staaten gewisse Hoheitsrechte über das sonst freie und unabhängige Kuba; dem amerikanischen Botschafter ist es bislang aber nicht gelungen, sich gegen den Präsidenten und seinen Eigenwillen durchzusetzen. Es ist daher verständlich, daß Amerika die Gelegenheit der inneren Auseinandersetzung benutzen will, um sich in Kuba politisch festzusetzen. Aber auch die Gegner Machados denken nicht daran, die Selbständigkeit des Landes preiszugeben; sie lassen sich, schon aus psychologischen Gründen und Rücksicht[illegible] Stimmung der Bevölkerung, nicht a[illegible]vention Roosevelts ein.

Ein Mont-Blanc-Tunnel

Die neue Eisenbahnstrecke quer durch die Alpen — Der einst gefürchtete, jetzt bezwungene Bergriese

Wir scheinen in einer Zeit der Untertunnelungen zu leben. Nach der Nachricht von dem Gibraltar-Tunnel, der Europa mit Afrika verbinden soll, und nach der Meldung von der Untertunnelung der Beringstraße im Norden Alaskas, was demnach eine Verbindung Amerika—Asien bedeuten würde, hören wir jetzt von einem dritten großen Plan, der ebenfalls eine mächtige Untertunnelung vorsieht: Es ist das gewaltige Vorhaben, den Mont Blanc, Europas höchsten Berg, zwecks Schaffung einer kürzeren Verbindung Frankreich—Italien zu durchbohren, um durch ihn die Eisenbahnverbindung quer durch die Alpen zu legen.

Tatsächlich ist das ein gigantisches Projekt, denn der gewaltige Bergkoloß in der französischen Schweiz galt bisher als unüberwindbar, alle Versuche, durch ihn hindurchzukommen, statt über ihn hinwegzusteigen, als reine Utopie. Schon immer, nicht erst jetzt, war er den internationalen Eisenbahnverbindungen von Paris, London, Belgien und Holland nach Norditalien, Venedig, Triest und dem nahen Orient sozusagen ein „Dorn im Auge", seinetwegen mußte man die Strecke weit herumführen, die ohnehin schon lange Reisezeit damit noch beträchtlich verlängernd. Nie aber wagte man sich bisher an das phantastische Vorhaben, vor allem scheiterte es auch an den unvermeidlichen internationalen Verhandlungen, die immer bis zu einem gewissen Maße zu gedeihen pflegen, dann aber an unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten, die meist diplomatischer Art sind, endgültig scheitern. So wurde unter anderen auch jener, besonders im Jahre 1930 akut gewordene Plan, den Aermelkanal zu untertunneln, um so eine Verbindung Frankreich—England zu schaffen, zum Scheitern verurteilt.

Diesmal, im Falle der Mont-Blanc-Untertunnelung, scheint ausnahmsweise einmal eine Verständigung erzielt zu werden. Man erfährt jedenfalls, daß auf italienischer Seite die Pläne schon so weit gediehen seien, daß man unverzüglich mit dem Werk beginnen könne! Man wartet freilich noch auf die endgültige Zusage der französischen Regierung, — woran man eben sieht, wie kompliziert und umständlich das alles gestaltet ist, ehe es zu einer wirklichen Ausführung kommt.

Es ist doch eigentlich merkwürdig: da sind Berge, Flüsse, Täler, Meere, und Seen überall in der Welt. Dinge, die sich — wie man meinen möchte — gegen eine Begrenzung und überhaupt Einordnung in irgendwelche Staaten, Länder und Völkerschaften wehren müßten, die unabhängig von dem allen herrliche, freie Natur sind — und da sind eben diese Menschen, die über sie verfügen, sie beherrschen wollen und die jahrelang wie um einen festen und nur ihnen allein gehörenden Besitz streiten, ehe sie über ihn verfügen, d. h. mit der Technik unterjochen. Berge und Meere, Täler und Seen, Wüsten und Urwälder — alle müssen daran glauben, über alle schwingt sich der Mensch empor, er, der, wie die Naturgeschichte lehrt, viel später als sie alle auf diese Erde kam und der doch schon in erdentwicklungsgeschichtlich überragend kurzer Zeit sich zu ihrem Herrscher aufschwang.

Besonders an dem Beispiel des Mont Blanc ist dies ganz augenscheinlich. Es ist garnicht einmal lange her, da war der Mont Blanc noch ein unersteigbarer Bergkoloß, mit seinen 4800 Metern nicht nur Europas höchster, sondern auch Europas gefährlichster und am schwierigsten zu bewältigender Riese. Man gab ihm den Namen Mont Blanc, das heißt Weißer Berg, eben weil wohl damals noch die Region des ewigen Schnees als so ungeheuerlich galt, daß man ihrer mit einem eigenem Namen gedenken mußte. Heute ist man daran gewöhnt, heute führt man sogar Drahtseilbahnen, wenn auch nicht auf den Mont Blanc, so doch auf nicht viel niedrigere Bergriesen, heute erobert sogar der Schneeschuh solche Höhen, heute — und das ist das gewaltigste — begnügt man sich nicht damit, den Berg zu übersteigen, sondern man durchbohrt und unterhöhlt ihn. Es ist ja an sich nicht nur der einzelne Berg den man zu überwinden hat, sondern ein ganzer Komplex von Bergen, ein gewaltiges Massiv von schneegekrönten Giganten, eine über viele Quadratkilometer sich hinstreckende Berggruppe, die unter sich zusammenhängt und in diesem Falle Mont-Blanc-Massiv heißt. Vor 200 Jahren war der Mont Blanc mit seinen 30 Gletschern das Bollwerk, wogegen einzelne Kühne vergebens anstürmten. Erst im Jahre 1786 wurde er von Paccard und Balmat bezwungen. Dennoch gehört er zu einem der frühst-erstiegenen Berge Europas denn die anderen wurden weit später erstiegen meist im 19. Jahrhundert. Seit 1860 bildet er die Grenze des französischen Departements Haute-Savoie und der italienischen Provinz Turin. Er ist damit vielleicht der gewaltigste Grenzwächter, den je die Natur für die Menschen gesetzt hat, oder besser: den je die Menschen zu ihrer natürlichen Landesgrenze erwählt haben.

Der Tunnel unter dem Mont Blanc aber soll dennoch diese gewaltige natürliche Grenze überwinden — vor weniger als 50 Jahren noch als Phantasieprodukt und Hirngespinst angesehen, heute schon in greifbarer Wirklichkeit!

Pet[illegible]

Aus aller Welt

Aufhängen am laufenden Band — Ein allzu fleißiger Scharfrichter

Ein Warschauer Rechtsanwalt, der dieser Tage einen Delinquenten zum Hochgericht begleitete, hatte ein böses Erlebnis. Als nämlich der Scharfrichter sein Opfer — einen Spion — gerade aufgeknüpft hatte, packte er den Rechtsanwalt, der ohne Robe erschienen war, und schickte sich an, auch diesen ins Jenseits zu befördern. Der Rechtsanwalt protestierte aus Leibeskräften, aber das störte den Henker wenig, denn das kannte er ja von seinen Delinquenten . . . Endlich — nachdem den Anwalt schon die Schlinge kratzte — erschien ein Richter und befreite den Erschrockenen.

Die Orchideengilde

„Orchideengilde" nennt sich eine Newyorker Vereinigung von Blumenfreunden, die aus irgendwelchen, bisher nicht klargestellten Gründen den Versuch unternimmt, die Orchidee allgemein ins Heim einzuführen. Für hundert Dollar kann man die lebenslängliche Mitgliedschaft erwerben. Für diese Summe erhält man zwölf wertvolle Orchideenpflanzen, mit der glatten Garantie, daß jeden Monat eine der Pflanzen blüht. Tatsächlich scheint es demnach möglich, im Heime eine Orchideenzucht einzurichten. Dazu muß man sich ein Miniaturtreibhaus beschaffen, um die nötige Temperatur und Feuchtigkeit zu haben. Die Orchideengilde sorgt auch für die Unterbringung der Pflanzen, wenn deren Besitzer verreist ist.

Perlen als Fischfutter

Von einer Brücke in Lezardrieux fiel einer Amerikanerin namens Blackwood aus Philadelphia — einem Bericht aus Paris zufolge — ein Handtäschchen ins Wasser. Das wäre an sich nicht tragisch, wenn — dieses Handtäschchen nicht ein Armband aus Platin enthalten hätte, das die Kleinigkeit von 50 000 Franc kostet und ein Perlenhalsband dazu! Eine Firma aus Brest hat nun den Auftrag erhalten, das teure Fischfutter den Fluten zu entreißen.

114jährige Bulgarin. — „Lieber Wein als Wasser"

Nach niederländischen Blättermeldungen lebt in dem bulgarischen Dorf Kolarovo eine 114 Jahre alte Frau. Sie erinnert sich genau ihres Hochzeitstages vor 95 Jahren. Sie lebt vegetarisch. Nach eigener Aussage trinkt sie jedoch lieber Wein als Wasser.

Geistiger Aufbruch Asiens

Neue Führung und Vereinheitlichung des Buddhismus

Nach niederländischen Mitteilungen vollzieht sich zurzeit im Fernen Osten eine umwälzende Bewegung im Buddhismus, deren Auswirkungen auf das geistige Leben und auf die politischen Verhältnisse in ganz Asien nicht zu übersehen seien. Die Wirren im Reiche der Mitte, die Gärung in Indien, der erwachende Nationalismus im niederländisch-indischen Kolonialreich hat ganz Asien in einen Zustand höchster Spannung versetzt, der nach einem längeren Spezialbericht des „Telegraaf" die ernsteste Aufmerksamkeit der europäischen Staaten erfordert. Ein Vorgang von sensationeller Bedeutung wird soeben bekannt:

Der Pantschen-Lama, der Priestergott,

die mysteriöseste Figur ganz Asiens, hat vor einiger Zeit sein Kloster im tibetanischen Hochland verlassen und ist

einem Ruf der chinesischen Buddhisten nach Peking gefolgt,

um von hier aus die Führung des gesamten Buddhismus zu übernehmen. Der Vorgang mag dem Kenner des Buddhismus unfaßbar erscheinen, da die Berufung des Pantschen-Lama nach Peking nicht von seinen Anhängern, sondern von dem seit Jahrhunderten dem Lamaismus feindlichen chinesischen Buddhismus ausgegangen ist.

Ueber die Vorgeschichte dieser unerhörten Tatsache erfährt man lediglich, daß vor einiger Zeit eine Abordnung chinesischer Buddhisten an den Hof des Mongolenfürsten im westlichen Sunit, wo der Pantschen-Lama war, gereist ist, um ihn aufs dringendste zu ersuchen, sich sofort nach Peking zu begeben, um China vor dem Zusammenbruch zu retten. Dieser Schritt sei gleichbedeutend mit der

Anerkennung des Pantschen-Lama durch alle asiatischen Buddhisten.

Hiermit sei gleichsam die unbedingte Gleichschaltung des Buddhismus vollzogen. Um den Pantschen-Lama sammele sich jetzt der ganze Buddhismus Asiens. Sämtliche buddhistischen Rassen und Völker des Fernen Ostens befänden sich jetzt

in einem Zustand verzückter Erwartung auf das Wiedererscheinen des Buddha.

Im Thronsaale des Kaiserlichen Palastes in Peking, der sich nach jahrhundertealter Tradition über dem Mittelpunkt der Welt befindet, hat der Pantschen-Lama in der letzten Zeit hunderttausend Gläubige aus allen Teilen des himmlischen Reichs, aus der Mongolei und der Mandschurei, empfangen. Während einer überaus eindrucksvollen Zeremonie, an der Hunderte von Lamapriestern in goldstarrenden Prunkgewändern teilnahmen, vollzog sich vor einer symbolischen Darstellung des Weltsystems, einem gold- und juwelenstrotzenden Aufbau, die Transformation des Pantschen-Lama in „Kalaschakra", das „Rad der Zeit", jenen „Bodhisatva", der alle Götter, alle Welten und das Unendliche umfaßt. Alle geistigen und natürlichen Kräfte, Raum und Zeit, alles ist, so lautet die Lehre der Buddhisten, dem „Bodhisatva" unterworfen. Als Wiedergeburt des Amitabha, des Buddha der jetzigen Weltperiode, verfügt er über alle irdischen und überirdischen Kräfte. Vollkommen entmaterialisiert, zur reinen Gottheit geworden, wird der Amitabha die Welt von allen Sünden reinigen und erlösen. Die Wiedergeburt des Buddha hat auf alle Buddhisten Asiens eine ungeheure Wirkung ausgeübt. Dem „Telegraaf" zufolge steht der Ferne Osten am Vorabend einer geistigen und geistlichen Erneuerung.

Das hungernde Rußland

Eine englische Darstellung

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt:

Die Sowjetregierung ist gegenwärtig ängstlich **darauf bedacht, die volle Schwere der wirtschaftlichen Notlage Rußlands zu verheimlichen.** Dies gilt besonders von der Lage in den Getreidebezirken. Einer der Hauptgründe für dieses Verhalten ist Moskaus Wunsch nach baldiger Anerkennung durch die Regierung der Vereinigten Staaten und nach ausgedehnten amerikanischen Krediten.

Kürzlich hat einer der Auslandskorrespondenten in Moskau eine Rundreise durch die Ukraine, Nordkuban und den Kaukasus unternommen, um persönlich Einblick in die Verhältnisse zu gewinnen. Seine Berichte über die Verwirrung, das **Elend** und die **Hungersnot** in den dortigen Gebieten haben die amtlichen Stellen der Sowjetregierung in große Aufregung versetzt. Dieser Tage wurden alle **ausländischen Zeitungsberichterstatter** in Moskau **zu einer Konferenz mit den Behörden bestellt und in brüsker Form verständigt, daß keiner von ihnen sich künftig ohne besondere Erlaubnis außerhalb Moskaus betätigen darf.**

Die ungarisch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen

Aus **Wien** wird gemeldet: **Handelsminister Stockinger** und der **ungarische Minister Kallay** äußerten sich der Politischen Korrespondenz zufolge über die geführten **wirtschaftlichen Verhandlungen** dahin, daß auch diesmal insbesondere die Frage der ungarischen Weizenausfuhr nach Oesterreich und die Erweiterung der österreichischen Holzausfuhr nach Ungarn besprochen wurden. Für das laufende Jahr ist die **Ausfuhr von rund 5000 Waggons Schnittholz von Oesterreich nach Ungarn** in Aussicht genommen. Auch über die Ausfuhr von anderen Holzgattungen konnte eine volle Einigung erzielt werden.

„Regelrechter Krieg" in Marokko

Zu den militärischen Operationen in Marokko erklärt Populaire:

Die Regierung wagt nicht, einzugestehen, daß es sich um einen regelrechten Krieg handelt, den die Generäle in Marokko provoziert haben. Die Regierung hüllt sich schamhaft in Schweigen, aber seit einigen Tagen geben Nachrichtenagenturen und Artikel von Berichterstattern einigen Aufschluß über die Art des Krieges, der in Marokko geführt wird. Ein amtlicher Bericht wurde noch nicht veröffentlicht. Warum nicht? Hat die Regierung nichts zu sagen? Wagt sie es nicht, die Wahrheit zu bekennen, weil sie noch schrecklicher ist, als die Berichte es sagen? Fürchtet sie die Oeffentlichkeit, die von ihr Rechenschaft fordern würde? Wir klagen die Regierung an, weil sie schweigt. Man wird sie zwingen, sich zu äußern.

Gewinnauszug

5. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche (267. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleichhohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

3. Ziehungstag — 10. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 50349 136563 169164
6 Gewinne zu 5000 M. 21720 158420 175054
20 Gewinne zu 3000 M. 61578 78549 86316 142534 213398 235266 238447 324187 341120 386365
64 Gewinne zu 2000 M. 1170 19100 34392 38108 61388 65339 72706 73820 77910 91748 95245 97264 99482 103864 145266 156710 158136 172034 209369 225385 237567 277243 279388 301138 308799 320202 348086 348423 356381 392567 392948 395412
86 Gewinne zu 1000 M. 8933 11465 62820 66537 89034 89225 90992 99304 101479 104281 127971 129660 156016 159652 161116 161154 163789 165449 176532 179745 186826 190393 194436 201448 202197 208214 222977 239518 246893 256036 265507 275304 290347 292024 308114 310472 312599 318944 335499 346788 369727 372141 388583
164 Gewinne zu 500 M. 3654 9043 18282 20045 20115 23034 26445 27490 35617 37347 39068 41181 68965 75715 77438 78097 84296 89065 92419 95408 96152 96458 96564 102716 107350 110330 111428 114719 118570 126109 133012 133417 141906 143456 161834 173810 188353 188843 191221 194124 199026 211422 212229 230867 232773 236735 243052 245115 246800 247640 248514 255078 257266 259325 262244 283118 284107 287102 289634 295110 298200 298182 312169 317262 325980 [illegible] 333236 339490 340439 340526 348226 [illegible] 348498 350959 360559 361872 366524 375523 382263 386719 398558 399635

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 95333
2 Gewinne zu 5000 M. 111779
18 Gewinne zu 3000 M. 14540 19771 66122 84669 177748 192516 235059 239736 353697
74 Gewinne zu 2000 M. 11030 30102 50080 59992 80150 86084 89609 99672 [illegible] 110323 120995 146292 151939 161828 171202 175663 185641 187230 188848 194173 203094 213344 217124 228851 245139 245556 259356 271626 272236 273054 286318 293130 334301 340981 360007 383565 390280
112 Gewinne zu 1000 M. 948 22940 29418 33301 42948 44668 54448 55828 58344 60095 67747 77075 78331 95931 98928 104880 113869 121021 133043 143478 148150 167777 172494 176494 176885 178194 191933 196739 199173 200622 216900 217850 227252 230756 234852 237419 239159 247525 247697 253780 258343 268426 285490 292409 293913 303299 307433 307602 315354 317940 327765 365253 366894 370465 370828 384756
182 Gewinne zu 500 M. 206 1567 3297 13959 15895 18733 33146 33731 36929 38579 40574 40777 43274 46946 50064 51898 61147 61506 69445 79360 80626 80901 83030 83716 87062 100806 106331 110311 112420 115087 117989 121634 125277 126093 136327 139384 139733 140377 141121 141760 149514 159413 164499 177694 179939 181688 187218 193657 193869 193782 201167 203576 207714 208236 211912 215412 217889 218976 220569 225825 230865 232016 237178 250076 250144 271234 272158 284761 285062 295142 296700 297498 300371 304704 313085 320555 326953 330560 332327 338366 342717 350045 352422 354253 356954 356998 367317 372442 376401 386941 390008

Nach den Planbestimmungen findet am Freitag, dem 11. August keine Ziehung statt.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 12 zu je 50000, 30 zu je 25000, 174 zu je 10000, 458 zu je 5000, 902 zu je 3000, 2640 zu je 2000, 5358 zu je 1000, 8864 zu je 500, 26562 zu je 400 M.

Kleine polit. Nachrichten

Ehrenbürgerurkunde von vierzig Gemeinden für den Kanzler

40 Gemeinden des Bezirkes Starnberg haben für Reichskanzler Adolf Hitler eine prachtvolle Ehrenbürgerurkunde herstellen lassen, die in nächster Zeit dem Kanzler durch sämtliche Bürgermeister des Bezirkes überreicht werden soll. Die Urkunde ist ein Meisterstück einheimischer Kunst. Sie trägt die Inschrift: „Dem Schmied des dritten Jahrtausend, Adolf Hitler, verleihen 30 000 Bayern das Ehrenbürgerrecht ihrer Heimatgemeinden."

Der frühere Vizepräsident Rauch wieder Reichstagsmitglied

Wie das VdZ-Büro meldet, ist dem Reichstagsbüro jetzt offiziell mitgeteilt worden, daß für die Bayerische Volkspartei der frühere Abgeordnete Rauch (München) wieder in den Reichstag eintritt. Infolge Mandatsniederlegung des Abgeordneten Stimmer im Wahlkreis 24 hatte der Abgeordnete Graf Quadt, der auf den Reichswahlvorschlag gewählt war, sein Reichstagsmandat im Wahlkreis 24 angenommen. Dadurch ist auf dem Reichswahlvorschlag ein neuer Platz frei geworden, der auf den Abgeordneten Rauch entfällt. Rauch ist besonders dadurch bekannt geworden, daß er längere Zeit Vizepräsident des Reichstages war.

Auflösung des Konzentrationslagers Breslau

Das Konzentrationslager in Breslau-Dürrgoy ist aufgelöst worden. Die 343 Lager-Insassen wurden nach Osnabrück übergeführt.

Die nationalistische Partei Transvaals für Verschmelzung mit der südafrikanischen Partei

Reuter meldet aus Pretoria: Der Kongreß der nationalistischen Partei von Transvaal nahm mit 591 gegen 9 Stimmen eine Entschließung zugunsten der Verschmelzung der nationalistischen und der südafrikanischen Partei an. Dagegen wurde eine Entschließung, die sich für eine republikanische Verfassung aussprach, mit 579 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Eine politische Verhaftung in Chile

Aus Santiago de Chile wird gemeldet: Der Oberst a. D. Grove, der parteipolitisch links steht, im Juni 1932 die Regierungsgewalt an sich gerissen hatte und später auch für die Präsidentschaft der Republik kandidierte, ist verhaftet worden.

Selbstmord des Professors Neubeck

Wie das Polizeipräsidium in **Leipzig** mitteilt, hat sich Freitag morgen **Professor Dr. Neubeck, der frühere Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks, in der Gefängniszelle erhängt.**

Der Streik in Straßburg

In Straßburg haben die **Straßenbahnangestellten den Dienst wieder aufgenommen.** Auch auf dem **Elektrizitätswerk** wird **wieder gearbeitet.** Dagegen **streiken** nach wie vor die städtischen Müllarbeiter und die Straßenreiniger.

„Graf Zeppelin" auf der Rückfahrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Donnerstag abend **in Rio de Janeiro zur Rückfahrt aufgestiegen.**

Es ist Freitag früh 8.30 Uhr örtlicher Zeit **in Pernambuco eingetroffen.**

Verbrechen

Seltsame Naturfreunde

Eine **Wochenendsiedlung bei Geltow** ist seit geraumer Zeit unaufhörlich **von Bränden heimgesucht** worden. Dies hat jetzt eine seltsame und überraschende Aufklärung gefunden. Ein großer **Trupp junger Leute aus Potsdam,** die angesehenen Familien angehören, konnte ermittelt und **festgenommen** werden. Wie sie behaupten, war es **ihr Wunsch, das Naturschutzgebiet Golm vor der Besiedlung zu schützen** und die Siedler durch die Brandstiftungen **abzuschrecken.**

Vier Jahre Zuchthaus für versuchten Totschlag

Wegen des **Feuerüberfalles,** der am 26. Februar d. J. vor einer Gastwirtschaft in der Harmbeckerstraße in **Hamburg** auf einen nationalsozialistischen Propagandazug verübt wurde, verurteilte das Hanseatische Sondergericht den Angeklagten, Hafenarbeiter **Knickrehm,** wegen versuchten Totschlags zu **vier Jahren Zuchthaus.** Zwei weitere Angeklagte, die in der aufrührerischen Menge festgestellt worden waren, erhielten wegen einfachen Landfriedensbruchs je acht Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten

Skandalöser Grenzzwischenfall

bei einem Ausflug des württembergischen Reichsstatthalters

Unter dieser Ueberschrift berichtet der NS.-Kurier von einem **Vorkommnis in der Nähe von Traunstein,** wo der württembergische Reichsstatthalter seinen Urlaub verbringt. Der Reichsstatthalter kam in Begleitung mehrerer Herren bei einem **Ausflug an die bayrisch-österreichische Grenze bei Klobenstein.** Da **die Inschriftstafel an der österreichischen Grenze entfernt** worden war, wurde ein **Heimwehrmann aus einem österreichischen Grenzhäuschen herbeigerufen.** Er kam mit Karabiner und aufgepflanztem Seitengewehr und erklärte, **die Inschriftstafel sei auf höheren Befehl entfernt worden.** Einen Herren der Begleitung **forderte er auf, sein Parteiabzeichen abzulegen.** Als der Reichsstatthalter sich in Richtung des bayerischen Hoheitsgebietes entfernt und eine Wegkrümmung erreicht hatte, rief **ein Schüler** aus München, der sich in der Gesellschaft befand: **„Servus — Heil Hitler!",** worauf **der Heimwehrmann in Anschlag** ging und einen scharfen Schuß **in der Richtung des ihn beobachtenden SS-Mannes Benk** abgab. Der NS.-Kurier erklärt dazu: Wenn auch der Schuß fehl ging, so beweist doch der Zwischenfall in einwandfreier Weise, welch verbrecherische Gesinnung die Starhemberg-Söldlinge an den Tag legen.

*

Zu dem Zwischenfall erfahren wir noch, daß es sich bei dem einen Herrn aus der Gesellschaft des Reichsstatthalters von Württemberg, den der Heimwehrmann **aufforderte sein Parteiabzeichen abzulegen, um Dr. Menzel aus Stuttgart** handelt, während sich weiter Herr **Neuschle vom Südfunk in Stuttgart in der Begleitung** befand.

Cosyns Stratosphärengondel explodiert — Ein Arbeiter getötet

Aus **Brüssel** wird gemeldet: Während in der Gondel des Stratosphärenballons, mit dem Ingenieur **Cosyns** im Frühjahr 1934 aufsteigen wollte, neue **Widerstandsversuche** vorgenommen wurden, **explodierte die Gondel. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Der Konstrukteur** des Ballons hat eine **erhebliche Verletzung** davongetragen, und Cosyns selbst blieb unversehrt.

Schweres Unwetter im Kanton Graubünden

In einigen Berggegenden Graubündens gingen **starke Gewitterregen** nieder, wodurch die **Gebirgsbäche sehr schnell anschwollen.** So wurde zwischen **Filisur** und Bergün der **Straßenverkehr** vorübergehend durch die Wassermenge der Gießbäche **gestört.** Bei Strada in Unterengadin sind von der Wucht der Wassermassen **3 Hütten und eine Mühle fortgerissen** worden. Die Bewohner der Mühle konnten sich rechtzeitig retten.

Die Japaner geschlagen

Deutsche Tennismeisterschaften

Gottfried von Cramm spielt sich mit 6:3, 6:3, 9:7 über Nunoi ins Finale

Auf dem Gelände der Hamburger Tennisgilde am Rothenbaum herrschte am Freitag Hochbetrieb. Und das ist verständlich, wurden doch in verschiedenen Wettbewerben die Teilnehmer für die Schlußrunde ermittelt.

Zunächst trafen Gottfried von Cramm und der japanische Meister Nunoi im Kampf um den Eintritt in die Schlußrunde im Herreneinzel zusammen. Es wurde ein schöner deutscher Triumph, denn von Cramm siegte in drei Sätzen mit 6:3, 6:3, 9:7. Erst im dritten Satz erwachte in dem Japaner der Kampfgeist, wie es am besten der Spielverlauf zeigt: Nunoi hatte Aufgabe und lag schnell mit 2:0 in Führung, dann hieß es 1:2, 2:2, 3:2, 3:3, 3:4, 4:4, 5:4, 5:5, 6:5 für Nunoi nach hartumkämpftem Spiel. Dann hatte von Cramm Aufschlag und führte mit 40:15. Trotzdem gelang Nunoi nach vier weiteren Matschbällen der Ausgleich mit 6:6. Nun nahm von Cramm Nunoi den Aufschlag ab, aber der Japaner revanchierte sich und es stand wieder unentschieden 7:7. Als von Cramm seinen Aufschlag gewonnen hatte und mit 8:7 führte, nahm er dann Nunoi die Aufgabe ab und gewann so Satz und Spiel. Sein Sieg wurde stürmisch gefeiert.

Auch Sato geschlagen!

Im zweite Vorschlußrundenkampf um die Herrenmeisterschaft gab es eine gehörige Ueberraschung. Der Deutschböhme Roderich Menzel brachte es fertig, in einem zweieinhalbstündigen Kampf den favorisierten Japaner Jiro Sato mit 5:7, 6:3, 8:6, 7:5 auszuschalten. Menzel lieferte ein hinreißendes Spiel, vom ersten Ball an auf Erfolg eingestellt. Im entscheidenden vierten Satz hatte Menzel bei 6:5 bereits drei Matchbälle. Der Japaner wehrte diese zwar jedesmal ab, aber mit zwei Bombenaufschlägen sicherte sich Menzel doch den Satz und den Sieg.

Es kommt nun wie im Vorjahre wieder zu einem Schlußrundenkampf von Cramm — Roderich Menzel.

Bei den Damen spielte sich zunächst erwartungsgemäß Hilde Krahwinkel in die Schlußrunde durch. Ihre Gegnerin war Frau Stuck, die aber gegen die Westdeutsche nichts auszurichten vermochte und in zwei Sätzen mit 6:2, 7:5 geschlagen wurde.

Als Zweite hat sich die Französin Frau Henrotin ins Finale durchgespielt. Sie schlug Frau Schomburgk-Leipzig nach harter Gegenwehr 6:2, 2:6, 6:3. Das Ergebnis gibt den Kampfverlauf nicht ganz wieder.

Der Sieger des Fernzielfluges in der Rhön



Der jugendliche Segelflieger Heinz Dittmar gewann bei den Segelflugwettbewerben in der Rhön den vorgeschriebenen Flug von der Wasserkuppe zur Kissinger Hütte und zurück und erhielt dafür den ausgesetzten Preis von 1500 M

Bei dem Ueberfall waren von Reichsbannerleuten Steine und Eisenstücke auf die Nationalsozialisten geschleudert und plötzlich auch Schüsse abgegeben worden, durch die eine Frau und zwei Zugteilnehmer verletzt wurden. Bei der polizeilichen Durchsuchung fand man in der oben erwähnten Gastwirtschaft im Besitze des Angeklagten Knickrehm einen Revolver-Patronenrahmen. Kaliber 9 Millimeter, den er von einem Freund zur Aufbewahrung bekommen haben wollte.

260 000 Franken geraubt

In Merzig (Saar) wurde am Donnerstagmittag ein Kassenbote der Firma Villeroy u. Boch, keramische Werke, AG., der den Betrag von **260 000 Franken** für die Lohnzahlung abgehoben hatte, von zwei Räubern **überfallen.** Während ein Räuber die Geldtasche an sich riß, hielt der andere den Boten mit dem Revolver in Schach. Nach der Tat sind die Banditen im Kraftwagen **unerkannt entkommen.**

Die Polizei konnte die Räuber bis nach Saarbrücken verfolgen, wo man ihnen fast auf den Fersen war. In Saarbrücken gelang es jedoch dem Lieferwagen, mit dem die Räuber die Flucht angetreten hatten und dessen Nummer festgestellt werden konnte, den Verfolgern zu entkommen.

Um die ganze Barschaft bestohlen

Aus **Saarbrücken** wird gemeldet: Einem Badegast in dem Freiluftbad **Deutsch-Mühlenbad** wurde aus der Ankleidezelle die **Brieftasche mit 11 000 Franken, 600 Gulden und wertvollen Papieren entwendet.** Der Bestohlene ist ein Geschäftsreisender, der den Leichtsinn begangen hatte, seine gesamte Barschaft mit sich zu führen. Der Verlust ist für ihn um so schmerzlicher, als das gestohlene Geld seine einzigen Mittel waren und die Brieftasche außerdem für ihn unersetzbare wichtige persönliche Papiere enthielt.

Abzeichen für die Arbeitsfront-Jugend

Wie das VDZ-Büro meldet, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, **Dr. Ley,** für die in der **Arbeitsfront** organisierte **Jugend ein besonderes Abzeichen** genehmigt, welches einen halben Zahnkranz mit einem in der Mitte überragenden Hammer und auf der Grundbasis ein aufsteigendes Hakenkreuz zeigt mit der Inschrift DAFJ. Damit hat **Heinz Otto,** der Leiter des Jugendamtes in der Deutschen Arbeitsfront, einen weiteren Schritt zur Zusammenfassung der arbeitenden Jugend getan. Die Neuaufnahmen von jungen Arbeitern in den einzelnen Verbänden beweisen, daß die werktätige Jugend für den Neuaufbau des Staates gewonnen wird.

EINLADUNG

Zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Frauenschaft werden Sie hiermit zu dem am

Montag, dem 14. August, 20 Uhr im großen Saale des Schützenhofes stattfindenden

Frauenschaftswerbeabend

freundlichst eingeladen.

Pgn. Frau Becker, Gerthe spricht über das Thema:

‚Die deutsche Frau'

Eintritt frei! Gäste sind willkommen

N. S.-Frauenschaft
Gau Westfalen-Süd
i. A. Pgn. Rothstein.

Nach dem Strandfest in Wamel

zum Konzert u. Tanz

in Haus Summerman – Delecke
am Möhnesee.
Inh. F. Echelmeyer Körbecke 326

Während der Saison jeden Mittwoch Sonnabend und Sonntag ab 17 Uhr

Konzert und Tanz.

Der Sportsmann

bevorzugt die Strandbäder in

Delecke und Körbecke,

denn sie liegen an den schönsten Stellen des Möhnesees.

Reichspost u. Ruhr-Lippe-Kleinbahnen

gewähren billigste Fahrpreise.

Bekanntmachung.

Die noch nicht abgehobenen Quartiergelder für die am 15. und 16. v. M. in der Stadt Soest verpflegten Reichswehrangehörigen können noch bis einschl. 19. ds. Mts. von der Stadthauptkasse gegen Rückgabe des Quartierscheins in Empfang genommen werden.

Beträge, die bis zum 19. d. Mts. noch nicht abgehoben sind, werden in der Annahme, daß der betr. Quartiergeber auf ihren Anspruch stillschweigend verzichtet hat, an die Finanzkasse als Spende für die nationale Arbeit abgeführt.

Soest, den 11. August 1933.

Der Magistrat: Hemmer.

Zwei-Drei- und Vierfrucht-Marmelade bereiten Sie



Aus Früchten gewonnen

Rezept

4 Pfd. entsteinte Pflaumen, Zwetschen, Pfirsiche, Aprikosen, Reineklauden oder Mirabellen — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren u. in Gläser füllen. – Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt mit dem 10-Minuten-Topf.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Päckchen zu 23 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 86 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfennig in Briefmarken von d.

OPEKTA-GESELLSCHAFT M.B.H., KÖLN-RIEH.

Neuheit!



Qualitätsarbeit
ges. geschützt

Neuheit!

Bulldogg

der neue Wasch- und Viehfutter-Kesselofen für jedes Haus.

Solideste Ausführung
daher: Unbegrenzte Haltbarkeit
50% Kohlenersparnis

Kaufen Sie deshalb keinen neuen Kesselofen, ehe Sie den Bulldogg gesehen haben.

bei

Wilh. Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze.

Volks-Versicherungen der Victoria

(einschl. der Versicherungen nach Tarif O.U.u.L.U.) **werden aufgewertet** wenn sie am 14. Februar 1924 noch in Kraft waren, oder wenn die bis dahin fällig gewesenen Versicherungsansprüche überhaupt noch nicht oder in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 gezahlt worden sind.

Die aus solchen Versicherungen berechtigten Personen der

Provinz Westfalen

werden gebeten, ihre Policen mit dem Kennwort **„Westfalen"**

der Aufwertungsstelle bei der Victoria zu Berlin Berlin SW 68, Lindenstr. 20-25

im Laufe der Monate Juli und August unter Angabe der Anschrift einzureichen. Wir bitten, sich die Nummern der eingereichten Policen aufzuzeichnen.

Nach der Verordnung vom 20. Dezember 1932 (R. G. Bl. 1932 Teil I Nr. 84) wären wir an sich berechtigt, die Zahlungen bis zum 31. Dezember 1934 hinauszuschieben, gleichwohl werden wir aber die Anmeldungen mit größter Beschleunigung erledigen und Zahlungen leisten, ohne damit die Fälligkeit der Forderung anzuerkennen. Da viele Tausende von Briefen erwartet werden, ist eine sofortige Erledigung nicht möglich. Erinnerungen vor Ablauf von 2 Monaten stören nur die Erledigung und sind zwecklos.

Ansprüche, die vor dem 15. Juni 1922 entstanden und noch nicht reguliert sind, müssen zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum 31. März 1934 bei unserer Aufwertungsstelle unter Einsendung der Policen angemeldet werden.

Berlin, den 20. Juli 1933.

VICTORIA ZU BERLIN
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
W. Seemann. ppa. Römer.



Westfälische Hausfrau

An den Verlag der „Hausfrau", Essen, Lindenallee 1:
Senden Sie kostenfrei Probeheft an:

.....

.....

Hallo! Sie knipsen?

Wir entwickeln!

Ausführung sämtl. Photo-Arbeiten schnellstens, sauber, preiswert.

Jakobi-Drogerie und Photohaus
W. Wisser, Soest
Am Jakobitor Fernruf 829.

Nehme noch

Rinder und Fohlen

auf Weide.

Mackenberg-Herzfeld
Telefon 351.

---

pottbillig zu verkaufen!

1 Tafel Klavier
1 moderner Mantelofen (Dauerbrenner Marmor)
1 Nähmaschine

Spiekermann, Damm 1
Toreingang Osthofenstr.

Automarkenöle
lose Autoöle
Elektromotorenöl
Maschinenöle
Autospülöl
Autoweichfett
Glättöl
Oberschmieröl
Getriebefett
Getriebeöl
Heißlagerfett
Wagenfett
Staufferfett
Carbolineum
Fahrrad- und Nähmaschinenöl
Trane
Fußbodenöl
Achsenöl
Gasmaschinenöl
Bohröl
Kompressoröl
etc. etc.
Dorschlebertran
Bohnerwachs
Riemenwachs
Hufsalbe
Vaseline
Lederfett

Ernst Daubert
techn. Oele und Fette
Soest Jakobistr. 61

Kredite

billigst, für alle Zwecke bei geringer monatlich. Rückzahlung.

Angebote an **B. Stobbe, Hamm i.W.** Ostenallee 57.

Neue Telefon-Nr. 708

Kohlen
Koks, Briketts, Holz.
Arnold Schütte,
Thomästr. 59

Herrschaftliche

Parterre-Wohnung

mit Gartenbenutzung, Deiringserweg 16, zum 1. Oktober **zu vermieten.**

Näheres
Weimann, Marktstr. 6

Harzrundfahrt

Mont. 14. 8. — Mittw. 16. 8.
Preis einschl. 2 Uebernachtungen 20.—
Abfahrt 5 Uhr früh
Thomästr. 15

E. Kupke, Ruf 587

---

2 fast neue

Federwagen

zu verkaufen.

Ernst Borbein,
Nöttenstraße 36.

Heute wieder größere Eingänge

frisches Obst und Gemüse!

große und kleine **Gurken**
Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Möhren, Tomaten
goldgelbe **Bananen**
prachtv. **Pfirsiche**
gelbe und blaue **Eierpflaumen**
Tafelbirnen
Weintrauben
mit 5% Rabatt

Hin



Er schläft

Und wie! Ganz tadellos schläft er in seinem Metall-Bett. Solche wunderbaren Metall-Betten und Matratzen gibt es sehr preiswert bei

Oberwinter
hinterm Rathaus.



Für jeden Kessel frische Lauge

Selbst bei einem so hochwertigen und einzigartigen Waschmittel wie Persil soll dieselbe Lauge nicht zweimal zum Kochen der Wäsche gebraucht werden. Wohl läßt sich die abgekochte Lauge noch sehr gut zum Durchwaschen grober Buntwäsche (Küchenschürzen, Kinderkittel und dergleichen) verwenden. Für die Weißwäsche aber ist es nötig, für jeden Kessel eine frische Lauge kalt zu bereiten.

P 4/33 g

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Gute Möbel
sehr preiswürdig bei
Ferdinand Schnettler / Soest
Möbelhandlung und Schreinerei
Osthofenstr. 6 Kleine Osthofe 12.
Verkaufsstelle zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen.

Uniformen und Zubehör
für
SA., SS., HJ., PO. und NSKK.
und die neuen weinroten Spiegel, Mützenränder usw. für SA.
liefert preiswert
Hermessen
Soest Jakobistraße 10
Fernruf 823.

Schon wieder ein Strafmandat!

Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?

Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.

„Motor und Sport", Pößneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pößneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

....

Ort und genaue Adresse Stempel, Unterschrift

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch., Radiotechnik. Lehrpläne

Lage Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe. Abteilg. Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-, Stahlbau, Tonindustrie. anfordern

Nr. 188 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. August 1933

Die Turnfestfahrt der Soester Turner nach Stuttgart

von Turn- und Sportlehrer Arnold Leifert, Soest.

Das unvergleichlich schöne Fest der Deutschen Turnerschaft, das nunmehr **das Fest des deutschen Volkes** geworden ist, ist mit herrlichem Glanze dahingegangen.

Fünf Jahre lang — 1928 war das 14. Turnfest in Köln — war die Sehnsucht der deutschen Turner und Turnerinnen darauf gerichtet. Wer 1933 in Köln teilnahm, wollte auf keinen Fall jetzt in Stuttgart fehlen. Während Stuttgart selbst seit 2 Jahren vorbereitete, war in allen deutschen Gauen das Sinnen und Trachten der Deutschen Turner, ihr Wirken und Schaffen auf „Stuttgart" eingestellt. Viel versprach man sich allerorts, und dennoch sind alle Erwartungen übertroffen worden. Die Spannung wurde im letzten Jahre von Monat zu Monat größer. Jede Vereinsarbeit in den kleinen Zellen der D. T. war auf „Stuttgart" gerichtet, selbst dort, wo keine Aussicht hatte, auf einem Deutschen Turnfest mitturnen zu können, oder auch nur als Schlachtenbummler teilnehmen zu können, weil ihm die Mittel fehlten. Heil Dir, Deutsche Turnerschaft, die Du so zu wirken verstehst im deutschen Volke! Deine ganze Größe und Herrlichkeit hat uns „Stuttgart" offenbart! Heil Dir!

Was lag näher, als mit dem 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart eine Fahrt durch Süddeutschland zu verbinden. Solche Fahrten sind heute zu einem schönen Brauch bei den deutschen Turnern geworden. Selbstverständlich sind nicht alle Turnfestteilnehmer dazu in der Lage, doch hat dieses herrliche Streben, deutsches Land und seine Menschen kennen zu lernen, derart bei den Turnern Eingang gefunden, daß — buchstäblich — ganz Süddeutschland noch 14 Tage nach dem Fest von den Turnern beherrscht wurde. Wo wir auch kamen, konnten wir unsere Brüder und Schwestern mit „Gut Heil" grüßen. Sie kamen zu Fuß, mit Rädern, Autos und mit der Eisenbahn durch die Lande. Zu diesen Glücklichen zählten auch 24 Turner und Turnerinnen des Soester Turnvereins von 1862. Der Vater des Gedankens, mit einem Omnibus die Fahrt durchzuführen, der Vorbereiter, und der unermüdliche Führer der Soester Stuttgartfahrer war Tbr. Dr. Mentz. Ihm sei vorweg gedankt.

Am frühen Morgen des 25. Juli, ehe die Hähne krähten, sammelte sich das kleine Häuflein in der Nähe der „Soester Zollbrücke". Kupke's Whgen nahm uns auf, und fort ging es in das schöne Sauerland hinein. In Niedersfeld — kurz vor Winterberg — begrüßte „Heinrich" schnell seine Eltern; ein großer alter Wasserkrahn, der für das Dimmelchen am Wege steht, wurde eben untersucht und schon ging es weiter — bis nach Marburg. Das Schloß wurde besichtigt und dann ging die Fahrt über Gießen, Bad Nauheim, nach Frankfurt am Main. Hier mußte der Aufenthalt etwas länger dauern. Wir befuhren die Hauptgeschäftsstraße, die „Zeil" und kehrten dann gleich im „Standesämtchen" ein. Es wurde dort allerdings keine Ehe geschlossen, sondern eine kräftige Stärkung vorgenommen. Dann wurde der „Römer", das alte Rathaus der Stadt, besichtigt, einige Häuser und Gassen als Altfrankfurt und das Goethehaus. Inzwischen hatte sich — ungerufen — ein Führer bei uns eingestellt, der uns vieles sachkundig erklärte. Natürlich haben wir nicht alles behalten, aber den Vers, den ein alter Fürst in früheren Zeiten beim Bau seines Hauses hatte anbringen lassen, nachdem man ihm wegen seiner verwachsenen Frau so viel verspottet hatte, der ist uns noch geläufig: „Wer durch die Brille der Liebe sieht, der hat den Blick der Musen, und hält den Buckel seiner Frau für einen zweiten Busen."

Von Frankfurt ging es nach Darmstadt, auch hier gab es eine kurze Pause. Als das Glockenspiel der Schloßuhr „Strömt herbei, ihr Völkerscharen" verklungen war, ging es über Zwingenberg nach Heidelberg. Als das Quartier eingenommen worden war — Turnhalle, Strohsäcke ohne Decken usw. — ging es noch schnell zum alten Heidelberger Schloß hinauf. Am Abend begann dann der fröhlich heitere Auftakt für die ganze Fahrt, im „Seppel" und im „Roten Ochsen". Westfalenabend, 1. Akt! Die Wettkämpfer waren allerdings ausgeschlossen. Große Stimmung und heitere Geselligkeit brachten Westfalens Turner mit, und so waren sie sehr bald die Freunde aller.

Am folgenden Tage brachte uns der „Seppl" — so hieß jetzt unser Wagen — über Neckargemünd, Offenau, Neckarsulm und Heilbronn nach Stuttgart. Unterwegs gab uns ein erfrischendes Bad in der Enns eine willkommene Abwechselung.

Wie groß wurden unsere Augen, als wir in Stuttgart einfuhren und sahen, wie die Stadt in Fahnen und Schmuck eingetaucht war. Noch nie sahen wir solche Straßen- und Häuserschmückungen. Das Fest war in vollem Gange. Schnell wurde am gleichen Tage unsere weiße Turneruniform angelegt, und dann waren wir bei der Einholung des Bundesbanners der D. T. zugegen. O, welche Pracht und Herrlichkeit im neuen Schloßhof! Sonne, Fahnen, Fahnen, Fanfarensignale, Salutschüsse der aufgefahrenen Artillerie, „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" (von Hunderten von Turnersängern vorgetragen), u. s. f.

Nun könnte ich von den Stuttgarter Festtagen ein großes Buch schreiben und wäre dabei noch nicht in der Lage, all das Große, Schöne und Erhabene demjenigen zu schildern, der es nicht miterlebt hat. Das „Stuttgarter Neue Tagblatt" schrieb: „Das 15. Deutsche Turnfest wurde so angelegt und durchgeführt, daß jeder Tag die Wucht der Kundgebung für deutsches Turnertum, körperliche und geistige Erziehung steigerte. Von der feierlichen Eröffnung am Mittwoch ab, über die großen Kampftage hin, läßt sich diese Linie verfolgen, die dann bei der nationalen Feierstunde am Samstag eine steile Aufwärtskurve nahm, aber erst am letzten Festtag ihren Gipfel erreichte in den großen Festzügen am Vormittag und den unvergeßlich eindrucksvollen Gemeinübungen auf der Festwiese am Nachmittag. Die gewaltigste Heerschau und machtvollste Kundgebung, die Stuttgart je in seinen Mauern sah, war der Festzug der Turner und Turnerinnen, der die enge Verbundenheit der Turnerschaft mit der nationalen Regierung zum Ausdruck bringen wollte.

Von der Reichsregierung waren zugegen: Reichsaußenminister von Neurath, Propagandaminister Dr. Göbbels, Vizekanzler von Papen und schließlich auch der unermüdliche Kämpfer und Ringer, unser Volkskanzler Adolf Hitler. Der neue Vorsitzende der D. T. von Tschammer und Osten, der an allen Veranstaltungen teilgenommen hat, war voll des Lobes über die D. T., und mit bewegten Worten legte er „dem Führer des deutschen Volkes, dem deutschen Reichskanzler, eineinhalb Millionen guter deutscher Seelen in seine Hände. Mein Führer! Die deutschen Turner und Turnerinnen geloben Ihnen Treue und folgen Ihnen auf Ihrem Weg. Wir stehen zum geeinten Reich und treten in die Freiheitsbewegung des deutschen Volkes mit warmem Herzen, starkem Geist und dem Willen ein, unser Bestes leisten zu wollen."

So vergingen die Stuttgarter Festtage mit solch tiefen Eindrücken von der großartigen Festplatzanlage, den Zeltstädten der Turnerjugend und der Faltbootfahrer, vor allem aber von den unzähligen, abwechselungsreichen Darbietungen in jeder Art deutscher Leibesübungen, von den drei großartigen Festzügen und der großen Hitlerrede, die nie wieder aus unserm Gedächtnis schwinden werden. Von demselben Glück, von dem das 15. Deutsche Turnfest begünstigt war, waren die Soester Turner auf ihrer weiteren Fahrt durch die wunderschönen deutschen Gaue begleitet.

Am Montag, dem 31. Juli nahmen wir Abschied von Stuttgart. Zunächst ging es über Tübingen nach Hechingen. Hier wurde Burg Hohenzollern besichtigt. Für diejenigen Turner, die eine „Strahlenfalle" bei sich führten, wurde eine weitere Pause bei Burg Siegmaringen eingelegt. Dann ging es über Mengen, wo die Störche auf dem Kirchdach saßen, durch das Hopfengebiet von Hirschegg, über Meckenbeuen nach Friedrichshafen. Hocherfreut waren alle Teilnehmer, als sie wider Erwarten den ungeheuren Luftriesen, den Zeppelin, in seiner Wohnung begrüßen konnten. Nach diesem Aufenthalt und einer weiteren kleineren Fahrstrecke erreichten wir bald das herrlich gelegene Meersburg am Bodensee. Selten schön war an diesem Abend der Ausblick auf die Alpen. Bei feiner Abendstimmung setzte uns dann die Fähre nach Konstanz über. Nun sollte hier ein Ruhetag eingelegt werden, um sich von den Stuttgarter Anstrengungen erholen zu können. Ausgenutzt wurde aber auch dieser Tag. Den beiden schönen Inseln Reichenau und Mainau galt unser Besuch. Reichenau ist eine reiche Kulturstadt deutscher Vorgeschichte. Es befindet sich dort eine der ältesten deutschen Kirchen, die ehem. Klosterjetzt Pfarr- oder Münsterkirche, eine Pfeilerbasilika mit zwei Chören und zwei Querschiffen. In dieser Kirche wurde Karl der Dicke begraben. Freude und Erfrischung spendete uns ein Bad im Bodensee, bei dem wir von den hohen Wellen ganz begeistert waren. Ein schöner Spaziergang führte uns zur Insel Mainau im Ueberlingersee. Nun mußten wir zurück nach Konstanz, doch fuhr die Fähre erst nach Meersburg. Auch damit waren wir einverstanden, aber wenn sie nur schon gekommen wäre. Die Turner wissen natürlich immer die freie Zeit auszufüllen. Sie — d. h. die Soester Turner — gaben dort eine Sondervorstellung. Es hatten sich allmählich viele Leute angesammelt, die alle auf das Schiff warteten, dies wurde ihnen jedoch nicht langweilig, denn schon war ein Abkommen getroffen, daß ein Turner mit voller Bekleidung in den Bodensee springen wollte — allerdings für 3,— RM. Nun war es zunächst nicht leicht, die 3,— RM aufzutreiben, aber für ein schönes Schauspiel wird schon gern ein Groschen geopfert. Die Vorbereitungen, die nicht ohne Scherz vor sich gingen, dauerten zwar etwas lange, aber die Menge wurde immer gespannter, bis schließlich „Ernst" unter großem Beifall und Gelächter der Umstehenden sein Leben wagte. Noch schöner war es, als er wieder herauskletterte. In Meersburg angekommen, besuchten wir das Grab der westfälischen Dichterin Annette von Droste Hülshoff und den Grabstein des Arztes Fr. A. Mesmers, des Entdeckers des tierischen Magnetismus und der Hypnose. Dann ging es wieder nach Konstanz. Die Stadt war schon am Morgen besichtigt worden, und abends hatte unser quartiergebender Wirt eine rührige Unterstützung an „Wilhelm". Am folgenden Dienstag ging es am Untersee entlang über Radolfzell nach Singen. Von hier wurde d. sagenumwobene Hohentwiel bestiegen. Es ist ein freistehender, wuchtiger Felsklotz, der die großartigen und gewaltigen Reste einer zur Festung ausgebauten mittelalterlichen Burg trägt. Am Nachmittag wurde der Rheinfall von Schaffhausen besucht, und als wir nach Singen zurückkamen, hatten wir unsern guten Tbr. Rektor Baucks verloren, dem der Zeichenstift nirgend Ruhe ließ. So ein alter Turner weiß sich aber zu helfen. Der erste beste Motorfahrer wurde von ihm angehalten, und bald konnten wir ihn in Paradeaufstellung mit Hallo empfangen. Weiter ging es noch am gleichen Tage über Donaueschingen — die Donauquelle freute sich, als sie Soester Turner sah —, am herrlich gelegenen Titisee vorbei nach Falkau. „Kameraden, die Nacht wird kühl!" O weh, sie fanden keinen Raum mehr in der Herberge! Mit wunderwirkendem Führertor brachte der Herbergsvater schließlich die Zögernden zu Streiche, und in der Scheune streckten die müden Turner auf dem Heu ihre Glieder aus. Nun sollte auch in 10 Minuten das Licht aus sein, und wir hatten schon lange nichts mehr gegessen. Da gaben wir den guten Bauern vom Soester Pumpernickel und vom Soester Schinken zu kosten, den wir in Stuttgart im Festzug getragen hatten, und mit dem wir unendlichen Beifall gefunden hatten; nun hatten wir Zeit und — Säcke und Decken.

Morgen ist Wandertag! Der Feldberg, der einen schönen Rundblick bot, wurde erstiegen, und herunter gings dann wieder bis Höllsteig und bis zum Höllental. Löschon wir von einer Wiese getrieben wurden und auch schon gelesen hatten: „Die Kuh marschiert im Gras herum, doch nicht das liebe Publikum. Diesen Warnungsvers hab ich gedrechselt, daß man dich nicht mit dem Vieh verwechselt", ließ uns der Schwarzwäldler doch sein schönes Häuschen besichtigen. Als die wilde Ravennasschlucht mit dem hübschen Wasserfall durchklettert war, ließen es sich die 12 Unentwegten nicht nehmen, auch noch das wunderbare Höllental bis Himmelreich zu durchwandern, wo der „Seppl" wartete. Mit viel Spaß wurde dabei ein Fußbad in der Dreisam genommen. Am Abend war Freiburg erreicht. Die Stadt und das Münster wurden am andern Morgen besichtigt. Dann ging es wieder in langer Fahrt durch das Gutachtal des Schwarzwaldes. Bei Waldkirch hatten wir den herrlichsten Talblick, nachdem sich der „Seppl" in langen Kurven heraufgearbeitet hatte. In Furtwangen gab es wieder eine Schwimmpause, wenn das Wasser auch nur 16 Grad hatte. Auf der Weiterfahrt durch das Kinzigtal kamen wir dann in Triberg an Deutschlands größten Wasserfall mit 150 Meter Länge. In Alpirsbach führte uns der Küster — auch ein Turnbruder und Stuttgartfahrer — durch ein uraltes Benediktinerkloster, mit ursprünglich romanischem und später gotisch umgebautem Kreuzgang. Die zugehörige Kirche war im 11. Jahrhundert als kreuzförmige, romanische Säulenbasilika erbaut. Am Abend langten wir in Freudenstadt an. Dies ist eine Stadt, die im Jahre 1599 für vertriebene Salzburger Protestanten von Herzog Friedrich I. nach dem Schema des Mühlespiels angelegt worden ist. Eine lange Fahrt gab es dann noch am Samstag, zunächst über Klosterreichenbach, Baden-Baden nach Speyer. Der herrliche, schon 1030 erbaute Dom, eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Querschiff, alte Katakomben und das Judenbad wurden besichtigt. Der geschickte Führer, ein SS-Mann, der uns auch sehr eindrucksvoll von den schweren Tagen der französischen Besatzung in der Pfalz erzählte, war bald unser Freund. Dann ging die Fahrt nach Worms. Wieder waren es der Dom, ein Hauptwerk romanischer Kunst, und vor allem das Lutherdenkmal, die uns anzogen. Bei all den Besichtigungen der Burgen, Schlösser und Kirchen hat sich bei uns eine unbeschreibliche Wut auf die Franzosen, die des öfteren, besonders aber unter Mellac, in grauenhafter Weise hier zerstörend gehaust haben, angesammelt.

Tagelang kann man am schönen deutschen Rhein entlang fahren, ohne müde zu werden, aber durstig wird man doch. Der „grüne Baum" in Oestrich spendete uns den ersten Schoppen (d. h. den ersten am Rhein). Das Abendziel war Rüdesheim. Na, eigentlich war es ja nicht nötig, Quartier zu machen, aber schließlich mußte doch das Gepäck irgendwo bleiben. Natürlich stiegen wir auf zum Niederwald. „Hurra, Du stolzes Weib, Hurra! Hurra, Germania!" Soester Turner grüßen Dich! Am Abend bewährte sich Herr Kupke, der uns mit großer Sicherheit und Pünktlichkeit gefahren hatte, auch ohne Auto als guter Führer.

Am Sonntag ging es bis Koblenz und durch das Siegerland der Heimat zu. Der feierliche Empfang und die Begrüßung haben uns mit Freude und Dank erfüllt und den Schluß der Fahrt würdig gekrönt. Unseren tapferen Turnfestsiegern, dem Tbr. Karl Rosenbaum und der Tschw. Elli Plange galt besonders diese große Ehre.

Damit war unsere Fahrt, die in große Harmonie, mit Kameradschaftlichkeit und edlem Gemeinsinn war, beendet. Wir sahen unser Deutsches Vaterland in seiner Eiche grünem Kranze. „Nun wollen wir Dir Liebe weihn und Deines Ruhmes würdig sein!" Für Dich, Du stolze und edle Deutsche Turnerschaft!

Gut Heil!

Alles für Dich, geliebtes Deutsches Vaterland! Heil Hitler!

Evangelischer Gottesdienst

9. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Volkshochschulheime und Taubstummenseelsorge.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Johannsen, Bad Sassendorf. 9,30 Uhr Pfr. Johannsen. — 11 Uhr Gottesdienst im Krankenhaus.
Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner.
Thomä: Morgens 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch.
Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse.
Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. Einführung der neugewählten Presbyter. Dienstag 8,15 Uhr Männerverein.
Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Winkler.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus): Sonntag 1,30 Uhr Ausflug des evang. Volksvereins.
Evang. Volksverein. Sonntag nachm. 1,30 Uhr vom Grandwegertor aus Ausflug nach dem Teigelhofe.
Mädchen-Jungschar. Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, 8,15—10 Uhr Jungvolk-Schulungsstunde. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Pfr. v. Renesse. Freitag 7—8 Uhr Jungschar, Sport. Sonnabend abend 7—8 Uhr Turnen für Jungschar, 8,15—10 Uhr Turnen für Jungvolk.
Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 4 Uhr Jugendbund für E. C. Abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstund.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst, Hilfsprediger Albers. Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Seidenstücker-Soest, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenabend.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morg. 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund.
Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 10. Sonntag nach Pfingsten.

5,00 Uhr: Erste hl. Messe, die 6 Uhr Messe fällt aus.
6,00 Uhr: Segen mit dem Allerheiligsten und Auszug der Prozession nach Werl.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Jünglinge der Gemeinde und der Gesellen.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums und des Oberlyzeums.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Patrokli-Schule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
In allen Messen wird kollektiert für den Bonifatius-Verein.
2,00 Uhr nachm. ist im Dom Andacht zu Ehren des hl. Bonifatius und Opfergang der Kinder für den Bonifatius-Verein.
Um 3,30 Uhr ziehen die Wallfahrer vom Jakobi-Tor zum Dom, wo die Schlußandacht mit Te Deum und Segen stattfindet.
Heute abend um 8 Uhr ist im Domhof Generalversammlung der Männer-Sodalität mit Vortrag.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, off. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Forschungsreise ins Küchendeutsch

Plauderei von Dr. K. Weitzel

Angeblich halten wir Deutschen es ganz besonders mit Essen und Trinken. Gottfried Keller sagt in seiner Novelle „Frau Regel Amrain und ihr Jüngster" in seiner derben Art sogar: „Sonderbarerweise gilt durch den ganzen germanischen Völkerstrich diejenige für die beste und tugendhafteste Hausfrau, welche am meisten Geräusch macht mit ihren Schüsseln und Pfannen und nie zu sehen ist, ohne daß sie etwas Eßbares zwischen den Fingern herumzerrt; was Wunder, daß die Herren Germanen dabei die größten Esser werden und das ganze Lebensglück auf eine wohlbestellte Küche gegründet wird." — Wenn es auch nicht ganz so schlimm ist, so zeigt doch jedenfalls unsere Sprache eine rechte Vorliebe für die Küche! Z. B. nennen wir Menschen, an denen nicht mehr viel zu bessern ist, „ausgekocht" oder „abgebrüht", nichtssagende Behauptungen „Schaumschlägerei", und das hübsche Bild aus der Küche, „ergeht wie die Katze um den heißen Brei", ist zur Bezeichnung schon so mancher menschlichen Vergegenheit und Entschlußlosigkeit gebraucht worden.

Rätselhafter wird es schon, wenn jemand knapper gehalten wird als bisher, ihm also „der Brotkorb höher gehängt wird". Hier liegt nicht eine Uebertragung von der Futterkrippe des Pferdes zugrunde, wie man behauptet hat, sondern eine alte Sitte unserer Vorfahren: in der Küche hing ein Korb mit dem Hausbrot, das jedem Glied des Hauses zugänglich war, auch den Knechten und Mägden. Es wäre für die Hausfrau eine Schande gewesen, dieses zu verschließen. Nur in besonderen Fällen — etwa bei leichtsinniger Vergeudung — „hing sie den Brotkorb höher" oder drohte dies wenigstens an. Aehnlich steht es mit unserem Ausruf: „Da brat' mir einer einen Storch!", für den man lange keine genügende Erklärung gefunden hat. Die Störche galten bei unseren Vorfahren als heilige Tiere; es hätte daher Verwunderung erregt, ja es wäre unmöglich und religiöser Frevel gewesen, einen Storch zu braten und zu essen.

Das Fleisch spielt im Küchendeutsch überhaupt die erste Rolle! Wer lange nichts Gutes gegessen hat, „sehnt sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens", eine Anspielung auf 2. Moses 16, 3, wo erzählt wird, daß die Israeliten, als sie auf ihrem Zuge Hunger litten, wünschten, sie wären in Aegypten geblieben, wo sie „bei den Fleischtöpfen saßen". Verzichtet man auf einen kleineren Vorteil zu Gunsten eines größeren, so „wirft man die Wurst nach der Speckseite", und was einem gleichgültig ist, „ist einem Wurst"; denn die Wurst hat zwei gleichartige Enden, so daß sie an der einen oder anderen Seite aufgehängt oder aufgeschnitten werden kann. Und da man sich — wie heute noch auf dem Lande üblich — beim Schlachtfest gegenseitig mit Fleisch und Wurst beschenkt, so heißt Gleiches mit Gleichem vergelten einfach „Wurst wider Wurst". Hase und Fisch wurden von unseren Vorfahren in einer reichlich mit Pfeffer versehenen Gewürzbrühe zubereitet, ohne die diese Fleischarten für sie undenkbar gewesen wären. Daher sagt man „da liegt der Hase im Pfeffer", d. h. das ists, worauf es ankommt und in verschiedenen Teilen Deutschlands heißt heute noch das sogen. Hasenklein „Hasenpfeffer". Wenn jemand „das Fett abschöpft", so nimmt er das Beste für sich, wenn er aber „ein Fettkriegt", also eine Strafe, so gibt die Erklärung schon mehr Rätsel auf: man hat hier an das französische „donner son fait à quelqu'un" gedacht, wobei dann „fait" mißverstanden und mit „Fett" wiedergegeben worden wäre. Viel näher liegt die Erklärung, er wird „eingefettet" — unter Umständen mit Schlägen — so daß er nun wieder seine Pflicht tut.

Man braucht ja nur an die gleichartige Wendung „Wichse bekommen" zu denken! Genau so hat man an der Wendung „bei jemand ins Fettnäpfchen treten" herumgerätselt. Daß mans mit der Hausfrau verdarb, wenn man ungeschickterweise hineintrat, ist klar. Aber wie kam das Fettnäpfchen auf den Fußboden? Sehr einfach! Die Redensart stammt aus der Zeit, wo der Braten noch nicht in der Pfanne lag, sondern vor offenem Feuer am Spieß gedreht und das abträufelnde Fett in einem untergestellten Näpfchen aufgefangen wurde. In Joh. Heinrich Voß' Epos „Luise" z. B. richtet die Gattin des würdigen Pfarrers zu Grünau ihren Braten so zu.

Auch unter den einzelnen Speisen gibt es manche, denen mans nicht ansieht, was dahinter steckt! Das Kompott z. B. ist sprachlich dasselbe wie der Komposthaufen (von latein. compositum = das Zusammengesetzte), die Marmelade kommt von portugies. marmelo = die Quitte, dürfte eigentlich nur aus Quitten hergestellt sein, der Lebkuchen hat nichts mit „leben" zu tun, sondern mit „Laib" (also eigentlich Brotkuchen), die Mayonnaise war ursprünglich eine neue Sauce, die man 1756 in Paris erfand und zu Ehren des Marschalls von Richelieu nach der Hafenstadt Mahon „Mahonnaise" nannte, da dieser dort einen Seesieg erfochten hatte; und ein Stück Geographie schleppt auch der Rhabarber mit: zu dem russischen Namen der Wolga, Rha, ist hier das latein. barbarus = fremd, ausländisch getreten; er ist also die an der Wolga wachsende ausländische Pflanze.



Eine von den Vielen, die jetzt auf den Feldern helfen, die Ernte einzubringen

Ergänzungen zum Kochbuch

Kopfsalat mit geriebenem Rettich. Der wie üblich vorbereitete Kopfsalat wird auf einer Platte mit Zitronensaft und Oel angemacht. Rohen geriebenen Rettich — er ist in dieser Form am bekömmlichsten — mischt man mit geriebener Zwiebel und gibt Zitronensaft und etwas Olivenöl daran. Nun als Halbkugel auf den Blattsalat häufen und über das Ganze als pikanten Abschluß feingewiegten Schnittlauch streuen. Statt mit Marinade kann dieser Salat auch mit saurer Sahne oder mit dicker Milch bereitet werden. Die dicke Milch muß dazu durch ein Sieb glattgerührt werden.

Johannisbeergelee (Fünfminutengelee). Die Johannisbeeren werden, nachdem sie abgestielt und gewaschen sind, durch ein Tuch gedrückt oder durch eine Fruchtpresse. Für 1 Pfund Saft nimmt man 1 Pfund Zucker, kocht den Saft auf und schäumt ihn ab, sieht aber genau nach der Uhr und läßt ihn 5 Minuten, nicht länger, kochen. Wenn man die Zeit verpaßt, muß man das Gelee so lange kochen, bis es breit vom Löffel tropft, wodurch es mehr einkocht und nicht so ausgiebig ist. Bereitstehende Gläser werden über dem warmen Gelee erwärmt und dieses warm in die Gläser gefüllt und zugebunden. Die Gläser dürfen nicht in der Hand gehalten werden, sondern müssen platt auf dem Tisch stehen.

Hausbäckerei

Einfacher Sandkuchen

100 Gramm Butter, 300 Gramm Zucker, ein Ei, 250 Gramm Weizenmehl, 250 Gramm Kartoffelmehl, Schale und Saft einer Zitrone, ¼ Liter Milch und ein Backpulver. Die Butter wird zu Sahne gerührt und mit dem Gelbei noch tüchtig verarbeitet. Zucker, Weizenmehl und Kartoffelmehl werden abwechselnd löffelweise hinzugefügt, dann der Saft der Zitrone und die abgeriebene Schale hinzugetan und zuletzt die Milch, so daß der Teig ein dickflüssiger Brei ist. Nachdem noch das Backpulver hinzugefügt ist, läßt man den Teig in eine Springform fließen und eine Stunde backen.

Anisgebäck

¼ Pfund zerlassene Butter wird mit 2 knappen Tassen warmer Milch, ¾ Pfund (1½ Tasse) Zucker und 2 Eßlöffeln Anissamen vermischt und soviel Mehl hinzugefügt, daß man den Teig ausrollen kann. Man rollt ihn auf mehlbestreutem Brett messerrückendick aus, sticht mit der Gabel mehrmals hinein und sticht mit Formen Plätzchen aus, bäckt sie auf ganz leicht mit Butter abgeriebenem Blech in nicht zu heißem Ofen. Dann kann man einige mit weißer, andere mit roter Glasur überziehen.

Schokolade-Caramels

Zwei Tassen Molasses, 1 Tasse braunen Zucker, 1 Tasse Rahm, ½ Pfund Schokolade, eigroß Butter — alles wird zusammen geschlagen und solange gekocht, bis es steif wird. Dann schüttet man die Masse in flache Gefäße, die man vorher mit Butter bestrichen hat. Wenn sie abgekühlt sind, aber nicht ganz erkaltet, werden sie in Würfel geschnitten.

Zucker als Kindernahrung

Weniger ist besser als zuviel!

Bei der Ernährung der Kinder spielt der Zucker eine große Rolle, insofern nämlich, als man ihm im allgemeinen eine höhere Bedeutung zukommen läßt, als man sollte. Schon bei der Säuglingsnahrung heißt es oft: Zucker unnd nochmals Zucker, denn — Zucker nährt! Zweifellos tut er das. Und wem es darauf ankommt, daß Kinder „ansetzen", der pflegt ihnen Zucker zu geben.

Zucker nährt aber nicht nur, er hat auch eine nachteilige Eigenschaft für den Körper: Er „säuert", um es volkstümlich auszudrücken. Es gibt Kinder, die vertragen nicht gut Zucker, vergeblich sucht die Mutter da nach einem Grund, warum ihr Liebling nicht gedeiht, trotzdem er das Beste bekommt. In mehr Fällen, als man annehmen sollte, liegt der Grund darin, daß dem Kinde zuviel Zucker in irgend einer Form gegeben wird. Hieraus erklärt sich auch die sehr einfache Tatsache, daß Süßigkeiten den Appetit zu nehmen pflegen. Nur ein Beispiel: Eine Mutter kam mit einem sehr blassen Kinde zum Arzt. Dieser verordnete mehr Zucker, damit das Kind zunehme. Darauf erwiderte die Mutter: „Ich habe beobachtet, daß mein Kind keinen Appetit hat, wenn ich ihm viel zuckerhaltige Sachen gebe." — „So müssen Sie das nicht auffassen; Zucker nährt, darum hält auch das Sättigungsgefühl länger vor, wenn darum weniger gegessen wird, das schadet nichts."

Das Kind aber wurde elender und erst lange danach hatte ein anderer Arzt die Einsicht, diesem Kinde den Zucker möglichst zu verbieten. Nur ein geringes Quantum wurde bewilligt, da der kleine Magen durch das Uebermaß an Zucker durchaus versäuert war und Gärungsprozesse in Magen und Darm eine dauernde Erscheinung waren. Dieser letzte Arzt nannte den Zucker sogar eine Art Betrüger für den Körper. Der Erfolg war diesmal ein sichtbarer.

Selbstverständlich sind Kinder verschieden, eins verträgt mehr als ein anderes. Aber im allgemeinen läßt sich beobachten, daß eher zu viel als zu wenig gegeben wird. In sehr vielen Fällen bereiten sich so langsam und merklich Magenverstimmungen vor, die zu chronischen werden und, was das Schlimmste ist, die sehr schwer erkannt werden. Darum Vorsicht mit Zucker in jeder Form bei der Kinderernährung wie überhaupt bei allen, die einen empfindlichen Magen haben.

Dr. F.

Geheimnisse der Filmschönheiten

Ein Fachmann plaudert aus der Schule

Allerorten liest man heute von den Geheimnissen der Filmkönige und Kinoheldinnen, — die letzten und eigentlichsten Rätsel, um die sich alles dreht: das Make-up, die Aufmachung und was dazu gehört, bleiben meist Bücher mit mehr als sieben Siegeln. Jetzt plaudert ein Fachmann, Percy Westmore, aus der Schule. Er ist einer von jenen vier Brüdern Westmore, die in den letzten 15 Jahren jedem kommenden, werdenden, gewordenen und vergangenen Filmstar in Hollywood den letzten Schliff gab. Er schreibt: „95 Prozent der schönen blonden Frauen, die wir in den letzten Jahren im Film bewunderten, sind blond gebleicht worden, sie waren vorher in den seltensten Fällen wirklich blond. Aber man muß feststellen, die gebleichten photographieren sich besser als die echten Blondinen. Denn bei den gebleichten Blondinen sitzt noch immer jener gut zu photographierende Schimmer des brünetten Haares, der verhütet, daß eine Aufnahme fade wirkt. Wirklich fade wirken fast alle echten Blondinen, weil ihr Haar im Film fast ganz ins Weiß hinüberwechselt und dann verwaschen, abgeblaßt oder verschossen aussieht." Und noch eine andere interessante Tatsache berichtet der Meister des „Herrichtens": Recht viele Frauen tragen beim Filmen eine Perücke. Nicht etwa, daß ihr eigenes Haar nicht den Erfordernissen entspräche. Aber es ist erstens auf die Dauer billiger und spart außerdem jeden Morgen 45 Minuten Friseurbehandlung. Und Zeit kostet ja schließlich auch bei einer Königin des Films Geld. Freilich sind die Perücken federleicht und weder sichtbar noch irgendwie für die Trägerin lästig.

Was die rein schauspielerische Seite des Films angeht, bezeichnet unser Plauderer aus der Schule Hollywoods die „Typenprobe" als eine überlebte Angelegenheit. Denn man sei heute praktisch in der Lage, jeden „Typ" so herzurichten, wie er gewünscht würde. Wir, die wir uns auch in Zukunft nicht an das süßliche Clichée der Hollywooder „Typen" gewöhnen werden, halten das für reichlich optimistisch. „Sie können, meint Westmore, jeden Menschen so aussehen lassen, wie Sie es wünschen. Man gab mir den Auftrag Loretta Young so aufzumachen, daß sie wie eine Neunjährige aussähe. Bis auf neun Jahre haben wir sie nicht herunterzaubern können, aber eine Vierzehnjährige haben wir doch aus ihr gemacht!" Sie kämmten ihr das Haar zurück, entzogen ihr Lippenstift, Creme und Puder, so daß das Gesicht ein wenig glänzte, ließen auf beiden Seiten das Haar ein bißchen strähnig herunterfallen, — und der angestrebte Effekt war erreicht. Wie gesagt, wir zweifeln etwas, denn wir haben die Wirkungen dieses „Jungbrunnens" manchen Kinoabend nur mit Mühe bis zum Schluß ertragen . .

Leichtmetallhut und Vollbart

Der Modespleen beim anderen Geschlecht

Von Brigitta

Es ist nicht zu leugnen: auch das starke Geschlecht begibt sich auf abenteuerliche Wege in der Mode. Was man den Damen so oft zum Vorwurf gemacht hat: der ständige Wechsel des Geschmacks in Modedingen, das Motto: „Was gestern schön war, das ist heute völlig unmöglich, aber was vorgestern uns entzückte, ja, darüber ließe sich eventuell diskutieren . . .!" — Dieses Motto hat sich das andere Geschlecht scheinbar jetzt ebenfalls zum Vorbild genommen!

Wie wäre es sonst möglich, daß Marinetti, der Mann, der den italienischen Futurismus berühmt gemacht hat, in Mailand eine Hutausstellung eröffnet hat, auf der allerlei originelle und dabei auch für die italienische Hutindustrie nützliche Vorschläge zur Schaffung einer neuen Hutmode gegeben werden. Man sieht hier an die fünfzig neue Hutformen, die in der Mehrzahl zwei- oder vielfarbig sind und teilweise sogar mit Leichtmetall verarbeitet werden. Marinetti setzte Preise für die besten Hutschöpfungen aus, mit dem Erfolge, wirklich originelle Muster zu erhalten. Den ersten Preis erhielt der futuristische Maler de Sanctis für seine Erfindung „Capello veloce", einem Hute aus Filz und Leichtmetall. Damit war die Anregung für eine Hausse in Metallhüten gegeben: Man sieht Sonnenhüte, aus Stroh und Metall gearbeitet, auf der Ausstellung, Luxushüte aus Atlas und Aluminium, aber auch Hüte aus einem Gemisch von Stroh und Filz und schließlich Hüte mit auswechselbarer Krempe. — —

Um auf meinen Einleitungssatz zurückzukommen: „. . . was vorgestern uns entzückte . . ." Da haben die Weltfriseure auf ihrem großen Kongreß in London kurzerhand die Wiederauferstehung des Vollbarts beschlossen! Man habe — so meinen die Friseure — nun lange genug glatte und platte Gesichter gesehen; die Männer sollen schließlich nicht wie die Kinder aussehen. Und natürlich soll wieder einmal der Prince of Wales, um den übrigens furchtbar viel gelogen wird, der Protektor der neuen Mode sein.

Was mich persönlich anbetrifft, o starkes Geschlecht, so verzeihe ich dir den Vollbart nicht, dagegen soll es mich aufrichtig freuen, wenn die nun schon seit vielen Jahrzehnten so uniforme Herrenkleidung ein wenig aufgehellter und phantasievoller werden sollte. Wenn Marinetti dabei zurzeit mit der Kopfbedeckung anfängt, so wollen wir das als günstiges Vorzeichen nehmen.

Kennzeichen für verdorbenes Mehl. Als Kennzeichen eines verdorbenen Mehles gilt vielfach der Grundsatz, daß es einen scharfen Nachgeschmack und im Munde einen säuerlichen Eindruck hinterlasse, daß es in der Farbe rosa-mattweiß sei und daß es sich nicht weich anfühle. Verdorbenes oder schlechtes Mehl nimmt außerdem nicht gut Wasser auf.

Nr. 188 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. August 1933

Turnen, Spiel, Sport

Vorschau Spiel und Sport e. V. 1913.

Sonntag, den 13. ds. Mts., spielt die Ligamannschaft der Braun-Weißen gegen die gleiche von R'Tus. auf dem Sportplatz an der Werkstraße. Eine alte Rückspielforderung findet hiermit seine Erledigung.

Wir erwarten ein flottes und schönes Spiel und hoffen, daß von beiden Mannschaften stets fair gekämpft wird. — **Die Mannschaft der Braun-Weißen wird heute abend nach der Hauptversammlung aufgestellt.**

Erscheinen aller Spieler ist daher dringend erforderlich, desgl. werden alle Mitglieder gebeten, pünktl. zur Versammlung zu erscheinen.

Sport im VfR.

Nach einer längeren Spielruhe, macht sich auch im VfR. die Lust zum Fußballspielen — trotz der noch herrschenden heißen Witterung — stark bemerkbar. Bereits am kommenden Sonntag stehen 4 Mannschaften auf dem Plan. Die Liga und die „Alten Herren" folgen einer Einladung nach Arnsberg. Will die 1. Mannschaft gewinnen, muß sie sich bestimmt anstrengen, denn Arnsberg ist in ihrer Klasse Meister geworden. Die Mannschaften fahren zusammen um 2 Uhr mit dem Auto vom Vereinslokal. —

Die Liga-Reserve und 1a-Jugend fahren nach Unna zum Sportverein „Schwarz-Gelb" 07. Abfahrt um 1 Uhr ebenfalls mit dem Auto vom Vereinslokal. Ball Heil!

Sportvorschau des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest.

Am Sonntag, den 13. August 1933, stehen sich auf dem R'Tus. Platz an der Werkstraße die beiden Ligamannschaften Reichsbahn und Spiel und Sport Soest im Ortstreffen gegenüber. Die Spielstärke beider Mannschaften ist bei den Anhängern des Fußballsports noch in bester Erinnerung. Die Spiel- und Sportler treten mit einer spielstarken Mannschaft an. Die Reichsbahner dagegen müssen auf zwei ihrer besten Spieler verzichten. Die Mannschaft von Spiel und Sport geht daher nicht aussichtslos in den Kampf. Den Sieger jetzt schon zu bestimmen, wäre zu verfrüht. Der Spielverlauf wird uns am kommenden Sonntag lehren, wer von den beiden Mannschaften augenblicklich die Bessere ist. — **Anstoßzeit: 16.30 Uhr.**

Vor dem Spiel spielt die 1a-Jugend gegen die gleiche von Spiel und Sport. Beide Jugendmannschaften wollen beweisen, daß sie an ihrer Spielstärke noch nichts eingebüßt haben. **Anstoß: 15 Uhr.**

Abends ab 19 Uhr findet im Vereinsheim Bärenfänger ein Kommers der Fußballabteilung statt, wozu die Mitglieder sämtlicher Abteilungen herzlichst eingeladen werden.

Vorschau Sportverein Hiddingsen.

Nach einer langen Spielruhe tritt der S. V. H. am kommenden Sonntag erstmalig wieder auf den Plan. Die 1. und 2. Mannschaft fahren nach Körbecke, um gegen die dortige D. J. K. ein Freundschaftsspiel auszutragen. Beide Spiele sind vollständig offen. Es ist sehr interessant, festzustellen, wie die Mannschaften gegeneinander abschneiden, da sie in den Meisterschaftsspielen höchstwahrscheinlich auch aufeinander treffen werden. Die Schwarz-Weißen dürfen das Spiel nicht zu leicht nehmen. Eine Ueberraschung ist nicht ausgeschlossen. Wenn jeder seine Pflicht tut, könnte es zu einem Siege gereichen. Abfahrt zu Fuß oder mit Fahrrad. (Siehe Aushang). — Anstoß der 2. Mannschaft 2,30 Uhr. Anschließend die 1. Mannschaft.

Leokrem
bräunt schneller und verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF

Sportvorschau des B. V. 26 Bad Sassendorf.

Erstmalig nach der Spielruhe nimmt der Ballspielverein seinen Spielbetrieb wieder auf. Zum ersten Spiel hat man die 1. Mannschaft des Sport Enkesen verpflichtet, welche uns aus den Meisterschaftsspielen im Spieljahr 1932-33 jetzt noch ein Rückspiel leisten müssen. Damals in Enkesen konnten die Unserigen nur 2:0 gewinnen. Auch jetzt werden die vom „Sport" Enkesen eifrigen Widerstand leisten. Der Anstoß erfolgt um 4 Uhr. Das Spiel ist dadurch noch von großer Bedeutung, daß das Eintrittsgeld, welches erhoben wird, **zur nationalen Arbeitsbeschaffung dienen soll.**

Vorher um 2,30 Uhr spielen die 2. Mannschaften beider Vereine. Wer hier als Sieger hervorgehen wird, ist mit Bestimmtheit noch nicht zu sagen, da sich beide erstmalig gegenüberstehen.

Eine große Gelegenheit ist unserer 1a-Jugendmannschaft geboten worden. Sie spielt im Bahnstadion von Hamm gegen die 1a-Jugendmannschaft vo Spiel und Sport 05 Hamm. Nach diesem Spiel findet das große Spiel Schalke 04 gegen Spiel und Sport 05 Hamm statt. Hoffentlich werden die Unserigen die Augen auf tun, um zu lernen, was ihnen no tut. Der Anstoß erfolgt um 3,30 Uhr. Die Abfahrt mit dem Auto ab Hesse ist um 1,30 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 1,— Mark. Auch Nichtmitglieder können sich an der Fahrt beteiligen.

„Sport" Enkesen.

Am kommenden Sonntag fährt die 1. und 2. Mannschaft nach Bad Sassendorf, um dort gegen den Liganeuling B. V. 26 das noch fällige Rückspiel auszutragen. Wir hoffen, daß beide Mannschaften ehrenvoll abschneiden. Die Mannschaften fahren geschlossen um Punkt 1 Uhr ab. Sammelpunkt Vereinslokal. Anstoßzeit: 1. Mannschaft 4 Uhr, 2. Mannschaft 2,30 Uhr. —

Vorschau B. V. 30 Ampen.

Am kommenden Sonntag haben die Ampen Spiel- und Sportler Lünern als Gast. Beide Mannschaften, 1. und 2., tragen ein Freundschaftsspiel aus. Die Spiel- und Sportler gaben in ihrem Bzirk immer einen gefährlichen Gegner ab. Auf das Abschneiden der Spiele darf man mit Recht gespannt sein.

N. B. Fall der Gegner noch absagen sollte, findet ein Trainingsspiel beider Mannschaften statt, verbunden mit Leichtathletik, Diskus, Kugelstoßen usw. Für jeden Spieler der aufgestellt ist, muß es Ehrensache sein, pünktlich um 2,30 Uhr auf dem Sportplatz zu erscheinen.

Wenn Kuzorra und Czepan spielen . .

Zum Spiel SS 05 Hamm gegen Schalke 04.

In der wunderschönen, großen Jahnkampfbahn Bad Hamm werden sich am Sonntag wieder Tausende einfinden, um das Spiel von 11 meisterlichen Fußballspielern zu bewundern. Niemand anders als die bekannteste deutsche Mannschaft, die Schalke 04 sich nennen darf, gibt a mSonntag wieder der mittelwestfälischen Metropole das Gepräge. Wenn Kuzorra und Czepan spielen, dann ist das das beste Lockmittel, um eine halbe Stadt und eine halbe Umgebung dieser Stadt in ein Stadion zu locken. Mögen die Erwartungen an das jedes Auge entzückende Flachpaßspiel der Schalker noch so hoch gespannt sein, immer wieder haben die Schalker, blauschwarzen Jungens sich in die Herzen aller hineinspielen können. Und es ist die Tragik des Sportes, daß gerade die Schalker beim DFB-Endspiel in Schönheit ersterben mußten. Die verstärkte Hammer Mannschaft wird ohne Zweifel wie im Vorjahre einen tapferen Gegner abgeben. Und es wird den Schalkern immerhin schwer fallen, so frei auf dem Spielfeld zu schalten und zu walten, wie sie es wollen. Dafür sind die Hammer zu energische Kämpfer. Kommt nach Bad Hamm! In diesem mit prächtigen Anlagen gezierten Kurort findet ihr rechte Erholung, wenn ihr die Schalker Fußballkünstler habt spielen gesehen. Am Sonntag nachmittag um 5 Uhr gehts in der Jahnkampfbahn los!

Vermischtes

Breslau, 8. August. **Geschminkte Frauen.** Die Kreisleitung Breslau teilt in einer Bekanntmachung in der nationalsozialistischen „Schlesischen Tageszeitung" mit, daß Frauen mit geschminktem Gesicht der Zutritt zu allen Veranstaltungen der NSDAP. verboten ist. Die Amtswalter sind angewiesen, eine entsprechende Kontrolle durchzuführen.

Bücherschau

Wie Schiller den Menschen sah und wie ihn Goethe erlebte

von

Paul Binswanger *).

Die Geschichte eröffnet inmitten ihrer großen Ereignisse, Abläufe und Konzentrationen, dort, wo überhaupt Schicksal in Frage steht, den Blick auf die Menschen und menschlichen Seelen, an deren Existenz, an deren Rang, an deren Plan sich das Geschehen heftet oder auf die es in der ganzen Gewalt seines Gedankens oder seiner brutalen Abwendung trifft. Hier findet Schiller seine Gestalten, die an ihrer Rolle, an ihrer Mission, die an der Einsamheit ihres Wollens und Untersangens oder in der Preisgegebenheit ihres Daseins leiden. Es ist immer ein höchster Ausdruck des Lebens in seinem Ernste, in der Unentrinnbarkeit moralischer Zuspitzung und moralischer Situation, der diesem Leiden zur Unterlage dient. Da liegt vielleicht der entscheidendste Unterschied der Schillerschen zur Goethischen Dramatik. Bei Goethe „leidet" der Mensch in seiner Natur und Beschaffenheit, in der Berührung mit anderen Naturen, in einem Naturganzen, das immer in geheimnisvoller Notwendigkeit Anziehung und Abstoßung, Bindung und Trennung, Knüpfung und Lösung ist. Selbst der größte Gegensatz ist hier immer im ganzen der Natur und eines umgreifenden Verstehens „versöhnt". Die Höhe des Goethischen dramatischen Gedankens ist nicht, seitens des „Helden", die Erreichung, die Darstellung oder die Vollendung der tragischen Situation; sie wird vielmehr durch die Selbstüberwindung des Helden bezeichnet. Der Weg führt immer aus einer Verworrenheit in ein Helles, aus einem Schwankenden in ein Sicheres. Die Handlung bei Schiller geht bis zu tragischer Höhe, wo sie abbricht oder, gleichgültig geworden, darunter wegschwindet. Die großen Gestalten Goethes „leiden" innerhalb eines naturumfangenen Seins, als Individuen — eines Seins, das alle äußeren Lebensumstände in seine Beziehungen aufnimmt und sich in die einzelnen Gestalten hinein erstreckt. Die Schillerschen Helden leiden aus tiefem menschlichem Grunde her, der, ganz ihr eigner ist, aber sie leiden dabei zugleich ganz überindividuell, im Zusammenhang der Ereignisse, an der Größe ihrer Stellung, ihrer Mission, ihrer geschichtlichen und örtlichen Verstrickung.

Für Goethe ist das allgemein Menschliche von besonderem symbolischen Gewicht. Sein allgemein Menschliches läßt dem Individuellen seine Natur, seine ganze Besonderheit, und ergreift es nur in dem gemeinsamen Raum unter gemeinsamen Mächten, wo alles einzelne erscheint, sich entwickelt und einordnet. Wo Goethe vom allgemein Menschlichen spricht, da spricht Schiller von der Menschheit. Schillers Gedanke der Menschheit führt vor allem die Geschichte beherrschend mit sich. Was den Menschen erhöht, was ihn zu etwas Unvergleichlichem macht, das kommt ihm nicht letzlich aus seinem individuellen Dasein allein, vielmehr aus der Reife, der Größe oder dem Schwung, mit dem er sich in der geschichtlichen Situation bewegt, mag er nun mehr der Täter oder der Betroffene dieser Situation sein.

*) Aus: **Paul Biswanger, Die deutsche Klassik und der Staatsgedanke.** Dieses aufschlußreiche Werk erscheint demnächst in der Wissenschaftlichen Jahresreihe des **Volksverbandes der Bücherfreunde.** Wegweiser-Verlag G. m. b. H., **Berlin-Charlottenburg** 2, Berliner Straße 42—43. (In Halbleder gebunden RM 2,90).

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Das vertauschte Ich

33 Roman von Herm. Hilgendorff

Inges Kopf schmerzte zum Zerspringen. Sie taumelte hoch und wollte zur Tür. Brutal stieß sie der Kerl zurück.

„Hiergeblieben!"

Lautlos sank Inge in sich zusammen. Die Wände schienen über sie herzufallen.

„Nun flieht Aram mit Hildegard", dachte sie noch, ein heißer Schmerz quoll in ihr hoch.

Wieder machte Inge einen Schritt zur Tür. Ihre Füße waren schwer wie Blei . . .

Sie klebte am Boden . . .

Der zweite Schritt ging schon leichter, die Angst peitschte sie.

Aber zum dritten Schritt kam sie nicht. Zwei eiserne Fäuste umklammerten ihre Gelenke. Sie knackten, und der Schmerz kroch bis zum Hirn.

Lautlos war ein Mann in das kleine Zimmer getreten, in dem man Inge gefangen hielt.

Mit brutalem Grinsen sah er ihr ins Gesicht.

„Ei, sieh, da, ein hübsches Kätzchen!"

Sie wollte schreien. Aber das Entsetzen würgte sie in der Kehle.

Inge fühlte sich aufgehoben. Sie wehrte sich und rief laut und schrill um Hilfe. Die Hand des Mannes, der sie umklammert hielt, verschloß ihr Mund und Nase.

Sie biß ihm in die Hand.

Die Hand blieb unerbittlich. Sie nahm ihr die Luft . . . Inges Kräfte schwanden.

Sie wurde fortgetragen und sie sah nichts als schwarze Schatten. Ein brausendes Sausen raste durch ihren Kopf.

Und doch drang plötzlich durch dieses Sausen eine harte, metallene Stimme. Eine Stimme, die ihr Herz in wilden Schlägen hämmern ließ.

„Willst du loslassen, du Schuft!"

In der Tür stand ragend wie ein Fels, breit und mächtig — Benno Aram!

Benno Aram? Hatte der nicht eben mit vor Entsetzen verzerrtem Gesicht wimmernd vor Angst an seinem Tisch gesessen?

„Ich werde verrückt", stöhnte Inge.

Doch der feige Aram stand in der Tür, die Fäuste geballt, bereit, sich auf ihren Peiniger zu stürzen . . .

In diesem Moment verlosch alles Licht . . .

24. Kapitel.

„Hände hoch!"

Kaffka hatte den Eingang zur Bar der Madame Angele nicht aus den Augen gelassen. Er beobachtete jeden, der hinein- und hinausging. Seine Beamten hatte er auf der anderen Straßenseite verteilt und ihnen eingeschärft, genau auf seine Befehle zu achten.

Immer wieder schaute er auf die Uhr. Der Hoftbefehl knitterte in seiner Tasche. Noch zehn Minuten, dann war Lestmann geliefert.

Eine heiße, triumphierende Freude hatte ihn durchzuckt, als er sah, wie der Gesuchte im Abendanzug sicher und selbstbewußt das Lokal betrat.

„Warte, mein Söhnchen, so stolz wirst du in zehn Minuten dieses Lokal nicht wieder verlassen."

Seine Hände umspannten die feine Stahlkette, die er in der Tasche trug.

Er pfiff ein Signal.

Zwei Beamte von der Gegenseite der Straße kamen eilig herbei.

„Ihr geht mit! Vorsicht, wir wollen kein unnötiges Aufsehen erregen!"

Sie wollten eben das Lokal betreten, als zwei Herren im erregten Gespräch auf die Straße traten. Sie stutzten einen Augenblick, als sie Kaffka sahen, traten aber dann mit einem erleichterten Aufatmen an ihn heran.

„Gut, daß wir Sie treffen!"

Sie wiesen ihre Marken vor. Es waren die beiden Beamten des Argus.

In hastigen Worten setzten sie Kaffka die Situation auseinander.

„Verdammt noch mal, natürlich, wenn sich eifersüchtige Mädchen in die Sache mischen, wird es mulmig. Aber der Vogel ist uns ja sicher."

„Kommen Sie, meine Herren!"

Als die Beamten das Lokal betraten, hatte der Trubel seinen Höhepunkt erreicht. Der Nigger von der Jazzkapelle johlte und pfiff auf zwei Fingern.

Madame Angele thronte in einem schwarzen Seidenkleid hinter der Bar. Ihre unruhig hin- und hergehenden Augen hatten die Eintretenden sofort bemerkt.

„Achtung, Kriminalpolizei!"

Katja hatte verstanden.

Mit einem Sprung war sie am Schaltbrett des elektrischen Lichts. Mit einem Griff drehte sie die Hauptsicherung heraus. Das Licht erlosch.

„Hände hoch!" donnerte Kaffka und ließ seine Taschenlampe aufblitzen, gleichzeitig ließ er den Lauf des Revolvers im Schein der Laterne funkeln.

Fäuste ballten sich, überall blitzten Taschenlampen wie Sprühregen auf.

„Unerhört!" schnaufte ein dicker Herr im Frack und taumelte von seinem Platz hoch.

„Ruhe!" schrie Inspektor Kaffka, der genau die Gefahr erkannte, die eine Unvorsichtigkeit seinerseits hervorrufen konnte.

„Ruhe, ich tue keinem etwas zuleide. Ich suche eine bestimmte Person. Sie ist hier im Lokal. Machen Sie sofort Licht, dann ist die Angelegenheit erledigt!"

Wenige Minuten später flammte das Licht wieder auf.

Kaffka schaute sich um. Der Gesuchte war nicht zu sehen. „Verdammt, er ist uns entwischt!"

In diesem Moment hörte man einen gellenden Schrei. Alles stand wie erstarrt.

Eine Tür splitterte, dumpf zerriß eine Portiere. Und plötzlich stürzte ein Mann rücklings in den Raum, riß einen Tisch um und schlug mit dem Kopf auf dem Boden auf. Ein fürchterlicher Boxhieb hatte ihn zu Boden gestreckt.

In der Tür stand Paul Lestmann.

Ein höhnisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Der hat genug!"

Er drehte sich um.

„Komm, Inge!"

Mit einem Sprung stand Kaffka neben ihm.

„Hände hoch!"

„Nein!" sagte Lestmann und lächelte.

„Lassen Sie sich fesseln, es nutzt nichts!" rief Kaffka und winkte den übrigen Beamten.

Plötzlich schien Lestmann sich zu besinnen.

Er ging langsam mit hoch erhobenen Armen auf die Beamten zu. Er ging sehr langsam . . Aufreizend langsam . . .

Irritiert blickten die Beamten auf das spöttisch lächelnde Gesicht des Mannes.

Inge hielt sich an der Tür fest. Der Schreck lähmte sie, sie wußte nicht, was geschah.

Sie wollte diesen unbegreiflichen Mann irgendwie retten . . . ihn zurückreißen . . . mit ihm fliehen . . .

Sie verstand nicht. Warum ging Aram so aufreizend langsam auf die Beamten zu? Hatte er Angst? Warum lief er lächelnd in sein Verhängnis?

Er war jetzt in die Mitte des Lokals gekommen. Das Licht des großen Kronleuchters, unter dem er jetzt ging, floß mit rötlichem Licht über seinen Körper und machte ihn fast leuchtend.

„Schneller, schneller", rief Kaffka, dem die Ahnung irgend einer plötzlichen Wendung kam.

Aber da war es schon zu spät.

Lestmann hatte seine Arme ganz steil in die Höhe geworfen. Er umklammerte den Kronleuchter . . . hing einen Augenblick wie ein Riesenfisch am Köder.

(Fortsetzung folgt.)

Das humoristische Blatt

Sieg der Schlauheit

Groteske von Hanns Heidsieck

Ist eine Frau davon abzubringen, wenn sie auf einen neuen Hut spekuliert?

Nein — sage ich!

Nichts geht über den Erfindungsgeist eines weiblichen Wesens, wenn es etwas durchsetzen will. Oft glaube ich, daß es dann bloß noch aus Raffinement besteht.

Kurz und gut: harmlos gehen wir über die Straße, hier und da in ein Schaufenster blickend, — meine Frau und ich. Plötzlich bleibt sie vor einem Fenster stehen:

„Du — Männe, sieh mal — der Hut! Würde mich der nicht wundervoll kleiden?"

Ich sagte „Nein! Absolut nicht! Der sieht ja aus wie eine verbogene Einkaufstasche!"

„Aber Liebchen — — ich bitte dich — — denke dir nur diesen Hut zu meinem grünseidenen Sommermantel! — Ich sage dir: ein Gedicht!"

Ich suchte sie weiterzuzerren. Aber sie regte sich nicht von der Stelle.

„Männe — du scheinst aber auch gar nicht zu wissen, was heute modern ist."

„Ich pfeife auf jede Mode," erwiderte ich, ärgerlich werdend, „es ist albern, sich zu ihrem Narren zu machen!"

„Aber die Frau Veterinärrat, die du immer so entschwärmst," zog sie ein neues Register, „die trägt doch auch solch einen Hut!"

„Wodurch du gar nicht verpflichtet bist, ihren Affen zu machen," erwiderte ich, „übrigens — anschwärmen? Die? Ich?" Ich setzte mein überlegenstes Lächeln auf, „aber ich bitte dich, Schätzchen! Ich schwärme doch nur für eine Frau — das bist du!"

„So. Hm. Und nicht einmal so einen kleinen Wunsch, wie diesen Hut, willst du mir heute erfüllen! Ich merke wenig von deiner Schwärmerei!"

Es war mir endlich gelungen, meine Frau vom Schaufenster wegzubringen. Wir wanderten schweigend nebeneinander her. Endlich bemerkte sie:

„— — und übrigens — — man könnte den Hut doch wenigstens mal aufprobieren, — das verpflichtet zu gar nichts."



„Ich begreife nicht, mein Herr, wie Sie es wagen können, mir Ihre Liebe zu erklären! Sie sind der unangenehmste, dümmste und eingebildetste Mensch, den ich kenne! Ich würde Sie sogar nicht heiraten, wenn Sie der einzige Mann auf der Erde wären!"

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein, soll ich das etwa als Ablehnung meines Antrages auffassen?"

Die Zornader schwoll mir. „Schockschwerenot!" rief ich wütend, „laß mich jetzt mit dem Hut zufrieden, oder — — —"

„Was: oder?"

„oder — oder — — oder ich kaufe ihn — —"

„Du kaufst ihn???"

„Ja — und verbrenne ihn vor deinen Augen, damit ich endlich davor Ruhe habe!"

„Das wirst du nicht tun!"

„Dann sei auch still, bitte!" — —

Das wirkte. Sie schwieg. Wir kamen nach Hause. Sie war immer noch still — Ehegewitterstimmung! — —

Als ich am folgenden Mittag nach Hause komme — — was sehe ich? — Mein Weibchen — vor einer Riesenschachtel! Sie hielt — ich glaubte zu träumen! — in ihrer zierlichen Rechten den fraglichen neuen modernen — — Hut!

Das wirkte auf mich wie das rote Tuch auf den Stier. „Was?" rief ich. „du wagst es — —?"

Sie blickte mich an wie ein Unschuldslämmchen: „Aber was willst du denn? Hast du gestern nicht selber gesagt, daß du imstande wärst, diesen Hut zu kaufen? Ich habe dir diese Mühe ersparen wollen . . ."

„Da!" zischte ich, „aber du scheinst mir vergessen zu haben, was ich außerdem noch bemerkte, — daß ich nämlich den Hut auf der Stelle vor deinen Augen verbrennen würde, um endlich meine Ruhe zu haben!"

Sie hielt mir den Hut mit strahlenden Augen hin: „Bitte!"

Meine Aufregung war so groß, daß ich ihr tatsächlich das Ding aus den Händen riß. Ich warf ihn — mich selbst nicht mehr kennend — ins Feuer. Aber — sonderbar — er wollte nicht brennen. Meine Frau lächelte. Ich schürte das Feuer — ergebnislos.

Meine Frau lächelte immer noch.

Wütend verließ ich das Zimmer und rief jene Firma an, die die Kopfbedeckung geliefert hatte. „Sagen Sie mal, — was haben Sie meiner Frau für einen Hut geliefert? Was ist denn das für ein Stoff, möchte ich fragen?"

„Bitte sehr — — Ihre Gattin hat ausdrücklich gesagt, daß der Hut unverbrennbar sein müßte. Wir haben ihn mit Asbest präparieren lassen!"

Ohne weitere Antwort schleuderte ich den Hörer zu Boden, daß er in Stücke sprang . . .

Der redende Pinscher

Der bekannte Bauchredner Worth betritt mit seinem Pinscher ein Restaurant. Er nimmt in einer Ecke Platz; sein Hund springt auf den Stuhl neben ihm.

Worth: „Kellner, ein Glas Bier!"

Der Hund: „Mir auch eins!"

(Der Kellner ist baff, die andern Gäste gleichfalls. — Der Kellner bringt die zwei Glas Bier.)

Worth: „Und nun ein Beefsteak!"

Der Hund: „Mir auch eins!"

(Allgemeine Sensation. — Gemüsehändler Krause tritt an Worths Tisch.)

Krause: „Ihr Hund kann sprechen?"

Worth: „I wo!"

Krause: „Ich hab's doch selbst gehört!"

Worth: „Sie irren sich, mein Herr!"

Krause: „Sehr gut! Was wollen Sie für das Tier haben?"

Worth: „Ich sagte Ihnen schon —"

Krause: „Scherz beiseite! Wollen Sie mir den redenden Hund für 100 Mark lassen?"

Worth: „Den Hund — ja! Aber ich wiederhole nochmals . . ."

Krause: „Schon gut! Hier sind 100 Mark!"

Worth: „Danke! Aber die Herren sind Zeugen . ."

Alle: „Ja, ja! Die Sache ist glatt! —"

Worth trinkt sein Bier aus, zahlt, steckt die 100 Mark ein und empfiehlt sich. Wie er hinausgeht, sagt der — Hund:

„Von jetzt ab rede ich aber keinen Ton mehr!"



Hausmädchen: „— der Herr läßt Ihnen sagen, daß Sie ihn entschuldigen möchten — er sei ausgegangen!"

Besucher: „Gut, — sagen Sie ihm, daß er mich entschuldigen möchte, — ich sei garnicht dagewesen!"

Verräter

„Onkel, tut dir das Ohr noch weh?"

„Warum, Junge?"

„Vater sagte gestern, er hätte dich tüchtig übers Ohr gehauen."

Logik

„Mutti, warum hat Papa keine Haare auf dem Kopf?"

„Weil er so viel denkt."

„So? Da denkst du wohl gar nicht, Mutti?"

Zank

„Sie haben mich einen Esel genannt, war das Ihre Absicht?"

„Nein, meine Ansicht."



„Ich habe schon viele zerstreute Menschen in meinem Leben getroffen, aber noch keinen, der so zerstreut war, wie der Kassierer Graupel!"

„Was hat er denn getan?"

„Können Sie sich das vorstellen, der Mann ist nach Amerika durchgebrannt und hat die Kasse vergessen!"

Dann allerdings . . .

„Und was ich noch sagen wollte," schließt die gnädige Frau ihre Ansprache an den neuengagierten Chauffeur: „Ich bin gewöhnt, meine Leute beim Nachnamen zu nennen."

„Wie gnädige Frau wünschen," lächelt höflich der Chauffeur.

„Wie heißen Sie eigentlich?"

„Johann Liebling, gnädige Frau!" lächelt noch höflicher der Chauffeur.

Faxke

„Warum hast du denn die Hand verbunden?"

„Mich an der Bügelfalte geritzt."

Audienzen in der Badewanne

König Salomo von Zululand ist tot. Fünfzehn untröstliche Witwen beweinen das Ende des einflußreichsten aller Negerhäuptlinge in der Südafrikanischen Union, und die schwarze Rasse ist um einen ihrer sonderbarsten Vertreter ärmer geworden.

Als junger Krieger hatte König Salomo noch an der Seite seines Vaters gegen die Engländer gekämpft. Dann mußte er sich aber davon überzeugen, daß sein Volk auf die Dauer dem weißen Eindringling keinen erfolgreichen Widerstand entgegen setzen konnte, und so ließ er sich, als er auf den Thron gelangte, von den Engländern für ein Ruhegehalt von jährlich 100 000 Mark kaufen.

Salomo verwendete nun das billig erworbene Geld auf seine Weise. Zuerst schaffte er sich zu seinen schon vorhandenen drei Frauen noch ein Dutzend an, für die sämtlich eigene Pontoks errichtet werden mußten, damit der häusliche Friede bewahrt wurde. Dann kaufte er sich von der britischen Armee abgelegte Musikmeisteruniformen als Galatracht. Darüber trug er das Leopardenfell, das alte Zeichen der Königswürde, und an seiner Seite baumelte ein mittelalterliches Ritterschwert, das er einmal in Durban in einem Altwarenladen gekauft hatte. Eines Tages sah er in einem Schaufenster der gleichen Stadt eine Badewanne. Der neugierige Herrscher ließ sich die Zweckbestimmung dieses ihm unbekannten Möbels erklären und war dann so begeistert, daß er gleich zwei Badewannen mitnahm und sich nun täglich zweimal in seinem Königspontok ins Wasser legte. Hierbei pflegte er seinen Untertanen Audienzen zu erteilen. Als die Kraftwagen auch Südafrika zu erobern begannen, kaufte sich König Salomo ein Dutzend davon auf einmal. Kraftwagen blieben seitdem sein Steckenpferd und kosteten ihn soviel Geld, daß er bald in Schulden stürzte, die er niemals wieder los wurde. Als er starb, besaß er zu seinem Schmerz nur ein halbes Dutzend Kraftwagen. Seine andere Lieblingsbeschäftigung war das Führen von Prozessen. Vorher hatte man Streitigkeiten ziviler Natur mit der Waffe ausgetragen, wobei der König als der Stärkere natürlich immer Recht behielt. Nun aber verlor er seinen ersten Prozeß mit einem Engländer. Dadurch wurde sein Ehrgeiz angestachelt. Er wollte auch einmal auf dem Schlachtfeld der Paragraphen siegreich bleiben und strengte einen Rechtsstreit nach dem anderen an. Er verlor stets. Als es seinem Anwalt endlich gelang, in einer geringfügigen Sache Recht zu bekommen, ordnete König Salomo für sein Volk zum Zeichen seiner Freude einen Nationalfeiertag an.

Artilleristen-Humor

Ein Kapitel heiterer Erinnerungen

Von Oberstleutnant a. D. Benarich

Wir standen nackt und bloß, so wie der liebe Herrgott uns geschaffen hatte, vor dem Stabsarzt, vor der Musterungskommission. Wir zitterten und bebten. Das Urteil dünkte uns hart:

„For Granedir zu kurz gerathen,
For Jäger nich von Proportschon,
For die Dreiguner im Gefäß zu eng,
Zu brauchen blos bei die Kanon".

Vorbei die Träume von blinkenden Gardemützen, von silberverschnürten roten Attilas. Uns gings wie Hans Knacken aus Hahnen-Liepen: „Wir kamen tau de Artolleri." Wir haben es nicht bereut. Wir sangen bald voll Stolz:

„Es hat die reitende Artillerie der alte Fritz geschaffen
Und seit der Zeit auch nennt man sie die Krone aller Waffen.
Denn schon im Siebenjährigen Krieg
Erfocht der Fritz so manchen Sieg
Mit seinen Artilleristen."

Freilich, aller Anfang ist schwer. Nach Naphtalin und Kampfer roch es auf der Kammer. Der Mottenkönig hatte seinen großen Tag. Mitleidig sah er auf den engbrüstigen Rekruten: „Da! Da!" ein Krätzchen, ein Rock sechster Garnitur, an denen der Schweiß von Generationen klebte, flog ihm an den Kopf. Man streifte ihn über: „Herr Schesant, er ist doch viel zu weit." Der Kammergewaltige erstarrte: „Zu weit?! Friß ordentlich Kommißbrot, und du wirst schon hineinpassen."

Dann hieß es: „Helme fassen!" — Die Dunstkiepe wurde mit einem solchen Ruck auf den Schädel gestülpt, daß Hören und Sehen verging, daß man schmerzbewegt sich die Nase rieb. Nur einer grinste, dem saß der Helm wie ein Stutzerhütchen auf dem Wasserkopf. Der Sergeant probierte und probierte: 63½! Die Nummer fand sich nicht: „Wie heißt du?" „Mäußle!" Da huschte selbst über des Schnauzbärtigen martialisches Gesicht ein flüchtiges Lächeln.

Der Dienst begann. Geschenkt wurde uns nichts:

„Wi müßten nu von Morgens früh
Bes Abends mit den Wischer stahn,
Un mit de Lunt up't Zündlok slahn,
Un mit de Handspeik rüm hantiren;
Dat Riden und dat Führen lihren
Un ümmer Proppen aewer Proppen
In de Kanon herinner stoppen."

Na, ganz so schlimm, wie Anno Tobak in „Swerin" war es nun bei uns nicht mehr. Wir hatten ja schon die Feldkanone 96 n. A. mit Flachkeilverschluß, Abzugstück und Spannstück. Wir Pumpers lernten sie bald in- und auswendig kennen. Wir rasselten nur so herunter: „Wände, Riegel, Richtmaschine, Achse, Räder und Beschlag." Wir lächelten überlegen, wenn uns die alten Knochen weismachen wollten, wir hätten die Seelenachse verbogen. Wir rümpften die Nase, wenn die Fahrer aus dem Stall kamen und nicht gerade nach Myrrhen und Weihrauch dufteten. Wir sahen grinsend zu, wenn sie mit Hüften fest ohne Zügel und Bügel durch den Sprunggarten sausten und dazu die „Wacht am Rhein" singen mußten. Oder wenn sie im Mitteltrab die Bahn umkreisten und Wachtmeister Bonekamp dem Querreiter zurief: „Butgereit, nimm die Schenkel ran!" „Butgereit, nehmen Sie die Schenkel ran!" „Mensch, det nächste mal sach ick Exzellenz zu Dir, dann haste aber ne Hand voll Hufschlag in die Fresse!" —

Es waren noch jene nahrhaften Zeiten, da die Stabsoffiziere des Regiments gut und gern zusammen 6 Zentner wogen. Der Major war ein alter Praktikus. In seiner Batterie — so ging die Sage — sollte solche Ordnung geherrscht haben, daß auf der Kammer Wegweiser hingen: „Zu den vierten Röcken!" „Zu den fünften Hosen!" Er sah mißbilligend die nach außen gedrehten Fußspitzen in der Reitabteilung des Rekrutenleutnants: „Herr Leutnant, Sie wissen sich auch nie zu helfen. Lassen Sie die Kerls den linken Stiefel auf den rechten Fuß und den rechten Stiefel auf den linken Fuß ziehen, dann merkts keiner." Aber der „alte Dicke", der Kommandeur, merkte es doch und wurde saugrob, na eben so saugrob, wie eben er nur werden konnte.

Jeder Befehl zum Instellungehen des Regiments fing an: „Wo ick stehe, is die Mitte det Regiments!" Mit Urlaub durfte man ihm nicht kommen. Ich bat einmal um 8 Tage Urlaub zur Hochzeit eines Kameraden, bei der weiten Reise von der Elbe bis jenseits des Rheins nach meiner Ansicht nicht zu viel. „Wat, 8 Tage? Einen Tag hin, det is der Tag vom Polterabend, einen Tag Hochzeit, einen Tag zurück. Macht?" „3, Herr Oberst." „Na, einen will ick zugeben, also 4!" Er war selbst 16 Jahre nicht auf Urlaub gewesen. Da öffnete er eines Tages die Tür des Regimentsgeschäftszimmers: „Kinder, ick trete morgen meinen längeren Sommerurlaub an. Ick fahre nämlich uf nen halben Tag nach Magdeburg." Man sieht, an Humor fehlte es ihm nicht. Er hat mir auch später anvertraut: „Ick war gar nicht so schlimm. Ick wußte, Ihr schlugt immer drauf."

Bei der Besichtigung war es aber aus mit dem Humor. Da galt es, die Zähne zusammenbeißen, sonst hieß es am Schluß: „Det wenige, watt se mir jezeicht haben, war noch dazu mangelhaft."

Da wären wir schon mitten im Sommer. Der Wasserturm am alten Lager taucht auf, die Keule über dem Tor und die Inschrift darunter:

„Wer in der Garnison lebt flott
Und auf dem Schießplatz leidet Not,
Den schlagt mit dieser Keule tot."

Jüterbogs Sand dehnte sich weit von Hahnstein bis Turm 50. Die Kanoniere sangen:

„Es zieht heut unser Regiment
Nach Jüterbog, wo heiß die Sonne brennt,
Wo die Kanone knallt,
Das Echo schallt,
Hin zum Pechüler Wald, Pechüler Wald,
Pechüler Wald."

Es soll noch andere Schieß- und Uebungsplätze im weiten Deutschen Reich gegeben haben. Auch sie mögen ihre Vorzüge gehabt haben. Aber Jüterbog blieb für den rechten Artilleristen doch Jüterbog. Da konnte man „vorwärts" und „rückwärts" schießen und kannte nicht bloß die 3 lumpigen Aufgaben von Darmstadt und Hagenau: „Die Hetz, die Leich und der Herr Major von hinten."

Eines Tages schmetterten die Trompeten, ratterten die feldmarschmäßig verpackten Geschütze durch die Gassen: Manöver! Der Heerwurm sammelte sich auf der Vormarschstraße. Die Infanterie neckte: „Bumsköppe! Bombenschmeißer!" Oder spotteten gar:

„Was auf der Protze sitzt und frißt
Das ist des Königs Artillerist."

Wir zahlten es ihnen heim mit „Backzahn" und „Stoppelhopfer". Doch das tat der Freundschaft keinen Abbruch. Gemeinsam schickten wir uns an, den Feind zu schlagen. Freilich, noch war er nicht zu sehen, noch deckte dichter Nebel die Flur. Der Führer — Graf Alex von Wartensleben, jedem in der Armee durch seine Urwüchsigkeit bekannt — wußte Rat: „Fahren Se mal mit Ihren Knalldroschken auf und bullern Se mal los. Dann wird er sich schon melden!" Der Führer der Vorhutbatterie wand sich. Nützte ihm nichts. Alex war ein Dickkopf:

„Bumm! Schallts jetzt so kurz herab,
Denn die Munition ist knapp;
Bald darauf hinwiederum
Macht es auch beim Feinde: Bumm!"

Alex strahlte: „Sehn Se, da is er." Der Batteriechef aber gab dem entsetzten Schiedsrichter auf die Frage: „Worauf schießen Sie eigentlich?" die wenig respektvolle Antwort: „Auf Befehl des Grafen Alex von Wartensleben."

Der Nebel wich, die Infanterie avancierte. Wir Artilleristen preschten vor. Kein Zweifel, der Sieg war unser.

Manöverschluß: Reserveentlassung. Die Trodde am Stock ging es hinaus zum Kasernentor.

DIE VISITENKARTE
der Hausfrau

Frische, saubere Gardinen sind der Stolz jeder Hausfrau. Sie stellen gewissermaßen ihre Visitenkarte dar, denn jeder Besucher wird aus dem Zustand der Gardinen Schlüsse auf die Eigenheit der Hausfrau ziehen. Zu Großmutters Zeiten war es üblich, daß die Gardinen ein Jahr lang vor den Fenstern hingen, ehe die reichlich verstaubten Tüllgehänge in die Wäsche kamen.



Ja, zu Großmutters Zeiten waren die Lebensbedingungen einer Gardine auch andere als heute. Die Fenster blieben zumeist geschlossen, durch Sommerschutz und Ueberhänge wurden die Gardinen geschont. Das ist heute anders geworden. Tagsüber sind die Fenster den hygienischen Vorschriften der Neuzeit entsprechend geöffnet. Der Straßenstaub kann sich ungehindert in dem feinen Gewebe festsetzen. Da muß wohl die Hausfrau mit dem gegenwärtigen Tempo Schritt halten. Arbeit und Mühe macht es zwar genug. Aber es hilft alles nichts. Wer sich bewußt geworden ist, daß die Gardine als Visitenkarte der Hausfrau gilt, der muß sich angelegen sein lassen, diese Visitenkarte stets in empfehlender Aufmachung bereitzuhalten.

Tanz-Sorgen

Wichtig für die Tanzbewegung ist der Rhythmus. Die Kinder des vergangenen Jahrhunderts begeisterten sich an den Klängen des Leierkastens, weil sich nach dem starren Takt prächtig tanzen ließ. Später wurden die Menschen immer anspruchsvoller. Die einfache Fidel mit der Baßbegleitung machte es nicht mehr; ganze Orchester wurden zusammengestellt und durch Lautsprecher und Rundfunk übertragen.

Da ist nun ein Tanzlehrer in München auf den Gedanken gekommen, die Musik ganz auszuschalten und sich lediglich mit der Taktangabe zu begnügen. Er hat seinen Schulsaal mit einem großen Taktgong ausstatten lassen, der verschiedenen Rhythmus angibt. Die Einrichtung hat zweifellos den Vorteil, daß die Tantieme für die Tanzschlagerkomponisten erspart wird. Ob aber das Publikum diese Dürftigkeit des klopfenden Taktorchesters lange mitmacht, wird der findige Tanzmeister sicherlich bald an den Gongschlägen seiner Wirtschaftskasse merken.

Kleine Anekdoten um Kapellmeister Gustav Mahler

Anekdoten um Mahler.

Aus der Leipziger Theaterkapell-Meister-Aera Gustav Mahlers ist folgende köstliche Anekdote überliefert.

Eines Tages geht Mahler mit brennender Zigarette über die Bühne. Aus purer Vergeßlichkeit natürlich.

Sofort tritt ihm der Oberfeuerwehrmann, der an diesem Tage zum ersten Male im Theater Dienst tut, in den Weg. „Was fällt Ihnen ein!", haucht der Feuerwehrgewaltige den Kapellmeister an. „Sie wissen wohl anscheinend noch nicht, daß Sie mit brennender Zigarette auf der Bühne nichts zu suchen haben?"

„Entschuldigen Sie vielmals," meint Gustav Mahler, „es geschah wirklich nicht in böser Absicht."

„Böse Absicht hin, böse Absicht her," gibt der Oberfeuerwehrmann zur Antwort „Melden muß ich Sie auf alle Fälle."

„Aber ich bitte Sie," entgegnet der Kapellmeister, „ich bin doch der Mahler."

„Das ist mir wurst-egal, ob Sie der Maler oder der Lackierer sind," erwidert der Feuerwehrmann, „und wenn Sie ein Minister wären, deshalb müssen Sie doch gemeldet werden."

Eines Tages ancelte Gustav Mahler unter einem Berg alter Notenblätter eine Reihe von Blättern heraus, die eine Teilkomposition Carl Maria von Webers zu einer Oper darstellten. Mahler ging im Laufe der nächsten Wochen daran, die Komposition zu vervollständigen und im darauffolgenden Herbst konnte die von Mahler vervollständigte Oper zum ersten Male über die Bretter gehen.

Als der Premierenabend zu Ende war, ließ sich bei Mahler ein Zeitungskritiker melden. „Nun sagen Sie bloß, lieber Herr Mahler", meinte der Kritiker, „auf welche Akte der Oper entfällt nun eigentlich der gewebte und der gemahlte Teil?" . . .

*

Sinnsprüche.

Menschen, die Musik hassen, haben den Glauben an das Wunderbarste verloren — — sie leben ein trostloses, ödes Leben.

*

Musik ist imstande, Menschen glücklich, Verbrecher reumütig und das Gräßlichste vergessen zu machen. E. B.

RÄTSEL-ECKE

Silbenrätsel.

Aus folgenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat von Goethe ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

a — bam — bel — berg — da — dach — de — de — e — el — er — en — fant — fel — glas — ju — ka — kai — kar — la — le — ma — meer — mo — ne — ne — nel — nietz — nu — ob — pel — ret — sche — ser — stript — ten — tem — tich — vos — was.

Bedeutung der Wörter:

1. Trinkgefäß, 2. Dickhäuter, 3. Philosoph, 4. Ausdruck der Freude, 5. deutsches Gebirge, 6. Druckvorlage, 7. Frühlingsblume, 8. Fluß in Württemberg, 9. Kurort in der Schweiz, 10. Diener, 11. Unterkunft, 12. Stadt in Oberfranken, 13. Gotteshaus, 14. Zeitabschnitt, 15. Eierart, 16. Küchenpflanze.

Bezierbild.



Wo ist der Skiläufer?

Logogriph.

Es war ein Los und ward gespielt
In einer Lotterie
Und als es tausend Mark erhielt,
Da tat — was meinen Sie? —
Der Spieler, der gewiß kein Tropf,
Froh seinen Fuß vor seinen Kopf.

Auflösung aus letzter Nummer.

Geographisches Füllrätsel: 1. Breslau, 2. Kempten, 3. Görlitz, 4. Italien, 5. Spanien, 6. Ukraine, 7. Potsdam, 8. Kamerun, 9. Luebeck, 10. Brennet, 11. Tschechen, 12. Weichsel, 13. Nordpol = Berlin — München.





Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Borger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aber das ist doch! — Mein Sohn soll sich verlobt haben, und ich weiß nichts davon!? Das ist doch Unsinn. Verliebt vielleicht, oder auch vernarrt; aber verlobt? Das zu haben doch auch wir ein Wort zu sagen, sollt' ich meinen! Aber nun sag mir einmal vor allem, an welcher er denn so prompt hängen geblieben sein soll?"

„Das ist wohl nicht das rechte Wort," sagte Frau von Wannoff müde. Dann nach einer kleinen Pause, setzte sie still hinzu: „Er hat die Eve Petzold lieb — —".

Wannoff ließ sich in die Kissen zurückfallen und lachte schallend auf.

„Nein, du," rief er zwischenein, „der Spaß ist ja einfach köstlich. Die Eve! Das Doktormädel und mein Jung!"

„Willst du mir nicht sagen, was daran so spaßhaft ist?"

„Na, du, für Ernst soll ich das doch wohl nicht halten?"

„Es wird dir wohl nichts anderes übrig bleiben."

Nun saß er wieder und das Blut schoß ihm jäh ins Gesicht.

„Also wahr und wahrhaftig Ernst?"

„Wahr und wahrhaftig."

„Na, da hört denn doch die Weltgeschichte auf! Ist der Bengel denn rein des Teufels? Die Eve Petzold! Ohne Verbindungen, ohne einen Pfennig Geld! In so was verliebt man sich vielleicht — aber doch nicht mehr. Und nun gar verloben und heiraten!" Er machte Anstalten, aufzustehen. „Ruf mir den Jungen, daß ich deutsch mit ihm rede!" — —

„Das hätte keinen Zweck, lieber Wannoff, denn du würdest nichts erreichen. Bleib liegen und höre mich an."

„Geh zum Kuckuck, du — was hab ich mit dir zu schaffen! Den Jungen brauch ich und mit dem werd' ich besser ohne dich fertig."

„Das sollst du eben nicht. Ulrich hat mir noch gestern abend von seiner Verlobung erzählt."

„Drück dich besser aus, — er ist nicht verlobt."

„Er ist verlobt und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir ihm nicht entgegen sein dürfen."

„Ei sieh da," höhnte er. „Du bist zu der Ueberzeugung gekommen, — du! Und darf man gehorsamst nach den Gründen fragen, die so überzeugend auf dich gewirkt haben?"

„Ach, Wannoff — die sind doch nicht schwer einzusehen. Die beiden jungen Menschen haben sich lieb und müssen glücklich werden." —

„Na, natürlich! Etwas anderes als Weibersentimentalitäten war von dir doch gar nicht zu erwarten! — Mach endlich daß du raus kommst und ruf mir den Ulrich!"

„Später, wenn wir fertig sind, kannst du natürlich auch mit ihm sprechen. Rufen werde ich ihn erst, wenn ich dein Einverständnis habe." — „Da kannst du lange warten! Und wenn dein süßer Sohn, der Herr Doktor, glaubt, daß er hinter deiner Schürze sich verstecken kann — na schön, dann muß ich ihn mir eben selber herholen."

„Bleib ruhig, Wannoff, ich bitte dich. Du mußt ja doch erst mich anhören." Sie war aufgestanden und auf ihrem Gesicht lag jetzt ein harter, entschlossener Zug. „Ich gebe ohne weiteres zu, daß die Verlobung meinen eigenen Wünschen nicht entspricht. Wenigstens insofern nicht, als ich unserem Einzigen gern eine Frau gewünscht hätte, die alles das besitzt, was Eve fehlt: Familie, Verbindungen, Vermögen." —

Er nickte eifrig: „Na schön, da sind wir doch einig!"

„Nicht ganz. Es wäre mir nur lieb gewesen, wenn seine Wahl auf ein Mädchen gefallen wäre, das neben persönlichen Eigenschaften auch diese Vorzüge besitzt. Aber da er nun mal eine andere Wahl getroffen hat, da sich gegen Eve Petzold, die uns lieb wie eine Tochter ist, absolut nichts einwenden läßt, so ist eben nichts zu ändern, und wir müssen ihnen unseren Segen geben."

„Das ist wieder einmal echt weibliche Logik. Es ist einmal so, und deshalb müssen wir zustimmen. Aber meinetwegen — es liegt ja ohnehin nicht darin, wie du die Sache ansiehst; ich stimme jedenfalls nicht zu, und das entscheidet ja doch allein. Sagen aber muß ich dir doch, daß wir erstens gar nicht zustimmen müssen, und daß wir ganz gewiß und unter allen Umständen ihm keinen Segen mitgeben werden. Was nützt denn dein Segen, wenn Ulrich in Kleinheit und Niedrigkeit untergeht? Meinst du, daß das bißchen Weibesliebe für ein verpfuschtes Leben Ersatz bieten kann? Nein, du — die Sache liegt anders: Wir haben einfach die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Jungen vor Dummheiten zu bewahren, und darum muß man ihm den Unsinn mit Eve ordentlich austreiben."

„Ach, Wannoff — ein Unsinn ist das eben nicht. Ulrich wird es nun zwar nicht leicht haben, um vorwärts zu kommen, aber ich kann mir recht gut vorstellen, daß das nur gesund für ihn ist. Jedenfalls aber ist er entschlossen, sein Glück festzuhalten, und er hat sich tatsächlich auch schon so weit gebunden, daß er nicht mehr zurück kann."

„Das alles ist doch wieder nur heilloser Unsinn," rief er ungeduldig. „Erstens ist Ulrich nie fest entschlossen — dazu kenne ich ihn doch zu gut, und ich wette, daß ich mit jedem seiner festen Entschlüsse machen kann, was ich will! Und dann: ohne meine Zustimmung kann er sich ja gar nicht binden."

„Und warum kann er das nicht? Mit siebenundzwanzig Jahren ist man volljährig, und Ulrich darf sich schließ-

lich nicht nur um der Jahre willen als selbständig betrachten."

„Volljährig und selbständig! Ich sollte meinen, die Selbständigkeit ist an die Voraussetzung gebunden, daß einer sich selbst erhalten kann — und da ist es um unseren Jungen bisher wirklich noch nicht zum besten bestellt gewesen."

„Da irrst du wieder, lieber Wannoff. Während der zweijährigen Expedition hat er nur sehr geringe Zuschüsse erhalten."

„Während der Expedition — das will ich glauben. Immerhin wäre es mir lieb, wenn du sagen wolltest, warum denn unser Junge ohne Zuschüsse blieb."—

„Ich würde dir dankbar sein, wenn du nicht darnach fragen wolltest," sagte sie zögernd, während ihre Hände nervös über die Schürze hinglitten.

Ein breites höhnisches Lachen ging über sein Gesicht.

„Donnerwetter — eigentlich sollt ich die Gelegenheit wahrnehmen, mir deinen Dank zu verdienen. Aber weißt du — jetzt ist einmal meine Neugierde erwacht. Also warum hat der Junge keine Zuschüsse bekommen? Gebraucht hat er sie doch wohl — "

„Du siehst doch, daß er auch ohne sie fertig geworden ist."

„Fertig werden!" schrie er sie heftig an, „was das schon ist! Wir haben bloß den einen, und ich will nicht, daß mein Sohn ein Pfennigfuchser ist. Es sollte mir leid tun, wenn ich bereuen müßte, dir die Geldangelegenheit allein überlassen zu haben. Wenns aber nottut — ich habe noch Kraft genug, sie selbst wieder in die Hand zu nehmen."

Nun mußte sie wider Willen lächeln.

„Ach, Wannoff, — dazu wärs nun doch zu spät. Vor zehn, zwölf Jahren, — da habe ich oft genug darum gebeten. Jetzt kann auch ein größerer Rechenmeister nichts mehr ausrichten."

„Soll das etwa heißen ?" Er war erdfahl geworden und starrte sie so entsetzt an, daß sie Mitleid mit ihm hatte.

„Frag nicht weiter," bat sie noch einmal.

„Ich will aber Antwort!" brüllte er nun los. Ich, Joachim von Wannoff will wissen, wie es um mich und meinen Jungen steht. Antwort will ich — !"

„Um den Jungen steht es gut, das weißt du," sagte sie ernst. „Und um dich auch — wenigstens hast du ja selbst immer diese Auffassung gehabt . . . "

„Redensarten! Ich will die Wahrheit haben!"

„Du lieber Gott — die Wahrheit liegt zum Greifen deutlich da und du hättest sie längst haben können. Wonneberg kann sich eben nur mit genauer Not erhalten —"

„Bist du verrückt?" schrie er brutal. „Wonneberg hat sich immer glänzend rentiert."

„Früher, ja: als die Wannoffs noch die ersten Inspektoren ihres Gutes waren und früh und spät draußen auf den Feldern."

„Das ist doch aber Unsinn," stieß er heiser hervor. „Ich bin ein kranker Mann."

„Ja, das bist du." Sie lächelte ihn trübe an. „Und deshalb habe ich es ja auch still für mich getragen — "

Er sank in die Kissen zurück und schloß die Augen. Frau von Wannoff saß ganz still da. Sie war entschlossen gewesen, zum Aeußersten zu greifen, wenn er sich dem Glück der jungen Leute entgegenstellen sollte; aber nun war das noch schneller und jedenfalls ganz anders gekommen, als sie es gewollte hatte, und es tat ihr weh, den einst so stolzen Mann in der tiefsten Demütigung seines Lebens leiden zu sehen.

Nun öffnete er wieder die Augen und sah sie unverwandt an, während seine mageren, sorgfältig gepflegten Hände auf der Decke zuckten.

„Sage mir alles. Ich muß doch endlich mal klar sehen, wie es mit uns steht."

„Das weißt du ja schon." Sie wollte ihn beruhigen. „Zum schlimmsten ist es doch auch gar nicht, und wir haben zu leben — "

„Nein, Frau, das haben wir nicht. Wenn der Junge schon seinen Zuschuß entbehren mußte! Leben und Knausern sind Begriffe, die einander ausschließen."

„Das kommt auf die Auffassung an; wir haben bei alledem noch leidlich gelebt, daß du nicht einmal gemerkt hast, wie es um Wonneberg bestellt ist! Ulrich hat übrigens gar keine Zuschüsse verlangt — ausgenommen für die Ausrüstung; und was ich ihm sonst geschickt habe, das gab ich, damit er nicht hinter die Wahrheit kam. Es war doch genug, daß ich darunter litt; er brauchte einen freien Kopf und hatte an anderes zu denken."

Nun leuchtete es in seinen Augen auf: „Der Junge weiß also nicht — ?"

„Doch, er weiß. — Seit gestern — "

Er sank wieder in sich zusammen, und während einiger Augenblicke schwiegen sie beide.

„Er weiß also," begann Wannoff endlich wieder. „Dann aber ist es doch erst recht ein Unsinn, wenn er an eine Heirat mit Eve denkt. Wenn sie beide nichts haben, dann gehen sie doch einfach zugrunde. — Er muß jetzt einfach nach Geld heiraten, und Gott sei Dank — Ulrich von Wannoff kann überall anklopfen, auch wenn er nichts mitbringt als sich selbst und seinen alten Namen."

„Das könnte er, gewiß, aber du siehst doch, er hat nicht die Absicht. Er hat doch auch Freunde, und vor allem Professor Schlegel wird ihm weiter helfen. Und Eve ist brav und lieb, so unverdrossen, arbeitsfroh und gar nicht verwöhnt. — "

„Weil sie eben nur Doktors Eve ist. Ich habe mir oft gedacht, daß sie eine tüchtige Hausfrau werden könnte, oder eine Beamtenfrau. Es scheint mir alles denkbar — nur das eine nicht, daß sie unseren Ulrich glücklich machen könnte. — Weiß denn der Doktor davon?"

„Ulrich hat ihn gestern nicht mehr gesehen. Aber Eve wird ihm wohl alles gesagt haben; oder ihre Mutter —"

„Die also weiß davon?"

„Natürlich."

„Und ist damit einverstanden?"

„Weshalb sollte sie denn nicht einverstanden sein?"

„Freilich — weshalb sollte sie nicht! Einen Wannoff als Schwiegersohn — das hat sie sich gewiß nicht träumen lassen. Aber wenn der Doktor noch nicht sein Ja gegeben hat, dann ist es doch noch gar keine Verlobung. Vielleicht sagt er nein? Er ist doch ein gescheiter Kerl, und man könnt' ihm das schon zutrauen."

„Betrüge dich nicht selbst mit solchen Hoffnungen, Wannoff. Ich kann mir auch zwar vorstellen, daß unser alter Freund sich so seine stillen Gedanken macht, genau wie wir; aber ja sagen wird er wohl doch."

„Freilich," — Wannoff schwieg bedrückt, und er schien angestrengt nachzudenken. „Aber man könnte vielleicht — "

„Was? Wannoff, was denkst du? Du hast etwas vor!"

„Nichts, gar nichts! — Ist Ulrich schon auf?"

„Schon lange."

„Schon lange!" Er konnte ein höhnisches Lächeln nicht unterdrücken. „Schon lange, und sitzt unten und wartet, bis die Mama den Herrn Papa genügend bearbeitet hat. Na also, gehe jetzt und schicke ihn mir herauf."

„Sage mir erst, was du ihm antworten wirst," bat sie beunruhigt.

„Habe keine Angst — er soll mit mir zufrieden sein, — er und Eve und du. Ihr sollt eure Freude daran haben, wie artig und zahm ich sein kann. Na, und was du mir da von unserem Wonneberg gesagt hast, davon ein andermal, nicht wahr? Ich will auch dort ganz klar sehen — ganz klar."

Als Ulrich eine Viertelstunde später heraufkam, fand er den Rittmeister in allerbester Laune.

„Na, Jungchen — das sind mir ja nette Sachen. Kommst heim und verliebst und verlobst dich Hals über Kopf, ohne einem Menschen ein Sterbenswörtchen zu sagen. Tust das, nachdem ich dir gerade erst lang und breit auseinandergesetzt habe, daß du in die Berliner Gesellschaft heiraten müßtest, um vorwärts zu kommen. Wenn du dich dann wenigstens hier erst ordentlich umgesehen hättest! Du lieber Gott, unsere Eve ist ja gewiß ein liebes Kind; aber wenn es denn doch schon ein Mädchen aus der Heimat sein sollte — Marta von Prochnow zum Exempel wäre mir da schon noch lieber gewesen. Erstens wegen der Familie, weißt du — die Prochnows sind guter, alter Adel. Dann ist da gewaltig viel Asche in der Pinke, und schließlich letztens: eine Frau ist diese Marta — eine Frau — tata! Na, das ist nun einmal vorbei . . . Also gib mir deine Hand, Jungchen. Ich bin kein Rabenvater, — du bist alt genug, um zu wissen, was du tust, und damit Punktum. Nun setze dich hierher und erzähle, wie es um deine Pläne steht."

(Fortsetzung folgt.)

2257

Die Jagd nach dem Knopf

Eine Geschichte aus dem alten Rußland
von **Stani Weberstorff.**

„Wa—a—as? Schon zehn Uhr durch?"

Hauptmann Grigorowitsch rieb sich die verschlafenen Augen. Dann riß er den Mund zu einem pfeifenden Gähnen auf, um schließlich mit kühnem Satz aus dem Bett zu springen.

„Uff," machte er, indem die hochgezogene Augenbraue Mißbehagen und Bedenklichkeit erkennen ließ, „wieder mit dem linken Fuß zuerst. Ach was, ein moderner Mensch kümmert sich nicht um die abgedroschenen Fazen des Aberglaubens."

Der Hauptmann war nicht mehr jung. Auch an Schlankheit hatte er bereits erheblich eingebüßt. Dennoch schlüpfte er verhältnismäßig flink in seinen Bademantel. Das Klatschen und Pruschen aus dem Badezimmer deutete an, daß Hauptmann Grigorowitsch im Kampf mit dem kalten Wasserstrahl Erquickung und blutkreisende Vorbereitung für die anstrengende Tagesarbeit suchte.

Endlich war es so weit, daß die Spiegeln des Ankleideschrankes den Hauptmann in ihren schmeichelnden Winkel nehmen konnten.

Mit geübtem Schwung warf sich der erfahrene Soldat sein Oberhemd über den Kopf. Da klapperte es auf den Fliesen des Ankleidekabinetts wie im Geräusch eines fallenden Knopfes.

„Donnerwetter," knurrte der Hauptmann. „Das war der Kragenknopf."

Er schleuderte das blütenweiße Gewebe zur Seite und machte sich mit nacktem Oberkörper auf die Suche nach dem Ausreißer. Mit Schnaufen und Pusten ging das eine geraume Zeit. Bald schürrte Grigorowitsch mit seinem weichen Filzpantoffel den Boden ab, bald ließ er die Hand behutsam über die Fliesen gleiten. Der Knopf blieb verschwunden.

Wütend drückte nun der Hauptmann auf den Klingelknopf. Gleich darauf erschien das bärtige Gesicht des Burschen Michael im Türspalt.

„Mischa, ich habe meinen Kragenknopf verloren."

„Soll ich einen neuen bringen, Herr?"

„Geh' mir fort mit deinem neuen Kragenknopf. Den alten will ich haben. Hatte mich an ihn gewöhnt. Er drückte nicht und hatte auch keine scharfen Ränder, die den Hals wie ein Schwein nach der Fleischbeschau zeichnen. Such mir den Knopf, Mischa."

Der Diener machte sich still gehorchend an die Arbeit, während sich der Hauptmann den Bademantel über die Schultern zog. Ihn fror, auch konnte man nicht wissen, ob nicht noch das Stubenmädchen Lisa zur Beteiligung an der Jagd nach dem Knopf gerufen werden mußte. Bei diesem Gedanken legte der Hauptmann den Bademantel wieder ab und zog eine seidene Hausjacke an, deren Verschnürung eine reizvolle Dekorierung darstellte.

„Hast du ihn noch nicht, Mischa?"

„Nein, Herr."

„Was zwirbelst du denn da zwischen den Fingern?"

Mischa führte das, was er zwischen den breiten Fingerspitzen hielt, an die Nase.

„S' ist, glaub' ich, Herr, ein hartes Stückchen Haarbalsam."

„Schockschwerenot, Mischa! Hab ich dir nicht befohlen, den Knopf zu suchen? Indessen knetest du den Bodenschmutz. Mach' deine Augen auf, Kerl. Einen einfachen Knopf wirst du wohl noch finden können!"

„Hier in dieser Gegend ist er nicht, Herr."

Wieder läutete der Hauptmann. Die Glocke setzte einige Male aus, so daß die Nervosität des im Beginn seines schweren Tagewerkes so jäh behinderten Mannes unverkennbar war.

„Lisa! Hilf' diesem Ungeschick meinen verschwundenen Krageknopf suchen. Zum Teufel auch, ein Knopf muß doch zu finden sein. Aber nun schnell, damit ich wegen eurer Bummelei nicht noch mehr Zeit verliere.

Der Hauptmann stellte sich vor dem Spiegel und strich mit der Bürste wiederholt über die schon recht spärlich bewachsenen Stellen der Scheitelgegend. Plötzlich kam ein brennender Zorn in seine Brust. Er warf die Bürste auf den Frisierstuhl, kniete sich auf die Fliesen und plättete mit den Händen jede Stelle des Fußbodens ab, wobei Mischa und Lisa bisweilen heftig zur Seite gedrückt wurden.

„Schränke abgerückt!", kommandierte der Hauptmann. Bald sah der Ankleideraum wie ein Auktionslokal aus. Die Fugenleisten wurden abgetastet, kein Ort blieb unbeobachtet. Der Knopf blieb verschwunden.

Da war nun nichts zu machen. Ein Knopf ist zwar ein lächerlich unscheinbarer Gegenstand. Wenn man ihn jedoch nötig hat und nicht besitzt, kann selbst ein Soldat vom Format des Hauptmanns Grigorowitsch in Verlegenheit kommen.

„Marsch, hinaus! Ihr seid Tölpel. Bring mir einen neuen Knopf, Mischa."

Als der Hauptmann den Ersatzknopf in der Hand hielt, brummte er:

„Hab' ich's nicht gesagt? Die Ränder sind viel zu scharf. Wenn ich da nicht korrigiere, wird es mich schön zusetzen."

Er entnahm seinem Manikürebesteck eine Nagelfeile und raspelte die Schärfe des Knopfrandes säuberlich ab. Dann legte er die Hausjacke ab und warf das Oberhemd abermals über den Kopf.

Wieder klapperte ein Knopf.

„Was ist das?", fragte sich Grigorowitsch. „Hm, das ist sonderbar."

Er wiederholte das Experiment mit dem Handüberwurf einige Male und stellte fest, daß das Geräusch eines fallendes Knopfes durch das Schleifen des im Aermel befindlichen Manschettenknopfes entstand. Ein Argwohn stieg in Grigorowitsch auf. Tatsächlich! Man hatte umsonst gesucht. Der alte Kragenknopf steckte friedlich in seinem Knopfloch.

Da riß ihn der Hauptmann wütend heraus. Er warf den alten Knopf weit unter den Ankleidespiegel, damit ihn Mischa bei der späteren Zimmerreinigung finden und sich seiner Tölpelei beim Suchen bewußt werden konnte.

—::—

Armer Graf Zeppelin!

Daß Graf Zeppelin, als er mit seiner Luftschiffidee hervortrat, gegen einen ungeheuren Wall von menschlichem Unverstand und menschlicher Ungläubigkeit anrannte, ist bekannt. Der österreichische Bühnenkünstler Dr. Rudolf Tyrolt hat hierzu ein köstliches Selbsterlebnis hinterlassen.

Tyrolt berichtet, daß er im Jahre 1899 einige Zeit durch ein Gastspiel nach Stuttgart verpflichtet war. Als Tyrolt spätabends im Speisesaal seines Hotels noch eine Kleinigkeit einnahm, wurde er plötzlich auf eine Gruppe lebhaft aufeinander einsprechender Männer aufmerksam. Unter diesen Männern befand sich ein älterer Herr, der durch seine ständigen Armbewegungen verriet, daß er den übrigen durch Demonstrationen etwas glaubhaft vorzuführen versuchte. Die anderen Herren jedoch lachten schier wie verrückt, einige von ihnen krümmten sich sogar förmlich vor Belustigung.

Tyrolt gewann schließlich an der Sache ebenfalls Interesse. Er stand auf, ging auf einen Mann zu, der gerade sich von der Gruppe ablöste und sagte zu diesem Mann: „Was gibt's hier eigentlich Schönes zu lachen?" „Wer sollte da nicht lachen," meinte der Angeredete, „wenn man so was von Unsinn hört und dazu noch von einem Mann, der die Jahre der Unüberlegtheit schon um viele Jahrzehnte hinter sich hat. Dieser Herr nämlich — es ist ein gewisser Graf Zeppelin — möchte uns unter allen Umständen die Mücke ins Ohr setzen, daß er imstande sei, ein Fahrzeug zu bauen, mit dem man durch die Luft fliegen kann. Haben Sie schon so was Unbegreifliches gehört? Was soll man da anders tun als lachen. Im Grunde ist die Geschichte aber zum Heulen, denn der arme Graf Zeppelin ist wirklich zu bedauern. Für mich und jeden anderen, die wir ihm zugehört haben, ist es klar, daß man es mit einem Narren zu tun hat, mit einem Narren, an dem jeder noch so triftige Vernunftsgrund glatt abprallt . . ."

2257

Die geheimnisvolle Insel

Roman von Hans Schulze

Herr von Rybinsky lächelte nachsichtig. „Sagen Sie mir: eine der schönsten! Sie sind noch sehr jung, lieber Alsen. Das Leben hat für Sie noch mehr Ueberraschungen bereit.“ Dann erhob er sich mit elastischem Ruck. „Ich muß mich noch für eine halbe Stunde im Spielsaal zeigen; sonst glauben die Leute, ich sei gleichfalls der allgemeinen Pleite anheimgefallen. Sie, lieber Baron, beurlaube ich für heute nacht. Ich reise vielleicht schon morgen für einige Tage nach London und weiß noch nicht, ob ich Sie dorthin nicht wieder mitnehmen muß.“

•

Das Goldlicht eines Junimorgens lag über der leuchtenden Helle der Havel, als Axel anderntags in einem Seerestaurant in Wannsee vorfuhr. Er suchte sich in dem noch völlig menschenleeren Garten einen Platz dicht am Wasser und saß hier lange Zeit, voller Behagen die wohlige Wärmedurchrieselung seines Körpers genießend.

Er hatte schon in aller Frühe seinen Wagen aus der Garage geholt und war dann plan- und ziellos über die Heerstraße nach Potsdam gefahren, in einem sehnsüchtigen Drang nach Freiheit und Weite. Die Ereignisse der letzten Nacht schwangen noch immer in seiner Seele nach. Zum ersten Male seit langem hatte er wieder in die festgefügten Verhältnisse eines vornehmen Hauses hineingesehen, war ihm das Haltlose, Problematische seiner eigenen Existenz mit erschreckender Klarheit zum Bewußtsein gekommen.

Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Berlin damals hatte Herr von Rybinski eine sehr lebhafte Tätigkeit entfaltet und in der Dahlemer Villa im großen Stil einen Klub aufgezogen, in dem, unter dem Deckmantel einer sportlich-geselligen Vereinigung, dem Glücksspiel gehuldigt wurde.

Axel war hier anfänglich als gesellschaftlicher Repräsentant und gelegentlich auch als Bankhalter beschäftigt worden, bis der Zufall eines Nachts einen alten Jagdfreund in den Klub verschlagen hatte, der sein gräfliches Wappen durch eine Heirat mit einer wohlhabenden Amerikanerin neu vergoldet und seine Beziehungen zu Axel alsbald in sehr herzlicher Form wieder aufgenommen hatte.

Von diesem Augenblick an hatte Herr von Rybinski in richtiger Erkenntnis der Bedeutung auch des Wertes einer solchen Freundschaft, die Axel den Zugang zu den ersten Gesellschaftskreisen eröffnete, diesem einen neuen, größeren Wirkungskreis zugewiesen. Seine Aufgabe hatte seitdem im wesentlichen darin bestanden, in den Bars und Hallen der Berliner Luxushotels Verbindungen mit reichen Ausländern anzuknüpfen und diese dann als Gäste in der Kronprinzenallee einzuführen.

Von Rybinski mit beträchtlichen Mitteln ausgestattet, führte er seither in einer eleganten Wohnung am Reichskanzlerplatz das Leben eines vornehmen jungen Mannes, dem anscheinend unbeschränkte Mittel zur Verfügung standen, während er sich in innerster Seele durchaus darüber klar war, daß er im Grunde nichts weiter vorstellte als einen hochbezahlten Nichtskuer und Schlepper für eine berüchtigte Spielhölle . . .

Jetzt knirschte ein rascher Schritt über den Kies des Gartenweges. Axel schreckte empor: Ilse Ruhland stand vor ihm, in schlichtem weißen Leinenkleid, das die zarten Linien ihrer Schlankheit anmutig nachzeichnete.

„Guten Morgen, Herr von Alsen!“ begrüßte sie ihn. „Schon so früh unterwegs?“

Axel war aufgesprungen und neigte sich tief über die kleine braune Hand. „Das herrliche Wetter hat mich schon vor der Zeit herausgelockt“, sagte er. „Und nun sitze ich hier, um eine schicke Stunde für einen Besuch in Ihrem Hause abzuwarten. Vor allem aber: Wie geht es Ihrem Herrn Gemahl?“

„Gott sei Dank viel besser! Es handelt sich glücklicherweise nicht um eine Verrenkung, sondern nur um eine Prellung der rechten Schulter. Nach einer etwas unruhigen Nacht schläft er jetzt unter der Obhut einer Krankenschwester, während mich unser alter Hausarzt ein wenig an die frische Luft geschickt hat. Ich will mit meinem Motorboot einen Schlag auf den See hinaus machen. Wenn Sie nichts Besseres vorhaben, sind Sie freundlichst eingeladen!“

Eine Stunde danach kamen sie mit der alten Fähre zur Pfaueninsel hinüber. Sie hatten, nach einer sausenden Fahrt durch Sonne und Wellen in Nikolskoe gefrühstückt und wanderten nun durch die malerische Einsamkeit des rätselvollen Eilands, das wie ein Märchen aus fernen Kindertagen in den weiten, stillen Havelbogen eingebettet liegt.

Hier und da kam aus dunklen Laubgehängen ein Leuchten von Säulen und weißem, weinumsponnenem Mauerwerk. Dahinter das Spitzengewebe eines prunkvollen Gitters, halb versunken unter mächtigen Akazien und tausendfachem Rosenblühen, in dem die Versonnenheit dieses Sommertages eingesponnen schien.

In einer verschwiegenen Bucht unfern der alten Meierei suchen sie sich ein Lagerplätzchen und schauten auf das geruhsame Leben der Havel. Eine Schwanenfamilie trieb langsam vorbei. Bienen summten; dicke Hummeln zogen ihre Kreise. Dann wieder Stille, tief und traumumhütet. Nur Wasser ringsum und Blau und Sonne.

„Hier könnte ich den ganzen Tag liegen und in den Himmel sehen!“ Ilse dehnte wohlig die schlanken Glieder. „Ist's nicht wie ein verzaubertes Land?“

Axel nickte gedankenverloren. Er hatte sich in dem wehenden Grase zurückgelehnt und lauschte auf den Klang der herben, frischen Stimme, die ihm in schmucklosen Worten von den Wechselfällen ihres jungen Lebens berichtete.

Im Val Sugana, tief unten in Südtirol, hatte das Stammschloß ihres alten Geschlechts gestanden, in einem früchteschwellenden Tal, das dereinst schon die Schritte römischer Legionen durchklirrt hatten. Vater und Bruder hatten in der Verteidigung der Heimat ihr Leben gelassen, und sie selbst war dann später mit der Mutter nach Deutschland übergesiedelt, zu einem ruhelosen Wanderleben durch vielerlei Städte und Kurorte, in dem die Geldmittel der beiden Frauen mehr und mehr dahingeschmolzen waren, bis das Schicksal sie mit Walter Ruhland zusammengeführt und auf einer Woge neuen Glückes wieder emporgetragen hatte.

„Mein Mann verwöhnt mich grenzenlos“, schloß sie ihren Bericht, „und liest mir jeden Wunsch an den Augen ab. Ich weiß freilich nicht, wie ich eigentlich dazu komme, Ihnen dies alles zu erzählen. Aber das Erlebnis der letzten Nacht hat uns näher zusammengeführt als eine jahrelange Bekanntschaft. Und schließlich sind wir ja doch auch Schicksalsgenossen, die beide ihre Heimat verloren haben.“

Axel senkte den Kopf; ein Gefühl bittrer Scham beschlich ihn vor diesem arglosen Vertrauen. „Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte, gnädige Frau! Sie haben recht: Auch ich bin ein Heimatloser, aus seiner Bahn geschleuderter Mensch. Ich kann Ihnen im Augenblick nicht sagen, wie ich jetzt lebe und was ich treibe. Aber ich habe den ehrlichen Willen, mich wieder zu mir zurückzufinden.“

Ilse sah ihm mit einem vollen Blick ins Gesicht. „Verlieren Sie nicht den Mut! Ich weiß: Die Zeiten sind schwer, und jeder einzelne hat hart zu kämpfen. Kommen Sie recht oft zu uns nach Wannsee hinaus, wenn Sie einen Anhalt suchen! Sie haben uns so tief verpflichtet, daß wir für immer in Ihrer Schuld bleiben. Vielleicht sprechen Sie sich auch mal mit meinem Manne aus? Er hat wertvolle Beziehungen und hilft Ihnen bestimmt, wenn Sie irgendeiner Hilfe bedürfen.“ Von neuem schwiegen sie. Die Sonne war höher gestiegen. Zur Rechten trieb eine große Zille herauf; eine Frau mit der weißen Sommerhaube bewegte mühsam das wuchtige Gefüge des Steuerruders. Die Schwanenfamilie kam wieder zum Ufer zurück; empört blähte sich die Mutter mit gesträubtem Gefieder in den weit ausrollenden Kielwellen des schweren Kahns.

„Dies Schifferdasein wirkt wirklich noch ganz vorweltlich einfach und liegt doch dicht vor den Toren Berlins!“ sagte Ilse, auf die ruhig gleitende Zille weisend. „Ich stamme zwar aus den Bergen, aber ich bin in meiner Berliner Zeit so richtig zur Wasserratte geworden. Auf nichts bin ich so stolz wie auf die Sportabzeichen, die ich mir in den beiden letzten Jahren im Langstreckenschwimmen errungen habe!“ Dann sprang sie leichtfüßig auf und klopfte sich ein paar Kiefernnadeln aus ihrem Kleid. „Kommen Sie, Baron! Begleiten Sie mich heim! Ich glaube, ich hab' meinen Urlaub schon um Stunden überschritten. Mein Mann wird sich sehr freuen, seinen Lebensretter begrüßen zu können!“

Acht Tage waren ins Land gegangen, acht Tage, und das Haus am Wannsee war Axel zur zweiten Heimat geworden. Wie eine Fahrt ins Glück dünkte es ihn jedesmal, wenn sein Wagen durch den schleierlosen Glanz dieser Sommermorgen über die Rennbahn der Avus dahinbrauste. Es gab keinen Vergleich zwischen dem Einst und der Gegenwart.

Er wanderte mit Ilse durch die verschlafene Welt der Potsdamer Königsschlösser, und abends fand man sich meist mit einem kleinen Freundeskreis im Gartensaal der Ruhlandschen Villa zusammen. Axel saß am Flügel und spielte Beethoven und Chopin, die ihm in der Jazzfron seiner Leidensjahre fast fremd geworden waren. Durch die Fenster kam der linde Atem der blauen Juninacht; viele Sterne standen am Himmel, und die Welt lag irgendwo fern und weit . . .

Walter Ruhland begegnete Axel mit der ruhigen Kameradschaftlichkeit des älteren Mannes und begrüßte ihn immer wieder mit großer Herzlichkeit, wenn er ihn abends in Wannsee traf. Seine kräftige Natur hatte die Folgen des Autounfalls schnell überwunden, so daß er sich schon wenige Tage danach wieder in sein Zentralbüro in Tempelhof begeben und, aller ärztlichen Abmahnungen ungeachtet, seine gewohnte rastlose Tätigkeit wieder aufgenommen hatte.

Zu einer Aussprache über Axels Zukunft war es noch nicht gekommen, zumal dieser auch jede Erörterung seiner privaten Verhältnisse bisher sorgfältig vermied, ehe er seine Beziehungen zur Vergangenheit nicht völlig gelöst hätte und wieder frei und Herr seiner selbst geworden wäre.

Er war in der letzten Zeit nur zweimal zur vorgerückten Stunde in der Kronprinzenallee erschienen, ohne jedoch Rybinski gesprochen zu haben, der seit mehreren Tagen mit unbekanntem Ziel verreist war. Gleich nach dessen Rückkehr wollte Axel seine Entlassung aus dem Verband des Klubs verlangen, und er nahm an, daß ihm da keine Schwierigkeiten entstehen würden, da ja sein Engagement seinerzeit unter völlig anderen Voraussetzungen und Bedingungen zustande gekommen war, als sie sich im Laufe der letzten Monate allmählich für ihn herausgebildet hatten.

•

Herr von Rybinski stieg aus der Rumpfkabine des mächtigen Passagierflugzeugs, das ihn soeben aus England herübergebracht hatte, und schlenderte langsam über die vom Licht der großen Scheinwerfer grell getünchte Startbahn zum Gebäude der Zollabfertigung. Er sah übernächtig und angegriffen aus. Die Anstrengungen der letzten Wochen waren selbst für seine eisernen Nerven ein wenig zuviel gewesen: Brüssel, Paris, London, Berlin, immer im Schlafwagen oder im Flugzeug.

Mit einer müden Bewegung strich er über die schmerzende Stirn. Die Luft war windstill, ohne jede Frische. Wie eine schwarze Decke hing ein sternenloser Himmel über dem unregelmäßigen Riesengeviert des Zentralflughafens, den die schimmernden Ketten der roten Lampen umrandeten. Dann saß er in seinem Auto und fegte durchs Dunkel des Tempelhofer Feldes.

Jahrzehnteweit lag jener Tag zurück, da ihm das dämmernde Fanal zum ersten Male geleuchtet hatte, mit dem sich die Gigantin Berlin in den nächtlichen Himmel hineinschrieb . . . Jahrzehnte eines wilden, abenteuerlichen Lebens, das den ehemaligen Königsberger Korpsstudenten um ein paar leichtsinniger Jugendstreiche willen einst aus seiner juristischen Laufbahn geworfen und dann in ununterbrochenem Taumel menschlicher Leidenschaften dahingetragen hatte.

Mit einem leisen Scharder ging sein Blick um die massigen Schultern seines Negerchauffeurs, der unbeweglich, wie ein Steinbild, am Steuer des Wagens hockte. Unter den Obdachlosen in den Maulwurfslöchern des Chicago-River hatte er den Mann einst aufgegriffen — damals, als er selber sich unter der Michigan-Avenue, Chicagos berühmtester Autostraße, wo die Autos dicht gedrängt, wie Steppentiere an der Tränke, zusammenstanden, ohne einen Cent in der Tasche zwischen den Betonpfeilern der Wolkenkratzer ein Nachtlager gesucht hatte.

Drei Monate später war er mit ihm über den großen Teich wieder nach Europa zurückgekehrt, nachdem ihm ein verwegener Anschlag auf die Nationalbank in Newyork, mit dem er sich bewußt zum ersten Male auf die Seite des Verbrechens gestellt hatte, als seinen Anteil eine Beute von fast sechzigtausend Dollar in den Schoß geworfen hatte.

Seitdem war ihm der schwarze Jack, den er als Schwerverwundeten unter rücksichtslosem Einsatz seiner selbst aus einem Feuerkampf mit der Polizei herausgeholt hatte, nicht mehr von der Seite gewichen. Mit hündischer Treue hing „Jack London“, wie man ihn im Freundeskreise getauft hatte, an seinem Herrn, der sich inzwischen in Paris niedergelassen und, dank seiner geschäftlichen Gewandtheit und seinen umfangreichen Sprachkenntnissen, als Agent der Zaristischen Partei einen von der russischen Regierung fürstlich dotierten Posten gefunden hatte.

Ein ganz großer Schlag sollte ihn kurz vor Ausbruch des Weltkrieges pekuniär unabhängig machen: Durch Bestechung war es ihm gelungen, sich in den Besitz überaus wertvoller Dokumente der Putilow-Werke zu setzen und diese für eine runde Dollarmillion an eine amerikanische Konkurrenzfirma zu verkaufen. Da wurde der Dokumentendiebstahl bei einer unvermuteten Revision der staatlichen russischen Waffenfabriken aufgedeckt und Rybinski von Wien, wo die Auszahlung der Kaufsumme erfolgen sollte, durch die Petersburger Polizei auf russisches Gebiet gelockt und in einem geheimen Schnellverfahren zu lebenslänglicher Verschickung nach Sibirien verurteilt.

Zwei furchtbare Jahre arbeitete er als Kettensträfling in den Bergwerken Sachalins, ehe ihm eine tollkühne Flucht nach der Mandschurei und von hier im Laderaum eines japanischen Munitionsschiffes nach Amerika glückte.

Von neuem begann ein hartes Leben in Armut und Niedrigkeit: als Tellerspüler in einer Flüsterkneipe in Chinatown, Newyorks berüchtigtstem Verbrecherschlupfwinkel, scheinbar durch weite Länder und Meere von den ragenden Häuserburgen des Broadway getrennt und doch wieder so nah, daß ein paar Schritte genügten, um aus dem Gassengewirr des gelben Lasters in die Straßenzüge der City zu gelangen.

Und diese wenigen Schritte hatte der unerschrockene, mit Energie geladene Mann schon sehr bald getan. Nach kurzer Zeit gehörte er zu den verwegensten Mitgliedern einer Bande von Alkoholschmugglern, die auf der Jagd nach dem Dollar vor keiner Gewalttat zurückschreckten und in den Kreisen der Newyorker Unterwelt ebenso bekannt wie gefürchtet waren

Ein paar Jahre danach hielt er es abermals für geraten, ein Weltmeer zwischen sich und die amerikanische Polizei zu legen, die der Mehrzahl seiner Genossen ein Freiquartier im Sing-Sing-Gefängnis verschafft hatte. Er hatte inzwischen geheiratet: eine blutjunge Tänzerin, die er eines Abends zufällig in einem kleinen Broadway-Varieté gesehen und in seinem Entdeckerinstinkt als eine zukunftsreiche tänzerische Begabung erkannt hatte.

Wie nach der ersten Flucht aus Uebersee, machte er auch diesmal wieder Paris zum Schauplatz seiner neuen Tätigkeit. Er eröffnete in einem alten Palais der Rue de Roubaix einen vornehmen Spielklub, der sich, dank der Anziehungskraft seiner bezaubernden jungen Frau, sehr bald zum Sammelpunkt einer exklusiven Gesellschaft entwickelte. Daneben organisierte er mit einem japanischen Kaufmann, den er auf der Ueberfahrt von Newyork kennengelernt hatte, einen Rauschgifthandel großen Stils, durch den das weiße Gift in den meisten Hauptstädten Europas und Amerikas vertrieben wurde.

Als dann die internationale Polizei diesem Geschäftszweig eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden begann, schloß Rybinski, der mit seiner Person bei all seinen Unternehmungen immer vorsichtig im Hintergrund zu bleiben pflegte, kurzerhand seinen Klub und lebte längere Zeit als vornehmer Privatmann in den Badeorten der Riviera . . .

Jetzt kreuzte der Wagen die Ecke der Königin-Luise-Straße und der Kronprinzenallee. Rybinski rührte an der Schulter des Fahrers. „Stopp, Jack! Ich steige hier schon aus!“ Es war häufig seine Art, unauffällig auf einem Seitenweg sein Grundstück zu betreten.

Ein verschlafenes Mädchen fuhr erschreckt in der Garderobe auf, als er durch einen Hintereingang zur Halle hereinkam.

„Ist Herr Dr. Lukas im Hause?“ fragte er kurz. „Dann erwarte ich ihn so bald wie möglich in meinem Arbeitszimmer!“

Zwei Minuten später saß er an seinem Schreibtisch und befahl durch das Haustelephon eine Flasche Burgunder und zwei Gläser. Als ihm der erste Schluck des wundervollen Weins durch die Kehle glitt, öffnete sich die Tür zur Halle, und ein kleiner, verwachsener Herr, mit knolliger Trinkernase in dem scharfzügig-klugen Gesicht, kam über den dicken Afghan.

Rybinski winkte ihm freundlich entgegen. „Nehmen Sie Platz, lieber Justizrat! Und schenken Sie sich ein Glas Wein ein! Ihre Lieblingsmarke . . . Ich bin mit der Durchsicht meiner Post in einigen Minuten fertig.“

„Dr. Lukas — „der Justizrat“, wie Rybinski ihn zu nennen pflegte — hatte einst in einer westdeutschen Provinzialhauptstadt eine große Anwaltspraxis ausgeübt, bis ihm sein unüberwindlicher Hang zum Alkohol eine mehrjährige Gefängnisstrafe wegen Unterschlagung von Mündelgeldern eingetragen hatte. Rybinski, der ihm vor Jahren in Paris begegnet war, hatte den Niedergebrochenen als eine Art von Syndikus in seinen persönlichen Dienst genommen, der ihn in allen Rechtsfragen zu vertreten hatte.

„Nun, lieber Justizrat, hat sich während meiner Abwesenheit irgend etwas besonders Aufregendes ereignet?“

Der kleine Doktor schüttelte den Kopf. „Nicht, daß ich wüßte. Außer, daß der Besuch unseres vortrefflichen Instituts von Tag zu Tag zurückgeht. Gestern hatten wir kaum noch dreißigtausend Mark Umsatz!“

Rybinski streifte die Asche seiner kohlschwarzen Brasilzigarre ab. „Das überrascht mich nicht weiter. Im Gegenteil — ich würde es eigentlich verwunderlich finden, wenn es anders wäre. Wer heutzutage noch in Spielklubs geht, ist entweder ein Desperado oder ein Verrückter. Die ganze Gründung hier war ein Fehlschlag. Aber schließlich konnte ja niemand im Anfang des Jahres ein so rasende Weiterentwicklung der Weltwirtschaftskatastrophe vorausahnen. Ich würde den Klub sofort liquidieren, wenn ich nicht auch anderwärts so festläge, daß ich mich augenblicklich pekuniär kaum noch rühren kann.“

Er war bei den letzten Worten aufgestanden und durchmaß mit großen Schritten die Weite des mächtigen Raumes. „Es hat keinen Zweck, sich selbst etwas vorzumachen. Unser Rauschgiftgeschäft ist auf lange hinaus tot. Sie haben ja wohl in den Zeitungen gelesen, daß die englische Polizei in Alexandria unsern letzten Europatransport beschlagnahmt hat? Und dabei sind ihr wichtige Papiere in die Hände gefallen, die genauen Einblick in unsere Organisation gewähren. Unser japanischer Freund Sato in London ist unheilbar kompromittiert. Als ich nach England kam, war sein Büro bereits geschlossen und er selber auf dem Wege nach Südamerika. Mich kostet dieses Unglück den größten Teil meiner baren Mittel; schlecht gerechnet, verliere ich daran über sechshunderttausend Mark — eine Summe, die auch mir den Kopf warm macht. Ich muß dringend neues Geld anschaffen. Viel Geld — wenn möglich: mit einem einzigen großen Schlag! Ich hab' das Gefühl, als ob mir das Berliner Pflaster bald sehr heiß werden dürfte . . .“

Der „Justizrat“ tat einen tiefen Zug. „Nun, so absolut verzweifelt ist Ihre Situation doch noch nicht? Sie vergessen wohl ganz, daß in unserm Keller hier immerhin noch weiße Ware im Werte von mindestens zwei Millionen Goldmark liegen? Die dürfen Sie doch, infolge Auflösung der Organisation, vorläufig als Ihr Privateigentum betrachten!“

Rybinski lächelte. „Dieser Auffassung bin ich selbst schon lange. Ich habe an Sato so viel Geld verloren, daß ich unser Depot ohne weiteres als einen mir legal zustehenden Ersatz beanspruche. Leider ist dieser Wert aber fürs erste nicht zu realisieren. Wir müssen im Gegenteil daran denken, sobald als möglich einen anderen sicheren Verwahrungsort für unseren Schatz ausfindig zu machen. Wie die Dinge liegen, haben wir ja jeden Tag mit einer Haussuchung zu rechnen . . . Kennen Sie übrigens einen Industriellen Ruhland in Wannsee?“ fragte er, mit plötzlichem Gedankensprung.

(Fortsetzung folgt.)

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 13.8. bis 19. 8. 1933

SONNTAG

6.15: Hamburger Hafenkonzert. Ein Seemannsgruß aus dem Hamburger Hafen. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.

Ave Maria, Schubert. 1. Schneidige Truppe, Marsch, Lehnhardt. 2. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai. 3. „Behüt dich Gott", Lied aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen", Neßler. 4. Alte Kameraden, Marsch, Teike. 5. Zum Walzer zurück, Walzerpotpourri, Robrecht. 6. Die Post kommt, Eilenberg. 7. Dur und Moll, Potpourri, Schreiner. 8. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch, Blon. 9. Ein Sommertag in Norwegen, Fantasie, Wilmers. 10. Augen rechts, Marsch, Kühn.

8.15: Wiederholung der Abendmeldungen.

9.30: Des Sonntags in der Morgenstunde (auf Schallplatten).

10.00: Evangelische Morgenfeier. Mitwirkende: SA-Sturmführer Pfr. Dr. Oberheid, k. Konsistorialrat Koblenz, Kampfchor der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" Gau Köln-Aachen (mit Trommlern, Trompetern und Posaunenbläsern der SA, SS und HJ). Gesamtleitung: H. Lauterbach.

1. Pfarrer: Glaubensbekenntnis. 2. Festliches Vorspiel. 3. Kampfchor: Choral „Ich weiß woran ich glaube", 3. Str. (Worte von E. M. Arndt). 4. Pfarrer: Schriftlesung. 5. Pfarrer: Gebet. 6. Bekenntnis der Helden: Pfarrer — Sprechchor, Worte von Ernst Wiechert über den Rhythmus alter Feldinstrumente. 7. Pfarrer: Ansprache an SA, SS und HJ. 8. Kampfchor: Choral der Reformationszeit „Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit" (R. G. 384; 1, 6 u. 7). 9. Pfarrer: Schlußwort. Vaterunser, Segen. 10. Kampfchor: Festlicher Ausklang. Weihespruch von Ernst Bertram, Musik von Ottmar Gerster.

11.00: Schumann op. 44, Quintett in Es-Dur (Schallplatten).

11.30: Fanfaren des Dritten Reiches. Revolution der Erziehung: Alfred Beck.

12.00: Standmusik vor der Feldherrnhalle München. Das Musikkorps der Landespolizei, Leitung: Obermusikmeister Max Windisch.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Heil Potsdam, Marsch, Teike. 2. Maritana, Ouverture, Wallace. 3. Der Schmetterling, Bendix. 4. Lyrische Suite, Grieg. 5. Arabische Nächte — Langsamer Walzer, Proles. 6. Szenen aus der Oper „Undine", Lortzing. 7. Ave Maria, Bach-Gounod. 8. Gedicht, Fibich. 9. Ouverture zur Operette „Prinz Methusalem", Strauß.

14.45: Der Tischler im westdeutschen Wirtschaftsraum. Generaldirektor Pötenkamp.

15.00: Das neue Erbhofrecht und die Versorgung des bäuerlichen Nachwuchses. Rechtsanwalt Dr. Lenz.

15.20: Die fröhlichen Fünf. Kleine Reise nach Mallorca. Ein Hörfolge mit Schallplatten von Heinz Kohlhaas.

16.30: Vesperkonzert. Karl Delseit (Klavier), Toni Faßbender (Geige), August Schreiber (Cello), Friedrich Schmidt (Klarinette) — Mozart, Beethoven, Haydn.

17.45: Silentium für Götz von Berlichingen.

18.00: Bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften (200-, 800-, 1500-Meter-Lauf, 4×100- und 4×400-Meter-Staffel). Sprecher: Ernst — Maus (Wachsplattenbericht).

18.30: Lebendige Oper. Opernmusik aus drei Jahrhunderten. Dem Andenken Jacopo Peri's, gestorben im August 1633.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Leichte Musik in allerlei Gestalt. Annelies Schäfer (Sopran), Begleitung: Hans Haaß (Klavier), Toni Faßbänder (Violine), Ralph Sommerfeld — Else Statz (Klavier).

1. a) Walzer aus der Operette „Die Fledermaus" von Strauß, bearbeitet von Sommerfeld; b) Puppentanz, Dr. B. Kaper (Sommerfeld, Statz). 2. a) Blumen allerwege, Ramrath, b) Am Fenster, Ramrath; c) Hold gefangen, Ramrath (Annelies Schäfer). 3. a) Clown tanzt, bearbeitet von Sommerfeld; b) Karo Bube, Hennings, bearb. von Sommerfeld (Sommerfeld, Statz). 4. a) Der Spielmann, Hildach; b) Kußwalzer, Arditti. 5. a) Capricciolo, Riees; b) Scherzo Dittersdorf (Toni Faßbänder). 6. a) Silberne Nacht, Ramrath; b) Leise Klingelei, Ramrath (Schäfer, Haaß). 7. a) Siciliano Rigaudon, Couperin; b) Spanische Serenade, Chiminade.

21.00: Der gestohlene Soldat. Hörspiel von Gust. Herrmann (nach Quellenforschungen von Paul Renovanz). Spielleitung: Wilhelm Wahl.

22.00: Spätbericht.

22.30: Deutsche Tagfeier. Uebertragung vom Gelände der Weltausstellung in Chikago.

1. Kurze Ansage und Tannhäuser-Marsch. 2. Begrüßungsansprache des Präsidenten Bernard Devry. 3. Massenchor: a) Die Abendglocken rufen; b) Waldmorgen. 4. Festrede. 5. Schlußchöre (Wachsplatt.).

23.30—0.30: Tanzmusik aus dem Eden-Hotel; Kapelle: Oskar Joost.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Gottesdienstes aus der Luisenkirche Charlottenburg.

11.00: Hans Schwarz: Aus „Götter und Deutsche". Sprecher: Ferdinand von Alten.

11.30: Zur Unterhaltung: Im Dorfkrug.

12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.

14.00: Stunde der Hitler-Jugend, Uebertragung Hamburg. Leitung: Baldur von Schirach und Dr. Fritz Michel.

19.00: Deutsche Volkslieder.

20.15: Dorfkirmes. Ein großer bunter Abend mit Szenen von August Hinrichs.

Gegen **22.00: Deutsche Tagfeier auf der Weltausstellung in Chikago.**

23.00: Gebietsführer Wegener spricht zu seinen Kameraden in Oesterreich.

MONTAG

7.03: Morgenruf und Morgenkonzert aus Düsseldorf (2. Teil). SA-Standartenkapelle 39 „Schlageter", Leitung: MZ-Führer Oswald Ulbricht.

10.05: Ferienmusik (auf Schallplatten).

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Rich. Heinemeyer: „Was brachte der Sportsonntag?" — Hans Müller-Schlösser: „Diese Trabanten!" (Das Kind in der niederrheinischen Volkssprache) — Horst Slesina: „Schlagbäume ringsum" (Von der Kleinstaaterei in Deutschland).

11.58—12.10: Wir marschieren weiter. Uebertragung vor dem Rathaus in Düsseldorf.

12.10: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.

13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker Aachen, Leitung: Joseph Kreitz.

1. Cäsarenmarsch, Heinecke. 2. Wo die Zitronen blühn, Walzer, Strauß. 3. Fantasie aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", Wagner. 4. Milde Nacht, Leoncavallo. 5. Musikalische Trümpfe, Potpourri, Noack. 6. Gaukler im Orient, Lindemann. 7. Deutschland erwache, Marsch, Stahl.

15.00: Kinderstunde. Fröhliche Musik für unser Jungvolk.

15.50: Jugendfunk. Wir und das Buch.

16.30: Ungedruckte Dichter. Hilde Heisinger: „Omensch". Eine Geschichte aus dem Münsterland.

16.50: Stimme der Bewegung.

17.00: Gar lustig ist die Jägerei (Schallplatten).

17.30: Elternstunde. Mütteraufgaben in den Ferien. Herold — Bornewasser.

18.00: Feierabendkonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Fest-Ouverture, Lassen. 2. a) Menuett, Beethoven; b) Impromptu As-dur, Schubert. 3. Ungarische Rhapsodie Nr. 14, Liszt. 4. Ninna-Nanna, Valse berceuse, Micheli. 5. Deutschlands Heldensöhne, Marsch, Derksen.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Breslau: Schlesische Komponisten, Leitung: Franz Marszalek. Mitglieder des Funkorchesters und das NS-Sinfonie-Orchester.

1. Fantasie über den Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott". 2. Scherzo aus der 1. Sinfonie, Buchal. 3. Serenade für Streichorchester, Szuka. 4. Oberschlesische Tanzsuite, Strecke.

20.05: Das Mikrophon im Hörsaal. Eine Vorlesung des Staatsrechtslehrers Prof. Dr. Karl Schmitt.

20.35: Durchgefallene Musik. Ausgepfiffene Meisterwerke und kluge Zeitgenossen stellen sich vor. Nach einem Entwurf von Hermann Unger. Zusammengestellt von Adolf Raskin.

Beethoven wird abgelehnt — Eine Katze gefährdet Rossinis Ruhm — Skandal um Tannhäuser — Intrigen gegen Mozart — Puccini im Sturm des Publikums — Brahms hofft auf bessere Zeiten — und so weiter (Schallplatten).

22.00: Stippvisite.

22.15: Spätbericht.

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Stunde der Hitlerjugend.

17.00: Die Nachtigall im neuen Geschichtsunterricht (Dr. von Leers).

18.05: Sportstunde. Zwei deutsche Afrikaflieger erzählen: Elly Beinhorn und Karl Schwabe. (Interviewer: Adolf Holzapfel.)

18.25: Zur Unterhaltung: Dämmerschoppen.

23.00—24.00: Nachtmusik der bayer. Funkschrammeln; Uebertragung München. (Einlage: Unterhaltende Vorträge.)

DIENSTAG

7.03: Morgenruf und Morgenkonzert aus Bad Pyrmont. Das Dresdner Philharmonische Orchester, Leitung: Musikdirektor Curt John.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Josef Robert Meyer: „Nordlandsfahrten der Wikinger durch die Jahrhunderte". — Eugen Huth: „Sitten und Seltsamkeiten um den Gruß". — Willi Sonntag: „Handwerk in alter Zeit".

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Eine Kreutzer-Etüde, Ouverture, May. 2. Tanzsuite aus dem Ballett „Der Nußknacker", Tschaikowsky. 3. Meditation, Coleridge-Taylor. 4. Szenen aus der Oper „Lohengrin", Wagner. 5. Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier", Strauß. 6. Tanz der Irrlichter, ungarischer Marsch, Berlioz. 7. Lehariana, Potpourri, Geiger. 8. Unsere Marine, Marsch, Thiele.

15.00: Kinderstunde. Bauernkinder besuchen unsere Kinderstunde.

15.50: Woher stammen Europas Nationalhymnen? Eine Folge mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Professor Dr. Walter Bombe. (Letzte Folge.)

16.10: Von deutscher Art und Kunst. Goswin P. Gath: Wilhelm Leibl — ein deutscher Maler.

16.30: Stimme der Zeit.

16.40: Volk erzählt. P. Kintgen: Uns al Kirmes.

17.00: Heitere Kleinkunst. (Schallplatten.)

17.30: Dichter des ganzen Volkes. Ernst Wiechert: Der Jünger. Eine Erzählung.

17.45: Gräber erzählen deutsche Geschichte.

18.00: Feierabendkonzert. Deutsche Hausmusik. Ausführende: Kammerchor unter Leitung von Gustav Feger, Klara Iden (Klavier), Gertrud Kisselbach (Violine). (Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Ortsgruppe Köln.)

18.40: Zehn Minuten Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Hamburg: Mecklenburg — eine deutsche Landschaft. Hörfolge. Leitung: Dr. Hans Boettcher; Mitglieder und Orchester des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin und der Lehrergesangverein Rostock.

20.05: Kammermusik. Faßbender-Trio: Toni Faßbender (Geige), Franz Faßbender (Cello), Herm. Faßbender (Klavier).

1. Trio B-dur Nr. 4, op. 11, Beethoven. 2. Trio G-dur Nr. 7, op. 16, Mozart. 3. Trio C-dur, op. 26, Haydn.

20.50: Ein Marienleben. Eine Hörfolge aus dichterischen Arbeiten der Gegenwart und alten Liedern. Gedichte von Ruth Schaumann, Victor Meyer-Eckhardt, Reinhard Johannes Sorge, Rainer Maria Rilke und Franz Johannes Weinrich, verbunden durch eine Versersählung von Stefan P. Andres. Verbindende Musik: Wilhelm Maler. Zusammenstellung: Martin Rockenbach. Leitung: Kandner.

22.05: Spätbericht.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.30: Der deutsche Film, wie er war und wie er sein wird (Curt Belling).

14.00: Mittagskonzert (Meister ihres Fachs).

18.05: Der Erneuerungsbau der evangelischen Kirche und die Landgemeinde (Pfr. Eckert-Zossen).

20.00: Kernspruch. Anschl.: **Zur Jubiläums-Funkausstellung: „Fernsehen".**

20.15: Wunschkonzert aus Hörerkreisen. 1. Märsche; 2. Gesang; 3. Aus Operetten (Schallplatten).

21.15: Die Ferne. Eine Reise-Fantasie.

22.00: „Du Volk werd' Flieger". Hörbericht vom großen internationalen Segelflug-Wettbewerb in der Rhön (Ausschnitt) (Aufnahme).

MITTWOCH

7.03: Morgenruf und Morgenkonzert vor dem Beethoven-Denkmal in Bonn. Musiktrupp des Sturmbann 3/II Bonn der 58. SS-Standarte Köln-Aachen, Leitung: Sturm- und MZ-Führer Herm. Schmidt und MZ-Truppführer W. Etzbach.

10.05: Ferienmusik.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Wilhelm Ziesemer: „Am Schwäbischen Meer". — Heinrich Kromer: „Erinnerungen eines alten Porzellanmalers". — Dr. Kolbeck: „In einer Achatschleife am Idarbach".

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

15.00: Bastelstunde für die Kleinen. Mia Düssel.

15.50: Jugendfunk. Der große Soldat von Sanssouci.

16.30: Westdeutsche Museen — Denkstätten germanischer Frühgeschichte. Ein Hörbericht aus dem Landesmuseum der Provinz Westfalen. Leitung: Direktor Dr. Stieren. Fragesteller: Dr. Karl Wagenfeld.

17.00: Die Gefahren des Rassenniederganges für das Volk. Professor Dr. Staemmler.

17.30: Stunde der NS.-Frauenschaft. Dr. Kurt Depenheuer: Mode und Tracht.

17.50: Stimme der Bewegung.

18.00: Feierabendkonzert, Leitung: Eysoldt.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Königsberg: Preußens ältestes Regiment: Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4. Hörfolge. Zusammengestellt aus geschichtlichen Dokumenten und zeitgenössischer Musik. Gesamtleitung: Generalmajor a. D. Haenicke.

20.15: Konzert aus Pyrmont.

21.15: Das Dorf entlang. Zusammenstellung: Franz Peter Kürten. Das verstärkte Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Leo Eysoldt. Gesamtleitung: Kneip.

22.15: Spätbericht.

22.40: Nachtmusik auf Schallplatten.

23.00—24.00: Nachtmusik aus München. Es spielt das Franken-Orchester in Nürnberg, Leitung: Böhm.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Bismarck. Szenen nach Bismarcks Reden, Briefen, Gedenken und Erinnerungen (Hörspiel).

17.00: Die Gefahren des Rassenniederganges für das Volk.

18.05: Was uns bewegt. Pfarrer Fritz Loerzer.

18.30: Zur Unterhaltung: Strandgespräche.

21.30: Schlaflose Nächte. Eine Stunde Unterhaltung.

23.00—24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik des Emde-Orchesters.

DONNERSTAG

7.03: Morgenruf und Morgenkonzert aus Bad Driburg. Das Städt. Orchester, Leitung: Kapellmeister Ruthenfranz.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Dr. Burchard: „Die Jagd nach dem Phantom" (Die Flugtechnik von gestern, heute und morgen). — Dr. Dünbier: „Das Wünschelrutenproblem". — Heinz Dramsch: „Zehn Minuten für den Wanderer".

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

15.00: Kinderstunde. Küken.

15.50: Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit. Peter Kaiser.

16.10: Muskoten — Anekdoten.

16.30: Was gibt es Neues in Forschung und Wissenschaft? Kurzberichte mit musikalischen Denkpausen.

17.00: Tänzerische Musik. (Schallplatten.)

17.30: Wie Friedrich der Große starb und in der Potsdamer Kirche beigesetzt wurde.

18.00—18.25: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf.

18.25: Der König. Rede am Sarg Friedrich des Großen. Von S. Reck-Malleczewen. (Aus München.)

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Berlin: Das ist Berlin.

20.05: Aus dem „Kurort Junkenhausen": Sommertanzfest. Leitung: Kneip. In der Pause: Wachsplattenbericht aus einer Sprechstunde des Kurdirektors.

22.45—24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.30: Friedrich der Große als vaterländischer Dichter. (Zum Todestag des großen Königs.)

15.10: „Wandern als Lösung und Bindung" (Rich. Schirrmann).

18.00: Fridericus. Sonette von Goetz Otto Stoffregen (Sprecher: Gerd Fricke).

20.00: Kernspruch. Anschl.: **„Die Woche des Rundfunks".** (Goetz Otto Stoffregen zur Funkausstellung.)

20.15: Lächelndes Rokoko.

FREITAG

10.05: Ferienmusik.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" — Adam Kuszack: „Ein Arbeitsloser blickt zurück". — Helmut Rang: „Geheimnisse um Blumen und Blüten".

12.30—13.15: Tanzmusik. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.

13.15: Mittagskonzert des Philharmonischen Orchesters Gladbach-Rheydt, Leitung: Richard Keitel.

15.00: Erziehung der Jugend zum Rechtsempfinden. Dr. Dackweiler.

15.50: Jugendfunk. Alte und neue Naturwunder. (Plauderei.)

16.30: Katechismus der Deutschen. Gegen die Selbstkritik. Eine Mahnung des Dichters Otto Brües. — Bekenntnis des Dichters Werner Beumelburg.

16.45: Deutsche Erzähler. Karl Nils Nicolaus: Der Fahrer vom Autobus 221.

17.00: Musik auf zwei Klavieren. Hubert Mengelbier — Walther Beissel: Variationen und Doppelfuge über ein eigenes Thema, op. 26, von Wilh. van den Berg.

17.30: Der Schmied Roms. Dr. Herm. Schneider.

18.00: Feierabendkonzert. Opernmusik auf Schallplatten.

18.45: Stimme der Bewegung.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Leipzig: Der Heimkehrer. Hörspiel von Friedrich Griese. Spielleitung: Hans Peter Schmiedel; mit Kompositionen von Curt Beilschmied.

20.05: Die schönsten deutschen Volkslieder.

21.05: Junge Mannschaft. Mit Folgen heldischer Dichtung aus unserer Zeit.

22.45—23.30: Nachtmusik aus Stuttgart.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.00: Eröffnung der Jubiläums-Funkausstellung.

16.00: Aus dem Funkgarten: Orchesterkonzert. Deutsche Orchestergemeinschaft, Dirigent: Peter Schmitz.

18.05: Neuartige Klavierklänge. (Der NEO-Bechstein wird gespielt.)

18.30: Der nordische Mensch als Jäger. Plauderei von Egon Freiherr von Kapherr.

20.00: Kernspruch. Anschl.: **Großes Orchesterkonzert** zur Eröffnung der Funkausstellung.

SAMSTAG

7.03: Morgenruf und Morgenkonzert aus Bad Oeynhausen. Kurorchester Bad Oeynhausen, Leitung: Musikdirektor Gustav Ladewig.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Dipl.-Ing. Pantenburg: „Ein Besuch im deutschen Asphaltbergwerk". — Alfred Hein: „Auf dem Bahnhof wartet eine Mutter". — Friedrich Stobbe: „Meine erste Kohlentrimmerwache".

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Freundschaftsmarsch, Zeh. 2. Szenen aus der Oper „Die verkaufte Braut", Smetana. 3. Tanz der Wellen, Catalani. 4. Ouverture zur Operette „Fräulein Lorelei", Lincke. 5. Gold und Silber, Walzer, Lehar. 6. a) Wiener Moment, Heuser; b) Bermice, Rark. 7. Spottvogel, Lincke. 8. Frühling — Sommer — Herbst — Winter, ein Potpourri neuer Kinderlieder, Rohlee.

14.30: Wochenend-Konzert (Schallplatten).

15.50: Singestunde.

16.05: Aus dem großen Kriege. Erich Hoinkis: Nacht über Flandern.

16.25: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Dr. Ernst Lücke — Dr. Ludwig Humborg: Kennst du die Baumberge im Münsterland?

16.50: Stimme der Zeit.

17.00: Liederstunde. Artur Rood (Bariton), Karl Delseit (Klavier).

1. Polonäse As-dur, Chopin. 2. Balladen, Loewe: a) Edward, b) Prinz Eugen, c) Tom der Reimer (Artur Rood). 3. Perpetuum mobile, Weber.

17.30: Zu Ludwig Wüllners 75. Geburtstag. Ernst Wilhelmy erzählt von Wüllners Leben. Ludwig Wüllner spricht drei Balladen von Schiller.

18.00: Feierabendkonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Frankfurt: Volk flieg du wieder. Hörbericht von den Flugtagen auf der Rhön.

20.05: Heiterer Abend.

22.05: Spätbericht.

22.30: Operette und Tanz.

23.00—24.00: Nachtmusik des Südfunk-Orchesters.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

Gegen **12.00: „. . . und die Hitlerjugend marschiert".**

14.00: Deutsche Tanzmusik (Uebertrag. Hamburg).

16.00: Unterhaltungskonzert aus der Funkausstellung (Reichswehrkapelle).

18.05: Tanzmusik. (Ralph Siegel mit seinen sechs Solisten.)

18.30: Leben im Zelt. Ein Hörbericht aus einer Zeltstadt.

20.05: Hie guet Brandenburg allewege. Bunter Funkbilderbogen. Aus der Halle 2 der Funkausstellung.

23.00: Leichtathletik Deutschland — England.

23.15—0.20: Tanzmusik; Kapelle Julius Thomson.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
8.03 Zehn Minuten für die Frau (außer Samstag).
8.15—8.30 Frauengymnastik
10.30 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14,00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22,05 (und später) Letzte Meldungen

Vorschau

auf die Darbietungen für die Woche vom 20. bis 27. August 1933

Kabarett
Von der Singspielbühne ins Volk
Großes SA.-Konzert von den Rheinwiesen des Kölner Messegeländes
Allerlei Allotria
Hier lagern wir am Heckendorf
Katte — Von Hermann Burte
Die Bunte Stunde